



Die Österreichische Volkshochschule

Magazin für Erwachsenenbildung



Schwerpunkt

Digitale Transformation

Neue Horizonte für die
Erwachsenenbildung

KI-Innovationen

SEITE 5

Plattform für
Demokratielernen

Interview mit Franz Fischler

SEITE 36

Nationaler
Qualifikationsrahmen

Was bringt er der EB?

SEITE 50

Inhalt

Editorial

- 1 John Evers: VHS führend bei digitaler Kompetenzoffensive

Wissenschaftspreise, Medienpreise

- 2 Radiopreis der Erwachsenenbildung: 18 Produktionen nominiert!

Schwerpunkt Digitale Transformation

- 4 Gerhard Bisovsky: Zu dieser Ausgabe der ÖVH
5 Sandra Hummel: KI-Innovationen: Neue Horizonte für die Erwachsenenbildung
10 Martin Ebner, Sarah Edelsbrunner, Sandra Schön: Wenn Künstliche Intelligenz einen kompletten Online-Kurs produziert: Der KI-generierte MOOC „Societech“
11 David Röthler: Die Künstliche Intelligenz als Erwachsenenbildnerin
15 Sandra Schön: Mit generativer KI reden: Tipps für die Erwachsenenbildung
17 Laura Napetschnik: Digitalisierung: Was bleibt?
19 Julia Panholzer: Onlinekurse in der Volkshochschule Oberösterreich
21 Hans Jürgen Rabko: Digital gestütztes Lernen – erste Erfahrungswerte aus der Steiermark
23 Doris Vickers: Digitale Kompetenzen an den Wiener Volkshochschulen
25 Digitale Kompetenz für Senior*innen: Kostenlose Schulungsunterlagen

Bildungsthemen

- 26 Christoph Reinprecht und Nora Walch: Anspruch und Wirklichkeit: Zur Evaluierung der Strategie zur Inklusion der Rom*nja in Österreich
30 Lesen schafft Autonomie. Interview mit Angelika Hrubesch
32 Franz Mock: Demokratiebildung als Auftrag. Gedanken zu Theorie und Vermittlung in der Erwachsenenbildung
36 Gerhard Bisovsky: Wir brauchen Plattformen für Übungsmöglichkeiten zur Demokratieentwicklung. Interview mit Franz Fischler
40 Giselheid Wagner: Der Nationale Qualifikationsrahmen – was bringt er der Erwachsenenbildung?
42 Gerhard Bisovsky: Fachtagung Lesekompetenz, Leseförderung – Schule und Erwachsenenbildung im Dialog II

Aus den Volkshochschulen

- 44 Sonja Landfied: Landfried: VHS Mobil
46 VHS Götzis: Politiklehrgang für Frauen
47 VHS Bregenz: Auch 2023 wieder „Exzellentes Unternehmen“
48 Urania Murtal: Übersiedlung nach Zeltweg
49 Umfrage zeigt: VHS ist Fixpunkt in Wien
50 Gerhard Bisovsky: Neu im EB-Index auf der Knowledgebase Erwachsenenbildung

Personalia

- 53 Barry J. Hake
54 Oswald Rogger

Rezensionen

Werner Lenz:

- 55 OECD: Bildung auf einen Blick 2023. OECD-Indikatoren.
56 Barbara Vinken: Eleganz. Über eine Haltung, die unser Miteinander bereichert.
57 Michael Girking: Alles. Immer. Besser. Licht und Schatten der Selbstoptimierung.
58 Hosea Ratschiller/Klaus Ratschiller: Den Vater zur Welt bringen. Eine Unterhaltung.
59 Tillmann Prüfer: Vatersein. Warum wir mehr denn je neue Väter brauchen.
60 Tobias Moorstedt: Wir schlechten guten Väter. Warum Männer sich erfolgreich gegen Familienarbeit wehren – und warum wir das dringend ändern müssen.
61 Benjamin Schraven: „Klimamigration“. Wie die globale Erwärmung Flucht und Migration verursacht.
62 Armin Groh: Die blinden Flecken der Demokratie. Eine Entdeckungsreise in die politische Ideengeschichte.
63 Johannes Siegmund: Klimasolidarität. Verteidigung einer Zukunft für alle.

Autor*innen

- 64 Für diese Ausgabe der Österreichischen Volkshochschule haben geschrieben
61 Impressum

VHS führend bei digitaler Kompetenzoffensive

JOHN EVERS

Laut dem aktuellen „Digital Skills Indikator“ (DSI) besitzen rund 37 Prozent der österreichischen Bevölkerung keine ausreichenden digitalen Kompetenzen. Österreich liegt hier im europäischen Vergleich – positiv – im oberen Mittelfeld. Hinzu kommen Unterschiede nach Geschlecht, Alter und vor allem dem formalen Bildungsabschluss. Ebenso muss gesagt werden, dass die Zahlen auf Selbsteinschätzungen beruhen. Erfahrene Erwachsenenbildner*innen weisen hier wohl nicht zu Unrecht darauf hin, dass viele Menschen gerade ihre digitalen Kompetenzen überschätzen.

Positiv anzumerken ist jedenfalls, dass der Bund mit der digitalen Kompetenzoffensive erstmals Formate ausrollt, die niederschwellig entsprechende Basiskompetenzen vermitteln sollen. Die österreichischen Volkshochschulen haben sich bereits beim „Erstaufschlag“ im Herbst 2023 rege an dem entsprechenden Programm beteiligt und decken in fünf Bundesländern fast ein Viertel der 860 Kurzformate ab. Bei der Eröffnung der Geschäftsstelle „Digitale Kompetenzen“, die im OeAD, Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung, angesiedelt ist, wurde daher zurecht auch das Engagement der Volkshochschulen im Bereich Digitalisierung gewürdigt.

Als Volkshochschulen haben wir nicht nur den Auftrag alle Bevölkerungsgruppen anzusprechen, sondern auch in unserer alltäglichen Arbeit jene Bedürfnisse zu berücksichtigen, die durch die Digitalisierung unter die Räder geraten. Die gerade wieder massiv steigenden Kursbuchungen sind auch Ausdruck dafür, dass soziales Lernen geschätzt wird. Entsprechend sorgfältig sind in unserer eigenen Bildungsarbeit digitale Tools zu wählen und einzusetzen. Ebenso kann und soll aus unserer Perspektive das Potenzial von KI nicht die individuelle Aneignung von Kulturtechniken ersetzen. Diese sind und bleiben wichtig für ein selbstbewusstes und selbstbestimmtes Leben.

//

In eigener Sache: Die neue website des VÖV war im Herbst 2023 ein Jahr online. Sie wird mindestens wöchentlich aktualisiert und ist eine interessante Stimme in der Bildungslandschaft. Schauen Sie doch einmal dabei.

¹ Siehe https://www.statistik.at/fileadmin/pages/284/Vorabergebnisse_DSI_Analyse.pdf [2.11.2023]

Die nächste Ausgabe der ÖVH befasst sich im Schwerpunkt mit dem Themenbereich „Lernräume und Lernorte“. Beiträge zum Schwerpunkt und zu den anderen Rubriken senden Sie bitte bis Mitte Jänner 2024 an: gerhard.bisovsky@vhs.or.at

Radiopreis der Erwachsenenbildung: 18 Produktionen nominiert!



Für den 26. Radiopreis der Erwachsenenbildung wurden von einer Jury aus Vertreter*innen der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs am 16. Oktober 2023 in fünf Kategorien 18 Produktionen nominiert. Eingereicht waren insgesamt 126 Sendungen, die vom ORF sowie von privaten und Freien Sendern Österreichs im Zeitraum vom 1. September 2022 bis 31. August 2023 erstmals ausgestrahlt wurden. Die Nominierungen wurden für die Kategorien Kultur, Dokumentation/Information, Gespräche/Debatten, Bildung (Eduard Ploier-Preis) sowie Sendereihen/Themenschwerpunkte vorgenommen.

KULTUR

„**Amateurtheater – Von Brettern, die die Welt bedeuten**“, gestaltet von Magdalena Stammner und Julia Müllegger, in der Sendereihe „Radio Libre Regional“, ausgestrahlt von Freies Radio Salzburg am 13.03.2023.

„**Wut ist mein Territorium: die Schriftstellerin Virginie Despentes**“, gestaltet von Alexander Musik und Natasa Konopitzky [Redaktion], Fridolin Stolz [Tonmeister*in], in der Sendereihe „Tonspuren“, ausgestrahlt von ORF-Ö1 am 25.06.2023.

„**Zwischen Oklahoma und Kalifornien: vom verlorenen Paradies ins verwehrte Gelobte Land (Teil I/Teil II)**“, gestaltet von Michael Neuhauser, in der Sendereihe „Spielräume Spezial“, ausgestrahlt von ORF-Ö1 am 28.05.2023.

DOKUMENTATION, INFORMATION

„**Femizid Nummer 30**“, gestaltet von Andrea Kandioler-Kiml, Elisabeth Stratka [Redaktion u. Sendungsverantwortung], in weiterer Zusammenarbeit mit den Sprecher*innen Ester Hollosi, Alexander Jagsch, Karl Menrad, Raphael Sas, Ursula Scheidle, Alexander Tschernek, Irina Wanka und Milos Ikis [Technik], in der Sendereihe „Hörbilder“, ausgestrahlt vom ORF-Ö1 am 22.10.2022.

„**Dann hat meine Frau gesagt ich muss was ändern. Beratung für Männer: Hilfe für das starke Geschlecht**“, gestaltet von Ernst Weber, in der Sendereihe „Hörbilder“, ausgestrahlt vom ORF-Ö1 am 10.12.2022.

„**Und nebenbei mache ich noch Matura**“, gestaltet von Olivia Wimmer, in der Sendereihe „Ö1 Diagonal“, ausgestrahlt vom ORF-Ö1 am 15.04.2023.

„**Who profits from brutal and murderous Pushbacks?**“, gestaltet von Tobias Reijne und Tamara Ussner [Sendungsverantwortung], in der Sendereihe „Von UNTEN im Gespräch in Kooperation mit Radio Mytilini“, ausgestrahlt von Radio Helsinki am 19.06.2023.

„**Weiterkämpfen, weiterfeiern, weiterleben. LGBTIQ+ nach dem Attentat in Bratislava**“, gestaltet von Ute Mayrhofer, in der Sendereihe „a cup of care“, ausgestrahlt von Radio ORANGE 94.0 am 28.05.2023.

GESPRÄCHE, DEBATTEN

„Retten, wer zu retten ist. Wie können wir die massiven Versorgungslücken in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Österreich schließen?“, gestaltet von Elisabeth Scharang und Barbara Zeithammer [Sendungsverantwortung], in der Sendereihe „Punkt Eins“, ausgestrahlt vom ORF am 17.04.2023.

„Coming Out: Wie schwierig oder einfach ist es?“, gestaltet von Alina Schaller und Claudia Unterweger, Claus Pirschner [Sendereihenverantwortung], in der Sendereihe „FM4 Auf Laut“, ausgestrahlt von ORF-Radio FM4 am 13.06.2023.

„Über das Weglassen notwendiger Pflegetätigkeiten in österreichischen Spitälern: Miss-Care Austria Studie“, gestaltet von Karin Schuster, in der Sendereihe „Pflegestützpunkt. Wie wir pflegen wollen“, ausgestrahlt von Radio Helsinki am 30.09.2022.

BILDUNG – EDUARD-PLOIER-PREIS

„Frau – Mutter – Wissenschaftlerin: Das Ringen um Möglichkeiten“, gestaltet von Charlotte Trippolt, Marlene Weck, Anna-Julia Saiger, in der Sendereihe „ReVulvation“, ausgestrahlt von Freies Radio Innsbruck FREIRAD am 05.03.2023.

„Inside Erwachsenenbildung – Staffel 2“, gestaltet von Magdalena Stammmler, Gaby Filzmoser [Moderation], in der Sendereihe „Inside Erwachsenenbildung“, ausgestrahlt von Freies Radio Salzkammergut am 13.12.2022.

„Citizen Scientists am Wort“, von Alina Hauke [Gestaltung und Moderation] und Lisa Recnik [Moderation], in der Sendereihe „Wissen macht Leute“, ausgestrahlt von Radio ORANGE 94.0 am 20.03.2023. Sendereihen, Themenschwerpunkte

„Der Professor und der Wolf – das 1x1 der österreichischen Politik“, gestaltet von Armin Wolf, Peter Filzmaier, Claus Diwisch und Rudi Ortner, ausgestrahlt von ORF-FM4.

„FM4 Field Recordings“, gestaltet von Elisabeth Scharang, Claus Pirschner und Diana Köhler, ausgestrahlt von ORF-FM4.

„Bullshit! Wer sagt hier wem, wer was werden soll?“, gestaltet von Serena Obkircher und Julia Raich, ausgestrahlt von Freies Radio Innsbruck FREIRAD.

„mental health radio – Die Sendung für psychische Gesundheit“, gestaltet von Iris Haschek und Golli Marboe, ausgestrahlt von Radio Technikum.

Am 20. November 2023 werden von einer Jury, die aus Vertreter*innen der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs, Journalist*innen und einem Medienwissenschaftler besteht, die Preise vergeben. Wer die Preisträger*innen sind, wird bei der Preisüberreichung im RadioKulturhaus am 12. Dezember 2023 bekannt gegeben. //

Quelle

Presseaussendung der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) vom 20.10.2023. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20231020_OTS0059/26-radio-preis-der-erwachsenenbildung

Zu dieser Ausgabe der ÖVH


 Schwerpunkt
GERHARD
BISOVSKY

Im Schwerpunkt dieser Ausgabe der Zeitschrift für Erwachsenenbildung „Die Österreichische Volkshochschule“ (ÖVH) steht die digitale Transformation. Der erste Teil des Schwerpunktes befasst sich hauptsächlich mit der sogenannten „künstlichen Intelligenz“ (KI) und im zweiten Teil werden exemplarisch einige Aktivitäten aus der Bildungspraxis der Volkshochschulen vorgestellt, wie die digitalen Kompetenzen in der Bevölkerung verbessert werden.

Im Editorial weist **John Evers**, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, auf die herausragende Beteiligung der österreichischen Volkshochschulen an der digitalen Kompetenzoffensive des Bundes hin.

Sandra Hummel von der Universität Graz, die in einem großen Forschungsprojekt zum Thema KI und Bildung an der TU Dresden tätig ist, diskutiert die Chancen und die Herausforderungen, die KI in der Erwachsenenbildung bietet. Die Debatte um den Einsatz von KI geht weit über technische Fragestellungen hinaus, die KI ist als ein Instrument zu begreifen, das die menschlichen Möglichkeiten erweitert. **Martin Ebner**, **Sarah Edelsbrunner** und **Sandra Schön**, alle von der TU Graz, haben mit KI einen kompletten Online-Kurs produziert, den MOOC „Societech“. Eines der Learnings ist, dass sich KI eignet, um Lehrmaterialien, Kursbeschreibungen, Videos, Kurztexte und Quizze zu erstellen. **David Röthler**, selbständiger Erwachsenenbildner und Experte für Online-Veranstaltungen und künstliche Intelligenz, setzt sich damit auseinander, wie KI die Beziehungsebene in Bildungsprozessen unterstützen kann. Seiner Einschätzung nach werden KI-gesteuerte Lehrende bald ein selbstverständlicher Teil der Erwachsenenbildung sein. Sandra Schön gibt Tipps wie KI-Tools wie ChatGPT effektiv genutzt werden können. Dabei ist auf die Fragestellungen mittels „Prompts“ zu achten. **Laura Napetschnik** von den Kärntner Volkshochschulen, **Julia Panholzer** von der Volkshochschule Oberösterreich, **Hans Jürgen Rabko** von der Volkshochschule Leoben und **Doris Vickers** von den Wiener Volkshochschulen berichten über ihre Erfahrungen mit Online-Angeboten

und über Modelle und Praktiken zur Vermittlung digitaler Kompetenzen. Schließlich wird noch auf die kostenlosen Schulungsunterlagen der **Servicestelle digitale Senior*innen** des ÖIAT (Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation) hingewiesen.

In der Rubrik „Bildungsthemen“ schreiben **Christoph Reinprecht** und **Nora Walch** vom Institut für Soziologie der Universität Wien über die Evaluierung der Strategie zur Inklusion der Rom*nja in Österreich. Der niederschweligen Bildungsarbeit der Volksbildung kommt eine wichtige Rolle bei der Stärkung der individuellen und kollektiven Handlungsfähigkeit zu. Der Erfolg der Strategie entscheidet sich aber an der Repräsentanz der Rom*nja. Angelika Hrubesch, Leiterin des ‚lernraum‘ der Wiener Volkshochschulen und Leiter*in der Basisbildung an der VHS Floridsdorf, erläutert in einem Interview mit wien.live die Bedeutung des Lesens. Mit dieser Fähigkeit öffnen sich viele Türen: Lesen schafft Autonomie. **Franz Mock** von den Wiener Volkshochschulen argumentiert für Demokratiebildung als Auftrag der Volkshochschule und erläutert anhand praktischer Beispiele wie dies geschehen kann. **Franz Fischler**, ehemaliger EU-Kommissar, erläutert in einem Interview, das **Gerhard Bisovsky** geführt hat, die Herausforderungen, vor denen die Demokratie in Österreich und im europäischen Raum steht und Aufgaben und Funktionen, die Erwachsenenbildung bei der Verbesserung der Demokratie hat. **Giselheid Wagner** von der Weiterbildungsakademie Österreich und Expertin für den Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) plädiert dafür, dass der NQR stärker in Richtung Durchlässigkeit zwischen der Erwachsenenbildung und dem formalen Bildungsbereich wirken soll.

In der Rubrik „Aus den Volkshochschulen“ beschreibt **Sonja Landfried** von den Kärntner Volkshochschulen die outreach-Arbeit mit dem VHS-Mobil durch das Bildung in die Gemeinden gebracht wird. Die **VHS Götzis** führt den Politiklehrgang für Frauen durch, die **Urania Murtal** bezieht ein neues Lokal in Zeltweg und die **VHS Bregenz** wurde 2023 ein weiteres Mal als „exzellentes Unternehmen“ bei Quality Austria gelistet. Über einen hohen Bekanntheitsgrad verfügen die **Wiener Volkshochschulen**, das zeigt eine aktuelle Umfrage. In den **EB-Index**, der Plattform, über die wissenschaftliche Arbeiten für Praktiker*innen zugänglich gemacht werden, wurden wieder mehrere neue Arbeiten aufgenommen, die kurz beschrieben werden.

In der Rubrik „Personalia“ wird **Barry J. Hake**, langjähriger Generalsekretär von ESREA, der Europäischen Forschungsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, anlässlich seines 80. Geburtstags gewürdigt und **Oswald Rogger**, langjähriger Präsident der Volkshochschule Südtirol, erhielt eine hohe Auszeichnung.

Schließlich hat **Werner Lenz**, emeritierter Universitätsprofessor der Uni Graz, wieder Rezensionen von Büchern verfasst, die für Erwachsenenbildner*innen interessant sind. //

KI-Innovationen: Neue Horizonte für die Erwachsenenbildung

Schwerpunkt

SANDRA HUMMEL

Die Integration von Künstlicher Intelligenz (KI) in unser tägliches Leben ist ein hochaktuelles und kontrovers diskutiertes Thema. Denken wir nur daran, als wir letztes Jahr im November erstmals von ChatGPT gehört haben, dieser smarten KI, die wie ein Chatbot mit uns kommunizieren kann, unsere Fragen in Sekundenschnelle beantwortet und dabei sogar Kontexte des Chatverlaufs miteinbezieht. Wir geben KI-Programmen eine einfache Anweisung, und sie können für uns Essays, Gedichte, Briefe und sogar lebhaftige Konversationen generieren. Sie fassen Artikel zusammen, korrigieren unsere Texte und übersetzen sie in erstaunlicher Akkuratess in andere Sprachen. Und das sind erst die Anfänge! Die Welt der Künstlichen Intelligenz entwickelt sich in atemberaubender Geschwindigkeit weiter. Im Frühjahr 2023 gab Microsoft bereits eine neue Version seiner KI, GPT-4-Chat, für die Öffentlichkeit frei, die mit noch anspruchsvollerem Interaktionsniveau ausgestattet ist (OpenAI: 2023). Auch die nächste Welle der KI-Innovation steht bereits vor der Tür, denn Mitte September dieses Jahres ging eine Schlagzeile weltweit durch die Medien: „ChatGPT kann bald sehen, hören und sprechen!“ Die Funktionen des Chatbot ChatGPT, der auf Künstlicher Intelligenz basiert, wurden mittlerweile erheblich erweitert. War ChatGPT bisher auf textbasierte Interaktionen beschränkt, wird es schon bald möglich sein, mit ihm ‚echte Gespräche‘ zu führen. OpenAI hat neue Sprach- und Bildfunktionen für ChatGPT vorgestellt, die Spracheingaben und hochgeladene Fotos verarbeiten können. Zusammen mit Synchronsprecher*innen strebt OpenAI eine realitätsnahe Gesprächsqualität an. Spotify plant, englische Podcasts auf Spanisch, Französisch und Deutsch zu übersetzen, wobei Stimme und Stil erhalten bleiben. Technologien wie DALL-E und DALL-E 2 generieren Bilder aus Textbeschreibungen (Wang: 2021).

¹ Die in diesem Artikel verwendeten Bilder wurden mithilfe von Leonardo.AI erstellt, einer KI-Plattform für kreative Inhalte (Website: <https://leonardo.ai/>)

Midjourney und AIVA fördern KI-Kunst und musikalische Kreativität. Diese Beispiele zeigen die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten von Künstlicher Intelligenz.

Hier sind Beispiele von KI generierten Bilder, die ein futuristisches Lernszenario in einer VHS darstellen soll, in dem das Thema „Paris“ behandelt wird.¹ Die KI Leonardo.AI bekam den Auftrag, drei Bilder anhand der folgenden Spracheingabe (Prompt) zu kreieren: „Three persons leaning over engrossed in 3D table, Paris, Eiffel Tower in background, interested facial expressions, active gestures, immersive AI adult education learning scenario.“

Abb. 1-3: KI-generierte Visualisierungen einer High-tech VHS-Lernsituation (Quelle: Eigene Darstellung mittels <https://leonardo.ai/>)

Die KI schlägt unterschiedliche Bildvarianten vor, die anschließend durch weitere Spracheingaben beliebig verändert werden können.



All diese Möglichkeiten führen zu lebhaften Diskussionen darüber, wie KI unser Leben beeinflusst und noch beeinflussen wird. Immerhin haben Fortschritte in der KI-Technologie weitreichende Auswirkungen auf unser tägliches Leben, in dem Künstliche Intelligenz eine immer größere Rolle spielt. So finden KI-basierte Technologien bereits Anwendung in Unterhaltung, Kund*innenbetreuung und medizinischen Diagnosen. Sie verarbeiten Informationen effizient, und oft ist nicht mehr erkennbar, ob man mit einem Menschen oder einer KI kommuniziert. Neben Chatbots gibt es vielfältige Anwendungen von KI wie Spracherkennung für Diktate und Untertitelung, Bilderkennung in der Medizin und Kunstanalyse sowie personalisierte Produktvorschläge in Online-Plattformen. In Videospielen passt KI das Spielerlebnis an, und im Finanzsektor unterstützt sie beim Hochfrequenzhandel und der Betrugserkennung. Diese Beispiele verdeutlichen die Allgegenwärtigkeit und Vielseitigkeit von KI im täglichen Leben. Trotz aller Verunsicherung und Skepsis, die KI-Technologien in uns auslösen, steht eines fest: Die fortschrittlichen Entwicklungen in der Künstlichen Intelligenz verändern unsere Interaktionen mit der digitalen Welt in bislang ungeahnter Weise. Und diese Veränderungen machen auch vor dem Bildungsbereich nicht halt.

INTELLIGENTE BILDUNG? KI-ANWENDUNGEN UND IHRE POTENZIALE

Entwicklungen und Anwendungen von Künstlicher Intelligenz entfalten bereits transformative Wirkung im Bildungssystem (Dreisiebner & Lipp: 2022). So hat sich etwa das Feld der Artificial Intelligence in Education (AIED) entwickelt, das sich mit KI-Systemen in Bildungskontexten befasst (Goertz: 2019a). Beispiele für Anwendungsbereiche von AIED sind Intelligent Tutoring Systems, Game-based Learning und Learning Analytics. Intelligent Tutoring Systems sind Softwareanwendungen, die Lernende unterstützen und sich an ihre Lernprozesse anpassen. Game-based Learning ist ein Ansatz, um die Motivation für lebenslanges Lernen zu steigern, wobei insbesondere in der Erwachsenenbildung Widerstand gegen spielerisches Lernen besteht (Goertz: 2019b; Barth: 2018). Learning Analytics nutzt Daten aus digitalen Lernumgebungen, um Lehrende und Lernende mit relevanten Informationen zu versorgen (Ray & Saeed: 2018; Bartok et al.: 2023). Dies kann Lehr-Lern-Prozesse unterstützen, wobei die Interpretation der Daten und daraus abgeleitete Implikationen sowohl für das Lernen als auch das Lehren menschliche Aufgaben bleiben (Hummel et al.: 2023).

Künstliche Intelligenz bietet zudem eine breite Palette von Anwendungen, um Inklusion für Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu gewährleisten. KI-Applikationen werden in Lehr- Lernarrangements zudem vermehrt eingesetzt, um Barrieren zu überwinden und Menschen mit besonderen Bedürfnissen in ihren Lernprozessen zu unterstützen (KI.ASSIST-Projekt: 2022). Zum Beispiel werden Spracherkennungssysteme

verwendet, um gesprochene Worte in Text umzuwandeln, was Menschen mit Hörbeeinträchtigungen den Zugang zu gesprochener Information erleichtert. Bilderkennungssoftware ermöglicht es Menschen mit Sehbehinderungen, ihre Umgebung durch Beschreibungen von Bildern zu verstehen. Text-to-Speech-Anwendungen lesen Texte für Menschen mit Lese- oder Sehschwächen vor, während Speech-to-Text-Technologien gesprochene Worte in geschriebenen Text umwandeln, was besonders für Menschen mit Schreibschwächen oder motorischen Beeinträchtigungen hilfreich ist. KI-gestützte Lernplattformen passen sich individuellen Lernbedürfnissen an, um ein inklusives Lernumfeld zu schaffen. Darüber hinaus werden Chatbots und virtuelle Assistenten mit KI entwickelt, um Menschen mit Autismus oder sozialen Ängsten beim Erlernen von sozialen Fähigkeiten zu helfen. Diese Anwendungen bieten eine unterstützende Umgebung, um interaktive soziale Situationen zu üben.

Ein weiterer Anwendungsbereich, in dem KI zum Einsatz kommt, betrifft das individualisierte Lernen und die Anpassung von Bildungsinhalten, um personalisierte Lernunterstützung bereitzustellen (De Witt: 2020). Ein wesentlicher Aspekt des KI-Einsatzes in der Bildung betrifft dabei die Nutzung von Big Data und Datenanalyse. E-Learning-Plattformen nutzen KI, um Lernfortschritte zu verfolgen und Feedback auf Lernergebnisse zu geben. Mithilfe von KI-basierten Datenanalysetools werden Muster in den Lernaktivitäten, Lernfortschritten und Lernergebnissen identifiziert und gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der Lernergebnisse abgeleitet (Hummel et al.: 2023). Dies soll effektiveres Lernen, das gezielt auf die Stärken und Schwächen jeder*s Einzelnen eingeht, ermöglichen. Diese Form der Datenanalyse wird sowohl in traditionellen Bildungseinrichtungen als auch in der beruflichen Weiterbildung zunehmend genutzt (Zhang & Aslan: 2021; Deutscher Ethikrat: 2023). Da die Fortschritte in den Bereichen Sprach- und Textverarbeitung es KI-Systemen ermöglichen, menschenähnliche Interaktionen durchzuführen, werden zunehmend Chatbots und virtuelle Tutoren eingesetzt, um Studierende in Echtzeit bei Fragen oder Problemen zu unterstützen. KI-basierte Lernunterstützung ist somit rund um die Uhr und auch abseits von Bildungsinstitutionen verfügbar.

Auch Lehrende setzen vermehrt KI-gesteuerte Tools ein, etwa um zeitaufwändige administrative Aufgaben wie die Erstellung von Prüfungen, die digitale Bewertung von Tests und die Verwaltung von Lehrmaterialien über KI-basierte Applikationen durchführen zu lassen. Diese Automatisierung lässt mehr Zeit für pädagogische Interaktionen mit den Lernenden.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UND MENSCHLICHE BILDUNG – EIN BALANCEAKT

Trotz des Potenzials von Künstlicher Intelligenz im Bildungsbereich gibt es ernsthafte Bedenken, KI könne die Rolle des Menschen beeinträchtigen. Sorge besteht

darin, dass Algorithmen und Technologie übermäßige Kontrolle übernehmen könnten, was Fragen zur Autonomie der Lernenden, zur Transparenz von Entscheidungen und zum Erhalt demokratischer Bildungswerte aufwirft. Immerhin zielt Bildung darauf ab, eine aufgeklärte und emanzipierte Persönlichkeit zu entwickeln, was nicht nur den Wissenserwerb, sondern auch Fähigkeiten wie Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität einschließt. Bildung (Lederer: 2015) als ein kooperatives Gut entsteht durch soziale Interaktion und Reflexion, wobei kritische Denkfähigkeit und die aktive Auseinandersetzung mit der Welt von grundlegender Bedeutung sind. Die Integration von KI in Bildungsprozesse könnte diese wichtigen Aspekte untergraben. Diese Vorbehalte speisen sich auch aus dem Umstand, dass sich das Bildungssystem in der modernen Gesellschaft gewandelt hat. Bildung wird zunehmend als Ware betrachtet, die individuelle wirtschaftliche Teilhabe auf dem wettbewerbsorientierten Arbeitsmarkt ermöglichen soll (Fohrmann: 2010). Dieser Ansatz betont die Verwertbarkeit und die (unreflektierte) Umsetzung des Gelernten im Berufsleben. Hier liegt die Betonung auf Effizienz, Geschwindigkeit und der Fähigkeit, auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig zu sein. In dieser Entwicklung verliert Bildung ihre ursprüngliche Bedeutung als Selbstzweck und wird zu einem Mittel, um ökonomische Ziele zu erreichen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Integration von Künstlicher Intelligenz in Bildungseinrichtungen diesen Trend verstärken könnte, insbesondere, wenn sie darauf ausgerichtet ist, schnelle Lernergebnisse zu erzielen, anstatt sich auf den eigentlichen Lernprozess zu konzentrieren. Für die Erwachsenenbildung ist es bedeutsam, diese Entwicklungen zu reflektieren und sicherzustellen, dass die Integration von KI in Bildungseinrichtungen nicht dazu führt, dass Bildung weiter kommerzialisiert und entfremdet wird.

Im Kontext von Kompetenzerwerb erlangt die Rolle der Künstlichen Intelligenz ebenso zunehmende Bedeutung. Traditionell wird Kompetenz als die Fähigkeit eines Individuums definiert, angemessen in sozialen Situationen zu agieren und vorhandene Fähigkeiten adäquat einzusetzen (Zürcher: 2010). Angesichts einer dynamischen Gesellschaftsstruktur ist es unerlässlich, dass Menschen die Flexibilität besitzen, ihre Kompetenzen variabel und situationsgerecht in vielfältigen Lebens- und Arbeitskontexten anzuwenden (Jung, 2010). Kompetenzen offenbaren sich jedoch oft erst in konkreten Handlungsvollzügen, eine Dimension, die KI nur begrenzt erfassen kann (Russell & Norvig: 2012). Situative und kontextbezogene Aspekte von Kompetenzen entziehen sich ebenfalls weitgehend der Erfassung durch KI-Systeme, da diese nicht in der Lage sind, die gesamte Bandbreite menschlicher Erfahrungen zu berücksichtigen. Das Hauptproblem liegt somit in der Subjektgebundenheit von Kompetenzen, da diese individuell geprägt sind und sich in spezifischen Handlungssituationen manifestieren. In der Diskussion um die Rolle von KI im Kompetenzerwerb ist es daher von essenzieller Wichtigkeit zu erkennen, dass menschliche Erfahrung,

Emotion und Kontextualisierung unverzichtbare Elemente sind, die von KI nicht vollständig repliziert werden können. Daher ist es unabdingbar, einen ausgewogenen Ansatz zu finden, der die Vorzüge von KI nutzt, während gleichzeitig die menschliche Komponente im Bildungsprozess bewahrt und betont wird.

ANFORDERUNGEN AN ERWACHSENENBILDNER*INNEN

Die Integration von KI in den Arbeitsmarkt erfordert von Arbeitnehmer*innen eine kontinuierliche Anpassung ihrer Fähigkeiten, da die Arbeitswelt einem ständigen Wandel unterworfen ist und die Fähigkeit zur Flexibilität und Weiterentwicklung von entscheidender Bedeutung ist (Heuer: 2001). Der Erwerb von KI-Kompetenzen wird unerlässlich, um mit einer sich rapide verändernden, technologisch anspruchsvollen Welt Schritt halten zu können. Die Bereitschaft zur Nutzung von KI-Systemen und die Fähigkeit, menschliche und künstliche Intelligenz effektiv zu integrieren, werden zu Schlüsselkompetenzen für zukünftige Arbeitnehmer*innen (Ratzek: 1999). Daher wird die Entwicklung von KI-Kompetenzen zu einem entscheidenden Schritt für die zukünftige Employability (Kohler: 2004).

Erwachsenenbildner*innen stehen nun vor der Herausforderung der effektiven Integration von Künstlicher Intelligenz in ihre Trainingspraktiken. Die Integration von KI in die Erwachsenenbildung verlangt nicht nur nach technischem Verständnis, sondern auch nach einer reflektierten pädagogischen Vorgehensweise (z. B. Hummel et al.: 2023; Bartok et al.: 2023). Immerhin spielen Erwachsenenbildner*innen eine zentrale Rolle bei der Gestaltung einer zukunftsfähigen Bildungslandschaft, in der KI als wertvolles Werkzeug dient, um Lernende bestmöglich zu unterstützen und gleichzeitig die pädagogische Qualität zu erhalten (Reinmann-Rothmeier & Mandl: 1997; Kraus: 2006). Eine grundlegende Voraussetzung für Erwachsenenbildner*innen ist eine solide Data- und KI-Literacy. Diese Kompetenz ermöglicht es ihnen, Risiken von KI-Systemen im Bildungsbereich zu erkennen und verfügbare Tools sicher zu nutzen (Scheidig: 2022). Fragen der Datensicherheit, des Datenschutzes und der Ethik spielen hierbei eine zentrale Rolle. Ethische Leitlinien für den Einsatz von KI in der Bildung müssen entwickelt und implementiert werden, um einen verantwortungsbewussten Umgang sicherzustellen. Ein Risiko besteht dabei darin, dass KI-Systeme pädagogische Ansätze unterstützen, die die Schaffung von Lebensweltbezug vernachlässigen. Dieser Aspekt ist für die Erwachsenenbildner*innen von zentraler Bedeutung. Ein Fokus auf Lernprozesse anstelle des reinen Endprodukts ermöglicht ein tieferes Verständnis und kann gleichzeitig kritischem Denken zuträglich sein.

Die Aufteilung von Aufgaben in kleinere Abschnitte und die Integration von Reflexionsaufgaben in Lehrveranstaltungen können dazu beitragen, kontinuierliches Lernen zu fördern und die Qualität der erzielten Ergebnisse

zu verbessern. Diese Methoden könnten sicherstellen, dass Bildung nicht bloß oberflächliches Wissen vermittelt, sondern auch eine Brücke zur Lebenswelt der Lernenden schlägt und ein nachhaltiges, tiefgreifendes Verständnis fördert.

Auch Transparenz bezüglich des Umgangs mit KI ist entscheidend. Klare Regeln für den angemessenen Einsatz von KI-Tools müssen definiert und den Kursteilnehmer*innen kommuniziert werden. Zusätzlich ist die Förderung von Medienkompetenz und kritischem Denken bei den Lernenden von großer Bedeutung. Erwachsenenbildner*innen sollten somit dazu befähigt werden, die transformative Kraft von KI optimal zu nutzen, und zwar in einer Weise, die sowohl die Vorteile der Technologie als auch die menschliche Dimension respektiert.

Aktuell fehlt es uns jedoch an Forschungsergebnissen, die aufzeigen, wie wir dies in konkreten Lehr- Lernsituationen umzusetzen können. Im Rahmen eines aktuellen Forschungsprojekts am Center for Scalable Data Analytics und Artificial Intelligence (ScADS.AI) der Technischen Universität Dresden und in Kooperation mit Rudolf Egger von der Universität Graz erforschen wir intensiv die Potenziale von Künstlicher Intelligenz für Lernen und Lehren.

DAS FORSCHUNGSPROJEKT ‚SITUATING AI-BASED MENTORING‘

Das Forschungsprojekt ‚Situating AI-based Mentoring‘² vereint Bildungswissenschaftler*innen, Lernpsycholog*innen und KI-Entwickler*innen, die gemeinsam komplexe Herausforderungen und Potenziale erforschen, die mit dem Einsatz von KI in der Bildung einhergehen.

Das Projekt fokussiert sich auf drei Hauptbereiche: Die Analyse der gegenwärtigen KI-Nutzung in Bildung, die Untersuchung sinnvoller Einsatzmöglichkeiten von KI zur Unterstützung von Lehr-Lernprozessen und die Entwicklung pädagogisch fundierter KI-Technologien. Dieser Ansatz erlaubt nicht nur empirische Untersuchungen von KI-Anwendungen im Bildungskontext, sondern auch die Entwicklung von KI-Lernsystemen basierend auf bildungstheoretischen und evidenzbasierten Erkenntnissen.

In diesem Forschungsvorhaben verwenden wir ein KI-gesteuertes Gespräch, das standardisierte Fragen und offene Storytelling-Elemente kombiniert, um umfassende Lernendenprofile zu erstellen. Diese Profile umfassen individuelle Lernerfahrungen, Stärken, Schwächen, Präferenzen, Lernstile und persönliche Kontextfaktoren wie berufliche Verpflichtungen oder Betreuungspflichten.

Zweitens erfolgt eine umfassende Erhebung bereits erworbener Kompetenzen und Qualifikationen, um den KI-Lernassistenten zu ermöglichen, diese in der Lernunterstützung zu berücksichtigen. Zudem erlaubt

diese Erhebung die Erstellung eines Kompetenzportfolios, das für unterschiedliche Zielgruppen relevant sein kann, etwa für Lernende, Studierende, für Asylsuchende, Arbeitssuchende und Wiedereinsteiger*innen ins Berufsleben oder auch für die soziale Integration von Menschen in Community-Projekten. Dieses Kompetenzportfolio beinhaltet nicht nur formal erworbene Qualifikationen, sondern zeigt auch Erfahrungen und persönliche Entwicklung auf.

Der dritte Schwerpunkt liegt auf der Identifikation und Analyse von Lernzielen, die in Grob- und Feinziele unterteilt und mit den erforderlichen Kompetenzen verknüpft werden. Diese dienen als Orientierung für die darauf aufbauende Lernbegleitung durch KI, die sich insbesondere auf formative Rückmeldungen und Selbstbewertungen konzentriert. Dabei fungiert ein KI-Avatar als persönlicher Lernbegleiter, der Fortschritte erkennt und individuell auf auftretende Herausforderungen reagiert. Die KI übernimmt dabei Prozessbegleitung und erstellt Visualisierungen von Zielen und Fortschritten. Der Mentoringprozess basiert auf einem iterativen Ansatz und erfolgt kontextspezifisch und zielorientiert. Die Zusammenführung von KI und menschlichen Mentor*innen schafft eine effektive Feedback-Schleife und gewährleistet eine personalisierte Lernerfahrung sowie eine umfassende individuelle Begleitung.

Durch die enge Verknüpfung von KI und menschlicher Unterstützung schaffen wir ein integratives Lernumfeld, das individuellen Bedürfnissen gerecht werden und die Bildungsteilnahme für diverse Zielgruppen verbessern soll. Diese Forschungsarbeit ist nicht nur darauf ausgerichtet, den Einsatz von KI in Bildungsprozessen zu erforschen, sondern auch verantwortungsbewusst zu gestalten, um nachhaltige und effektive Lernerfahrungen zu ermöglichen.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Bei allem Für und Wider zeigt sich, dass die Debatte um den Einsatz von KI in der Bildung weit über technische Fragen hinausgeht. Die vielversprechenden Chancen von KI in der Erwachsenenbildung entfalten sich, wenn wir diese Technologie als ein Instrument begreifen, das die menschlichen Möglichkeiten erweitert, anstatt sie zu substituieren. Die Nutzung von KI für die Augmentation von Lehr-Lern-Erfahrungen sowie für die Erweiterung des didaktischen Repertoires erscheint als sinnvoller Ansatz, um Bildungsziele zu erreichen und gleichzeitig das menschliche Urteilsvermögen im Bildungskontext zu bewahren. Letztlich liegt es also in unserer Hand, die transformative Kraft von KI zu nutzen, um Bildung zu gestalten, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch die Entwicklung ganzheitlicher, kritischer und empathischer Individuen fördert. //

² Siehe <https://scads.ai/first-junior-research-groups/> [2.11.2023]

Literaturverzeichnis

- Bartok, Larissa, Donner, Mana Theresa & Ebner, Martin et al. (2023):** Learning Analytics – Studierende im Fokus. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung (Sonderheft Hochschullehre), (18), 223–250. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.3217/zfhe-SH-HL/12> [1.11.2023].
- Barth, René (2018):** Möglichkeiten der Nutzung von Game Design Prinzipien in der Erwachsenenbildung. In: Marlene Miglbauer, Lene Kiebel & Stefan Schmid (Hrsg.), Hochschule digital.innovativ | #digiPH. Tagungsband zur 1. Online-Tagung (S. 109–118). Books on Demand.
- Bundesverband Deutscher Berufsförderungswerke e.V. (Hrsg.) (2022):** KI-Technologien und berufliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Ergebnisse und Empfehlungen aus dem Projekt KI.ASSIST. Berlin: Bundesverband Deutscher Berufsförderungswerke e.V. Verfügbar unter: <https://www.ki-assist.de/fileadmin/ki-assist/Medienkatalog/KI.ASSIST.2022.Ergebnissbroschüre.pdf> [1.11.2023].
- Deutscher Ethikrat (Hrsg.) (2023):** Mensch und Maschine – Herausforderungen durch Künstliche Intelligenz. Stellungnahme. Berlin: Deutscher Ethikrat.
- De Witt, Claudia (2020):** Mit KI lehren und lernen: Transformation von Studium und Lehre. In: Claudia de Witt, Florian Rampelt & Niels Pinkwart (Hrsg.), Whitepaper – Oktober 2020. Künstliche Intelligenz in der Hochschulbildung (S. 8–14). Berlin: KI-Campus.
- Dreisiebner, Gernot & Lipp, Silvia (2022):** Künstliche Intelligenz und ihr Potenzial in der Erwachsenenbildung. Substitution vs. Augmentation – zwischen Möglichem und Erstrebenswertem. In: Magazin Erwachsenenbildung – erwachsenenbildung.at, (44–45), 17–2–17–10. Verfügbar unter: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-44-45> [1.11.2023].
- Fohrmann, Jürgen (2010):** Was ist Bildung? Vom inflationären Gebrauch eines Begriffs und dem Verschwinden seiner tatsächlichen Bedeutung. In: Deutscher Hochschulverband (Hrsg.), Glanzlichter der Wissenschaft (S. 33–38). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Goertz, Lutz (2019a):** Anwendungsfälle für Künstliche Intelligenz in der Bildung. In: Carsten Kreklau & Josef Siegers (Hrsg.), Handbuch der Aus- und Weiterbildung. Politik, Praxis, finanzielle Förderung (S. 312). Köln: Deutscher Wirtschaftsdienst.
- Goertz, Lutz (2019b):** Stichwort Künstliche Intelligenz. In: Weiterbilden, (4), 10–11. Verfügbar unter: <http://www.die-bonn.de/id/37204> [1.11.2023].
- Heuer, Ulrike (2001):** Lehren und Lernen im Wandel. In: Ulrike Heuer, Tatjana Botzat & Klaus Meisel (Hrsg.), Neue Lehr- und Lernkulturen in der Weiterbildung (S. 13–35). Bielefeld: Bertelsmann.
- Hummel, Sandra, Donner, Mana-Theresa & Egger, Rudolf (2023):** Lehren mit Learning Analytics. Qualifizierungsprogramm für die Hochschullehre. Universität Graz. Verfügbar unter: <https://oer-portal.uni-graz.at/edu-sharing/components/render/1f79360d-af16-495e-a693-43b6be23eb9e?viewType=1&id=df2fc7c7-b832-421b-acec-764181c6c2fo> [1.11.2023].
- Hummel, Sandra, Egger, Rudolf & Donner, Mana-Theresa (2023):** Lehren mit KI: Learning Analytics für mehr Studierendenorientierung in der Hochschullehre? In: Thomas Köhler, Eric Schoop, Nina Kahnwald & Ralph Sonntag (Hrsg.), Gemeinschaften in Neuen Medien. Digitalität und Diversität. Mit digitaler Transformation Barrieren überwinden!? 26. Workshop GeNEME'23. TUDpress. [In Druck].
- Jung, Eberhard (2010):** Kompetenzerwerb: Grundlagen, Didaktik, Überprüfbarkeit. München: Oldenbourg. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1524/9783486710120> [1.11.2023].
- Kohler, Jürgen (2004):** Schlüsselkompetenzen und „employability“ im Bologna-Prozess. In: Stifterverband für die Deutsche Wirtschaft (Hrsg.), Schlüsselkompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit. Konzepte für die Vermittlung überfachlicher Qualifikationen an Hochschulen (S. 5–15). Essen: Stifterverband für die Deutsche Wirtschaft e.V.
- Kraus, Katrin (2006):** Vom Beruf zur Employability? Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lederer, Bernd (2015):** Bildung. Eine Sammlung von Definitionen und Charakterisierungen eines schillernden Begriffs. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengrehren.
- Luger, George F. (2001):** Künstliche Intelligenz. Strategien zur Lösung komplexer Probleme. München: Pearson Studium.
- OpenAI (2023):** GPT-4 Technical Report. Cornell University: arXiv. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.48550/arXiv.2303.08774>.
- Ratzek, Wolfgang (1999):** Employability. Die Kunst der Selbstvermarktung. Aachen: Shaker Verlag.
- Ray, Santosh Kumar & Saeed, Mohammed (2018):** Applications of Educational Data Mining and Learning Analytics Tools in Handling Big Data in Higher Education. In: Mohammed M. Alani, Hissam Tawfik, Mohammed Saeed & Obinna Anya (Hrsg.), Applications of Big Data Analytics. Trends, Issues, and Challenges (S. 135–160). Cham: Springer International Publishing.
- Reinmann-Rothmeier, Gabi & Mandl, Heinz (1997):** Lehren im Erwachsenenalter. Auffassungen vom Lehren und Lernen, Prinzipien und Methoden. In: Franz E. Weinert & Heinz Mandl (Hrsg.), Psychologie der Erwachsenenbildung. Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich D, Praxisgebiete: Serie 1, Bd. 4 (S. 355–403). Göttingen – Bern – Toronto – Seattle: Hogrefe.
- Russell, Stuart J. & Norvig, Peter (2012):** Künstliche Intelligenz. Ein moderner Ansatz. München: Pearson.
- Scheidig, Falk (2022):** Learning Analytics und Erwachsenenbildung: Lebenslanges Lernen im Horizont zunehmender Datafizierung. In: Schweizerische Zeitschrift für Weiterbildung, (2), 41–51. Verfügbar unter: <https://www.ep-web.ch/de/artikel/learning-analytics-und-erwachsenenbildung-lebenslanges-lernen-im-horizont-zunehmender-datafizierung> [1.11.2023].
- Wang, Justin J. (Illus.) (2021):** DALL E: Creating images from text. In: OpenAI. Verfügbar unter: <https://openai.com/research/dall-e> [1.11.2023].
- Zang, Ke & Aslan, Ayse Begum (2021):** AI technologies for education: Recent research & future directions. In: Computers and Education Artificial Intelligence, 2 (2), 1–11. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1016/j.caeai.2021.100025> [1.11.2023].
- Zürcher, Reinhard (2010):** Kompetenz – eine Annäherung in fünf Schritten. In: Magazin Erwachsenenbildung – erwachsenenbildung.at, (9), 04–2–04–12. Verfügbar unter: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/10-09/meb10-9-04-zuercher.pdf> [1.11.2023].

Wenn Künstliche Intelligenz einen kompletten Online-Kurs produziert: Der KI-generierte MOOC „Societech“

Schwerpunkt

MARTIN
EBNER, SARAH
EDELBRUNNER,
SANDRA SCHÖN¹

GENERATIVE KI-TOOLS IM EINSATZ FÜR DIE LEHRE

Seitdem im November 2022 ChatGPT veröffentlicht wurde, hat dieses Tool genauso wie eine Vielzahl weiterer generativer KI-Werkzeuge hohe Aufmerksamkeit im Bildungssektor (Irfan et al.: 2023). Eine der Fragen ist, wie gut sich KI-Anwendungen bei der Erstellung von Lehr- und Lernmaterialien nutzen lassen. Die Organisationseinheit Lehr- und Lerntechnologien (LLT) der TU Graz hat im Frühjahr 2023 die Entwicklung eines kompletten MOOCs („massive open online course“) durch KI-Tools gestartet, dann auf der Plattform iMooX.at (Ebner: 2022) angeboten und wissenschaftlich begleitet (Gritsch: 2023).

DIE KONZEPTION UND PRODUKTION DES MOOCs

Beim Erstellen des MOOCs zum Thema „Societech: die Gesellschaft im Kontext von Informationstechnologien“ wurde die Erstellung durch KI klar kommuniziert. Ein Team aus Mitarbeiter*innen und Studierenden der TU Graz entwickelte den Kurs, wobei Anweisungen („Prompts“) für die KI hauptsächlich von den Studierenden erstellt wurden, die Mitarbeiter*innen dazu Rückmeldungen gaben. Bei der gesamten Produktion nutzte man KI-Tools, wobei Prompts auch verbessert wurden („Prompt Engineering“) und z. B. H5P-Interventionen im Video manuell ergänzt wurden. Vorrangig wurde nach frei verfügbaren Tools gesucht und diese zum Teil auch genutzt (ChatGPT, Lexica.art). Es wurden aber auch einige Lizenzen angekauft (für die Video- und

Audioerstellung: Elai, Pictory, elevenLabs, Kaiber, D-ID; für die Bilderstellung: Midjourney). Nach Absprache mit einem Rechtsexperten wurden der MOOC mit der Lizenz CC BY-SA 4.0 International auf iMooX.at veröffentlicht (vgl. Lanzinger: 2023).

MOOC-GESTALTUNG UND DURCHFÜHRUNG

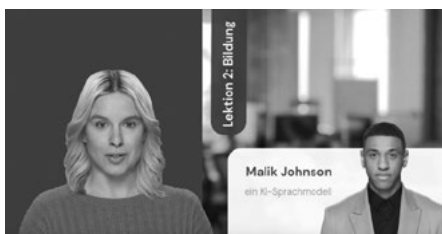
Der MOOC startete im Mai 2023; wöchentlich wurde eine Lektion freigeschaltet. Während dieser Phase wurde das Forum von einem der studentischen Mitarbeiter betreut. Der Kurs steht auch jetzt weiterhin kostenlos und offen lizenziert online zur Verfügung, jedoch ohne betreutes Forum: <https://imoox.at/course/GIKI>. Insgesamt haben sich mehr als 550 Personen zum MOOC eingeschrieben (Stand 28. September 2023).

Der Kurs beginnt mit einer menschengemachten einleitenden Lektion und einem Video, in dem die KI-Nutzung bei der Erstellung und das Projektteam vorgestellt werden. Danach folgen acht KI-generierte Lektionen zu gesellschaftlichen Themen wie u. a. Bildung, Umwelt, Politik. Jede Lektion beinhaltet zumindest ein KI-generiertes Video sowie ein Quiz zum Video. Manche Lektionen enthalten weitere Literaturtipps oder KI-generierte Texte. Darauf folgt ein vom Projektteam geschriebener Bericht zu den Herausforderungen, die bei der Erstellung dieser Lektion auftraten. Die Fragen im Forum zielten darauf ab, woran die KI-generierten Inhalte zu erkennen sind und wie die Qualität dieser Inhalte eingeschätzt wird. Abbildung 1 zeigt Ausschnitte aus verschiedenen KI-generierten Lernvideos des Kurses, teilweise mit, teilweise ohne Avatare.

WAS NEHMEN WIR MIT?

Mit Stand April 2023 besitzen KI-Tools beeindruckende Fähigkeiten, um Lehrmaterialien – in unserem Fall Kursbeschreibungen, Videos, Kurstexte und Quizze – effizient zu erstellen. Fachleute fanden in unserem Falle keine Fehler in den Videos, sie werden jedoch oft als oberflächlich und didaktisch nicht optimal empfunden (Gritsch: 2023). Die Darstellung durch Avatare wurde oft als unnatürlich empfunden; Videos ohne Avatare werden besser angenommen. Weiters erscheint uns wichtig, auf die Notwendigkeit einer transparenten Verwendung von KI bei der Entwicklung der Lehrmaterialien hinzuweisen. //

Abb. 1: Ausschnitte aus Lernvideos des MOOCs „Societech“ (Quelle: Screenshots von <https://imoox.at/mooc/course/view.php?id=555>)



¹ Erstveröffentlichung im Magazin des „Forum Neue Medien in der Lehre Austria“ (fnma): <https://www.fnma.at/content/download/2714/16462>. Mit freundlicher Genehmigung der Autor*innen.

Literatur

- Ebner, Martin (2021):** iMooX – a MOOC platform for all (universities). 7th International Conference on Electrical, Electronics and Information Engineering (ICEEIE), 1–5. DOI: 10.1109/ICEEIE52663.2021.9616685 [11.10.2023].
- Gritsch, Philipp (2023):** Begleitforschung des Kurses Societech: Die Gesellschaft im Kontext der Informationstechnologie. Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Graz: TU Graz.
- Jahic, Irfan, Ebner, Martin & Schön, Sandra (2023):** Harnessing the power of artificial intelligence and ChatGPT in education – a first rapid

- literature review. In: Theo Bastiaens (Hrsg.), Proceedings of EdMedia + Innovate Learning (S. 1462–1470). Vienna: Association for the Advancement of Computing in Education (AACE). Verfügbar unter: <https://www.learnlib.org/primary/p/222670/> [10.10.2023].
- Schön, Sandra (2023):** Mit KI-Tools offene Bildungsressourcen schaffen – geht das? Beitrag vom 11. September 2023 auf erwachsenenbildung.at: Verfügbar unter: <https://erwachsenenbildung.at/digiprof/neuigkeiten/18488-oer-mit-kuenstlicher-intelligenz.php> [10.10.2023].

Die Künstliche Intelligenz als Erwachsenenbildnerin

Schwerpunkt

DAVID RÖTHLER

ZUSAMMENFASSUNG

- Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden sind ein wichtiger Faktor für erfolgreiche Bildungsprozesse. Künstliche Intelligenz kann zunehmend menschliche Beziehungen simulieren.
- KI-Chatbots wie Replika und Pi sowie humanoide Roboter können Lehrende oder Lernende imitieren und auf persönliche Bedürfnisse eingehen. Sie sind geduldig, immer verfügbar und können Rollen flexibel einnehmen.
- Laut der Lerntheorie des Konnektivismus ist vernetztes und soziales Lernen zentral. KI kann dies unterstützen, indem sie Lehrende, Peers oder Communities simuliert.
- KI kann die Beziehung zwischen Lernenden fördern, z. B. durch Bildung passender Lerngruppen oder Eisbrecher-Aktivitäten. Sie kann auch außerhalb des Unterrichts Hilfe anbieten.
- Es stellt sich die Frage, ob der menschliche Faktor bei Lernbeziehungen unersetzbar ist; Grenzen sind beim Einsatz von Brain-Computer-Interfaces erreicht.
- Insgesamt kann KI die Beziehungsebene in Bildungsprozessen unterstützen, eine vollständige Ersetzung menschlicher Interaktion ist aber kritisch zu diskutieren.

DIE BEDEUTUNG DER BEZIEHUNG FÜR BILDUNG

„Zwischen Lehrenden und Lernenden besteht neben der Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand stets auch eine dieser Personenkonfiguration entsprechende Beziehung. Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht ist die Relevanz des Beziehungsaspektes für die Inhaltsaspekte der Kommunikation unbestritten. Insofern

ist davon auszugehen, dass die Qualität dieser Beziehung Auswirkungen auf den Lernerfolg hat.“¹

Nicht jede Begegnung zwischen zwei Menschen führt automatisch zu einer Beziehung. Entscheidend ist neben der Dauer der Interaktion vor allem die Dynamik und die sich daraus entwickelnde Geschichte.

BEZIEHUNGSaufbau zu KI

Dass KI fähig ist, Beziehung zu Menschen zu simulieren, wurde spätestens mit dem Erscheinen des KI-Chatbots Replika klar: „An AI companion who is eager to learn and would love to see the world through your eyes. Replika is always ready to chat when you need an empathetic friend“, so die Selbstbeschreibung.² Aus den Daten und Informationen, mit denen die Software gefüttert wird, soll eine perfekte „Freundschaft“ zwischen Nutzer*in und seinem bzw. dem digitalen Gegenüber entstehen. „Ist das wirklich nur ein Bot?“ fragte sich bereits 2017 Jessy Kösterke in einem Beitrag für das Magazin t3n.³ Replika ist ein KI-Bot, der clever konstruiert wurde, um seinen Nutzer*innen als vertraute Freundin zu dienen. Dank fortschrittlicher Programmierung und natürlicher Sprachverarbeitung ist Replika in der Lage, Antworten zu geben, die speziell auf die Bedürfnisse der Nutzer*innen zugeschnitten sind. Im Jahr 2018 hat ein Japaner, der ein KI-Hologramm „heiratete“, für Schlagzeilen gesorgt. Unglücklicherweise wurde der KI-Dienst zwei Jahre später abgeschaltet und eine Kommunikation war somit nicht mehr möglich.⁴

Die rasante Entwicklung von KI ist insbesondere nach dem Erscheinen des Chatbots ChatGPT im November 2022 vielen Menschen ins Bewusstsein gekommen. Auch hier entsteht der Eindruck, dass die Maschine menschliche Züge hat, weil sie sich für Fehler entschuldigt oder

¹ Wolf, Gertrud (2006): Der Beziehungsaspekt in der Dozent-Teilnehmer-Beziehung als Ressource und Determinante lebenslangen Lernens. In: REPORT. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, 29 (1), 27–36

² Siehe: <https://replika.com/>

³ Kösterke, Jessy (2017): Replika im Test: Wie eine künstliche Intelligenz zu meinem neuen Freund wurde. Verfügbar unter: <https://t3n.de/news/replika-kuenstliche-intelligenz-850868/>

⁴ Siehe: <https://www.cbr.com/hatsune-miku-hologram-marriage-ai/> [10.10.2023].

bei unfreundlichen Antworten der Nutzer*innen diese zurechtweist. Dies führt dazu, dass bei den Eingaben bei ChatGPT häufig ein freundliches „Bitte“ zum Prompt hinzugefügt wird.

Einen Schritt weiter beim Beziehungsaufbau geht der Chatbot Pi⁵. „Pi stands for ‘personal intelligence’ because it provides infinite knowledge based on your unique interests and needs.“⁶ Das Unternehmen Inflection (zu Deutsch „Wendepunkt“) hat im Sommer 1,3 Milliarden an Finanzierung erhalten, um KI zu bauen, die uns den ganzen Tag über als persönliche Assistenz unterstützt: In der gesamten Computergeschichte mussten wir die Sprache der Computer lernen. Mit dem kommenden Fortschritt der künstlichen Intelligenz werden die Computer lernen, unsere Sprache zu sprechen. Sie werden mit uns in natürlicher Sprache interagieren, was die Mensch-Maschine-Schnittstelle und letztlich die Beziehung zwischen uns und der digitalen Welt radikal verändern wird. Und tatsächlich gestaltet sich die Interaktion mit Pi wesentlich flüssiger, humorvoller und persönlicher wirkend als mit ChatGPT. Die Geschichte, die im Science-Fiction-Film „Her“⁷ im Jahr 2013 erzählt wird, könnte nur zehn Jahre später Wirklichkeit werden. Sind die Gefühle zu einer virtuellen Person real? Ist künstliche Intelligenz künstlich? Auch wenn die Beziehung zu künstlich generierten Partner*innen fiktional sein sollte, so hat sie doch für die Betroffenen große Bedeutung.⁸

BEZIEHUNG, KI UND BILDUNG

Wenn nun davon auszugehen ist, dass Menschen eine Beziehung zu KI aufbauen können, so ist zu fragen, welche Bedeutung dieser Umstand für Bildungsprozesse haben könnte. Zu den traditionellen Bildungsmedien gehören neben Texten auch Online-Medien wie Websites, die multimedial mit Audios und Videos gestaltet sein können. Die Interaktion erreicht aber nie die Qualität, die in Live-Bildungssettings mit Lehrenden und einer Gruppe von anderen Lernenden möglich ist. Hier sind Beziehungsaufbau und ein Voneinanderlernen wesentliche Bestandteile auf dem Weg zum Lernerfolg. Diese Aspekte sind beim Online-Lernen ebenso wesentlich, wie insbesondere durch den auf dem Ansatz des Konstruktivismus basierenden Konnektivismus dargelegt wird.

Der Konnektivismus⁹ ist eine Lerntheorie, die Mitte der 2000er-Jahre von den kanadischen Pädagogen George Siemens und Stephen Downes entwickelt wurde. Diese Theorie betont die Bedeutung der Vernetzung und des Aufbaus von Beziehungen. Diese Lerntheorie entstand im Kontext der Entwicklung des Web 2.0 mit Blogs, Wikis und Online-Diensten wie Facebook und Twitter, deren Ziel ebenso der Beziehungsaufbau war und ist. Erstmals wurde die relativ einfache Vernetzung von Lernenden weltweit möglich. Ebenso gibt es zahlreiche Querverbindungen zur Entwicklung der ersten MOOCs,¹⁰ bei der die beiden Pädagogen eine wesentliche Rolle spielten.

Im Konnektivismus wird Lernen als Prozess der Schaffung und Pflege von Verbindungen zwischen verschiedenen Ideen, Konzepten, Informationen und Menschen betrachtet. Dabei spielt das Individuum eine

aktive Rolle, indem es diese Verbindungen selbstständig herstellt und daraus neues Wissen generiert.

Die Bedeutung von Beziehungen für das Lernen im Konnektivismus lässt sich in folgenden Aspekten zusammenfassen:

1. Vernetzung von Informationen: Lernen findet nicht nur in isolierten Lernumgebungen statt, sondern durch die Vernetzung von Informationen und Ressourcen aus verschiedenen Quellen. Diese Vernetzung ermöglicht ein tiefes Verständnis komplexer Themen.
2. Soziales Lernen: Der Konnektivismus betont die Bedeutung sozialer Interaktionen beim Lernprozess. Lernende können miteinander kommunizieren, Ideen austauschen und voneinander lernen, sei es durch Peer-to-Peer-Kollaboration oder die Beteiligung an Online-Communities und sozialen Netzwerken.
3. Lernen in digitalen Netzwerken: In einer zunehmend vernetzten Welt ermöglichen digitale Technologien den Zugriff auf eine Fülle von Information und Wissen. Lernende können sich in Online-Plattformen, Blogs, Foren oder sozialen Medien engagieren, um ihr Wissen zu erweitern und mit anderen zu interagieren.
4. Dezentralisiertes Lernen: Lernen als dezentraler Prozess, bei dem Informationen nicht ausschließlich von Lehrenden oder traditionellen Bildungseinrichtungen vermittelt werden. Stattdessen können Lernende ihr Wissen durch Selbststudium und die Nutzung von Online-Ressourcen eigenständig erweitern.
5. Flexibles Lernen: Aufgrund der Vernetzung und des Zugangs zu Informationen können Lernende ihr Lernen an ihre individuellen Bedürfnisse und Interessen anpassen. Sie können sich auf die Inhalte konzentrieren, die für sie am relevantesten sind, und ihren eigenen Lernweg gestalten.

Die Konnektivismus-Theorie betont, dass Lernen kein isolierter Prozess ist, sondern stark von Verbindungen und Beziehungen beeinflusst wird, die Lernende mit anderen Menschen und Informationsquellen aufbauen. Diese Art des Lernens kann besonders effektiv sein, wenn es darum geht, sich an eine sich schnell verändernde und hoch vernetzte Welt anzupassen, in der das Wissen kontinuierlich erweitert wird.

⁵ Siehe: <https://pi.ai/>

⁶ Siehe: <https://inflection.ai/an-inflection-point> [10.10.023].

⁷ Siehe: <https://www.filmcasino.at/film/her/> [10.10.023].

⁸ Siehe: <https://www.derstandard.at/story/2000139588807/wie-fiktosexuelle-beziehungen-mit-virtuellen-figuren-fuehren> [10.10.023].

⁹ Siehe: https://web.archive.org/web/20160908185444/http://www.itdl.org/Journal/Jan_05/article01.htm [10.10.023]

Interessant ist nun, dass alle genannten Punkte durch KI abgebildet werden können, wobei insbesondere der Aspekt des sozialen Lernens durch Interaktion „mit anderen“ hervorgehoben werden kann. Wie bei den persönlichen Chatbots Replika und Pi kann KI-Lehrende oder andere Lernende simulieren und dabei auf die persönlichen Bedürfnisse eingehen. Dabei stehen diese für den Lernprozess so wichtigen „Personen“ immer zur Verfügung. Sie sind geduldig und können Inhalte mehrmals auf unterschiedliche Art und Weise erklären. Die Entwicklung einer Beziehung wird gefördert, indem sich die KI-Lehrenden die Interaktionsgeschichte mit den Lernenden merken und auf Vergangenes Bezug nehmen können. Ebenso kann die Beziehungsebene mit entsprechender Interaktion – zum Beispiel durch Nachfragen nach dem Wohlbefinden und sonstigem Smalltalk – gestärkt werden.

Nun mag man einwenden, dass die Interaktion lediglich über Text noch nicht besonders menschlich ist. Dies trifft einstweilen auf Chatbots wie ChatGPT zu. Allerdings gibt es bereits viele KIs, die eine sehr menschlich wirkende Interaktion zulassen. So hat die VR-Bildungsplattform „Engage VR“ bereits mit dem virtuellen Avatar „Athena“¹¹ experimentiert, der auf ChatGPT basiert. Auch mit der iPhone-App Call Annie¹² ist es möglich, mit natürlicher Stimme und entsprechender Mimik zu interagieren. Eine mögliche Fortsetzung könnten Chatbots sein, die mit Videoavataren in Zoom oder andere Videokonferenzsysteme integriert werden und die Rolle von Lehrenden, Co-Trainer*innen oder weiteren Lernenden übernehmen.

Auch humanoide Social Robots, die sich im Zimmer der Lernenden aufhalten oder auf den Schreibtisch gestellt werden können, sind in ihrer Entwicklung bereits weit fortgeschritten. Mit diesen kann die Interaktion ohne Computer oder Smartphone erfolgen. Sie haben ein Gesicht mit Mimik, einen Körper mit Gestik, können sich bewegen und in natürlicher Sprache kommunizieren. Beispiele sind hier die Social Robots von Furhat¹³ oder – noch fortgeschrittener und damit menschlich wirkender – Ameca.¹⁴

Wehead¹⁵ kann zusätzlich zu einem KI-Chatbot auch als Telepräsenzroboter für Videokonferenzen fungieren und entfernten Teilnehmer*innen an einer Videokonferenz physische Präsenz verleihen.

Lernende haben mit KI mehr oder weniger menschlich wirkende mit Information und mehrsprachiger Erklärkompetenz ausgestattete Partner*innen, die neben der Sachebene auch virtuos die Beziehungsebene bespielen und unterschiedliche Rollen einnehmen können: Trainer*innen, Peers, oder gar eine Community of Practice, die auf die Wünsche der Lernenden zugeschnitten sind.

Was sagt ChatGPT selbst zur Beziehung zwischen KI und Lernenden:

„- KI-Systeme können als persönliche Lernassistent*innen fungieren und den Lernenden individuell unterstützen. Sie passen sich dem Lerntempo und Wissens-

stand der Lernenden an und geben personalisierte Hilfestellungen.

- Social Robots mit KI können als sozial-emotionale Unterstützung im Lernprozess dienen. Sie bauen über nonverbale Interaktion eine Beziehung zum Lernenden auf und motivieren ihn dadurch.
- KI-Systeme können Live-Online-Kurse anreichern, indem sie als virtuelle Tutor*innen oder Social Robots mit den Teilnehmenden interagieren. Sie beantworten Fragen, geben Feedback und moderieren Diskussionen.
- Als Chatbots können KI-Systeme Lernenden auch außerhalb der Unterrichtszeiten mit Rat und Hilfe zur Seite stehen. So ist die Unterstützung immer und überall verfügbar.
- KI-Systeme als Lehrende sind unermüdlich und haben immer genügend Geduld. Sie können eine Erklärung so lange wiederholen, bis die Lernenden sie verstanden haben.
- KI-Systeme können durch Natural Language Processing Gespräche führen und dabei Empathie und emotionale Intelligenz simulieren. Dadurch entsteht für das Gegenüber das Gefühl, verstanden und wertgeschätzt zu werden.
- Durch maschinelles Lernen kann eine KI die Persönlichkeit, Vorlieben und Bedürfnisse der Lernenden nach und nach kennenlernen und sich darauf einstellen. Je länger die Interaktion, desto persönlicher wird die Beziehung.
- Mit einem menschlich gestalteten Avatar und natürlicher Sprachausgabe kann eine KI den Lernenden das Gefühl von Gegenwart und Nähe vermitteln, was den Beziehungsaufbau fördert.
- KI kann als Coach oder Mentor*in die emotionale und motivationale Entwicklung der Lernenden unterstützen, indem sie ermutigt, neue Verhaltensweisen zu probieren und damit hilft, Ziele zu erreichen.
- Durch humorvolle und unvorhersehbare Dialoge kann eine KI überraschen und so das Gefühl vermitteln, ein individuelles Gegenüber zu haben.“

¹¹ Siehe: <https://engagevr.io/athena-ai-avatar/> [10.10.023].

¹² Siehe: <https://apps.apple.com/us/app/call-annie/id6447928709> [10.10.023].

¹³ Siehe: <https://furhatrobotics.com/>

¹⁴ Siehe: <https://www.engineeredarts.co.uk/robot/ameca/> [10.10.023].

¹⁵ Siehe: <https://wehead.com/>

KI ALS UNTERSTÜTZERIN DER BEZIEHUNG ZWISCHEN LERNENDEN

Der Beziehungsaufbau zwischen den Lernenden ist ein wichtiger Faktor für erfolgreiche Lernerfahrungen. Gerade in Online-Formaten der Erwachsenenbildung kommt die Vernetzung der Teilnehmer*innen untereinander jedoch oft zu kurz. KI-Systeme könnten hier unterstützend eingesetzt werden, indem sie beispielsweise auf Basis der Lernendenprofile ähnliche Interessen und Lernstile identifizieren und entsprechende Kleingruppen vorschlagen.

Auch kann der Einsatz von KI-basierten Chatbots zur anfänglichen Kontaktaufnahme und zum Kennenlernen der Lernenden untereinander beitragen. Mit Unterstützung einer virtuellen Agentin lassen sich leichter Gespräche in Gang bringen und Hemmschwellen abbauen.

RESÜMEE

Es stellt sich letztendlich die Frage, ob „the human in the loop“ tatsächlich so wichtig ist, wie oft konstatiert, und ob KI-Systeme nur unterstützend eingesetzt werden, um menschliche Beziehungen und Interaktionen zu ermöglichen. Soll die Technik den zwischenmenschlichen Austausch erleichtern und keinesfalls ersetzen? Soll der Beziehungsaufbau bei aller algorithmischer Unterstützung stets von menschlicher Anleitung und Reflexion begleitet werden? Was, wenn KI nicht nur billiger, immer verfügbar, sondern auch besser als der Mensch wird? Die Antwort auf diese Frage ist schwierig. In vielen Bereichen der Industrie haben Maschinen und Roboter den Menschen verdrängt. Dennoch gibt es weiterhin traditionelles Handwerk. Allerdings wäre nur mit traditionellen Produktionsmethoden keine Entwicklung bzw. kein derartiges Wachstum, wie wir es seit dem Beginn der Industrialisierung gesehen haben, denkbar. Die Automatisierung von Bildungs- und Beziehungsarbeit hat darüber hinaus auch das Potenzial mehr Bildungsgerechtigkeit zu schaffen und kostengünstige Zugänge zu ermöglichen. Nicht nur in Ländern des „globalen Südens“ kann die Nachfrage nach Bildung nicht immer durch passende traditionelle Angebote befriedigt werden.

Nicht überall werden die technischen Entwicklungen begrüßt werden. Dass nun auch Wissensarbeiter*innen in großem Ausmaß von Automatisierung – angetrieben durch KI – betroffen sein dürften, verleiht dieser Entwicklung eine noch nie dagewesene Brisanz. Möglicherweise werden White-Collar-Workers zu neuen Maschinenstürmer*innen. Die Aussicht auf Erfolg – das lehrt die Geschichte – dürfte dabei gering sein. Zielführender könnte es sein, eine Neuverteilung der zu erwartenden Effizienzgewinne nicht nur zu diskutieren, sondern in Angriff zu nehmen.

Und richtig „spooky“ wird es für die (Erwachsenen-) Bildung – zumindest aus heutiger Sicht – bei der Vorstellung, dass zukünftig Brain-Computer-Interfaces Lerninhalte direkt ins Gehirn übertragen oder miniaturisierte KI-Implantate die kognitiven Fähigkeiten von Lernenden boosten könnten. Per Download direkt ins Gehirn könnten dann zum Beispiel neue Sprachen „erlernt“ werden. Die Grenzen des ethisch noch irgendwie Vertretbaren dürften hier aber weit überschritten sein.

Meiner Meinung nach bringt Oliver Bendel in der Podcast-Reihe von Christoph Holz einen wichtigen Punkt zur Sprache, indem er darauf hinweist, wie niedrig die Schwelle von KI hin zu Anthropomorphismus ist. Untersuchungen aus der Mensch-Maschine-Forschung zeigen uns, dass Menschen KI-hinterlegten Lernangeboten einen hohen Vertrauensvorschuss hinsichtlich Qualität geben und bereit sind, sich unter bestimmten Rahmenbedingungen in einer Mensch-Maschine-Beziehung emotional zu engagieren. Dies zeigen erste Studien.

KI-gesteuerte Lehrende, denen die Lernenden vertrauen, die auf ihre emotionalen und inhaltlichen Bedürfnisse eingehen – zu denen sie eine Beziehung aufbauen – werden in naher Zukunft ein selbstverständlicher Teil der Erwachsenenbildung sein.

Beim Verfassen dieses Beitrags hat der Autor ChatGPT, Claude.ai, DeepL, Elicit, Google und Microsoft Word sowie die natürliche Intelligenz seiner Frau Anita „verwendet“, um Ideen zu generieren, Quellen zu recherchieren und Formulierungen zu verbessern. Die inhaltliche Verantwortung liegt allein beim Autor. Wörtliche Übernahmen von KI-generierten Inhalten sind als solche gekennzeichnet. //

Literatur und weitere Hinweise

Wolf, Gertrud (2006): Der Beziehungsaspekt in der Dozent-Teilnehmer-Beziehung als Ressource und Determinante lebenslangen Lernens. In: REPORT. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, 29 (1), 27–36. Verfügbar unter: <https://www.die-bonn.de/doks/wolfo602.pdf>

Leiker, Daniel, Finnigan, Sara, Gyllen, Ashley Ricker & Cukurova, Mutlu (2023): Prototyping the use of Large Language Models (LLMs) for adult learning content creation at scale. ArXiv, abs/2306.01815. Verfügbar unter: <https://arxiv.org/pdf/2306.01815.pdf>

Meier, Christoph (2023): Durch KI erstellte Videos als Antwort auf fehlende Lernressourcen? Verfügbar unter: <https://www.scil.ch/durch-ki-erstelte-videos-als-antwort-auf-fehlende-lernressourcen-erste-studienergebnisse/>

Leiker, Daniel, Gyllen, Ashley Ricker, A., Eldesouky, Ismail & Cukurova, Mutlu (2023): Generative AI for learning: Investigating the potential of synthetic learning videos. Accepted to appear in the Proceedings of International Conference of Artificial Intelligence in Education 2023 (No. eprint arXiv:2304.03784). eprint arXiv. Retrieved from doi:10.48550/arXiv.2304.03784

Harari, Yuval Noah (2023): Human Nature, Intelligence, Power, and Conspiracies, Lex Fridman Podcast #390 <https://www.youtube.com/watch?v=Mde2q7GFCrw> [11.10.2023].

ChatGPT-Prompt der eine/n Lehrer/in simuliert zum Ausprobieren: <https://chat.openai.com/share/ec1018ec-1d86-4160-b587-354253c7d5cb> [11.10.2023].

16 Siehe: <https://neuralink.com/>

17 Podcast #94 <https://www.christophholz.com/category/podcast> [11.10.2023].

18 Siehe: <https://www.scil.ch/durch-ki-erstelte-videos-als-antwort-auf-fehlende-lernressourcen-erste-studienergebnisse/> [11.10.2023]

Mit generativer KI reden: Tipps für die Erwachsenenbildung

Bei der erfolgreichen Anwendung von KI-Tools kommt es stark auf die Anweisung, also die sogenannten Prompts an. In diesem Beitrag präsentiert die Bildungsexpertin Sandra Schön ihre Tipps und Erfahrungen für gute Prompts, insbesondere für Sprachmodelle wie ChatGPT. Das Ergebnis resultiert in der „SANDRA-Formel“.

Schwerpunkt

SANDRA SCHÖN

MIT PROMPTS FEHLERN VORBEUGEN

Generative KI-Anwendungen sind nicht fehlerfrei. Ohne Web-Access haben sie Defizite bei aktuellen Themen oder bei branchen- und länderspezifischen Fragen. ChatGPT 3.5 erklärte mir z. B. im Juli 2023, dass „EBmooc“ für „Entrepreneurship and Business Model MOOC“ steht – das ist für den österreichischen Kontext nicht richtig. Und nicht zuletzt gibt es keine ethische Instanz in der Maschine, die z. B. für diskriminierungsfreie, inklusive oder multiperspektivische Beiträge sorgt – im Gegenteil. Aber auch hier helfen klare Angaben, Malheurs zu begrenzen. Die Beispiele im folgenden Text beziehen sich auf ChatGPT 3.5 und sind grundsätzlich auf andere Sprachmodelle ohne aktuellen Web-Access übertragbar.

PROMPTS FÜR GUTE ERSTE ENTWÜRFE

Als Erwachsenenbildnerin greife ich in zwischen regelmäßig zu KI-Tools, wenn ich mit einer Arbeit beginne – weil ich auch mit einem schlechten Entwurf als Start schneller zu einem überzeugenden Ergebnis gelange, als wenn ich bei Null starte. Damit der Entwurf nicht allzu schlecht ausfällt, ist Präzision bei der Anweisung notwendig – so wie es bei einem neuen, motivierten, aber unerfahrenen Kollegen nötig wäre.

Eine „Zusammenfassung“, einen „Überblick“ oder ein „Curriculum“ anzufordern wäre in diesem Fall zu allgemein. Sinnvoller sind genaue Anfragen wie:

- die Zusammenfassung des Artikels x in max. 100 Worten oder

- ein Curriculums-Entwurf für eine Präsenzveranstaltung mit sechs Einheiten zu je 45 Minuten, jeweils mit kurzen Titeln und je Einheit in zwei bis drei Sätzen beschrieben, zum Thema y für die Zielgruppe z.

Präzisieren sollte man dabei eine Reihe von Aspekten:

- das gewünschte Produkt bzw. die Textsorte, z. B. einen Textvorschlag für Twitter, eine Kurzbeschreibung, eine Zusammenfassung, Website, Präsentation oder ein Quiz mit Multiple-Choice-Fragen;
- die Zielgruppen und deren Bedürfnisse, z. B. Kleinunternehmer*innen in Österreich oder eine einfache Sprache;
- den Stil, z. B. sachlich, unterhaltend oder metaphorisch;
- die Länge und Form, z. B. Zeichen- oder Wortzahl, Stichpunkte, Zwischenüberschriften.

PROMPTS FÜR VERBESSERUNGEN UND VERSTÄNDLICHKEIT

Im Alltag als Erwachsenenbildnerin verwende ich ChatGPT auch für sprachliche Anpassungen. Beispiele dafür sind folgende Prompts:

- „Schreibe zu folgenden Stichpunkten eine freundliche E-Mail an die Projektpartner in einfacher englischer Sprache, die die nächsten Schritte und Aufgaben sowie Abgabetermine präzise nennt.“
- „Paraphasiere folgenden Text so, dass er auf dem Sprachniveau A des Gemeinsamen Europäischen Sprachrahmens

Referenzrahmen zu verstehen ist“ (das Ergebnis wurde im zweiten Schritt noch verfeinert mit dem Prompt: „Bitte formuliere den Text noch einmal mit kurzen Sätzen.“).

Bei der Anforderung „freundlicher“ Texte überrascht ChatGPT mit eloquenten Formulierungen – genauso wie ChatGPT-Texte ohne spezifische Anweisung zu einer Werbesprache neigen. Ich ergänze daher oft „bitte formuliere neu, aber ohne Marketing-Formulierungen“. Wenn das Ergebnis nicht passt, kann man immer wieder neu fragen, kritisieren, neu formulieren, präzisieren – und zum Schluss auch fragen, wie ein zukünftiger Prompt formuliert werden könnte, damit dieses Ergebnis direkt erreicht wird.

Allerdings habe ich die Erfahrung gemacht, dass diese Tipps auch den nächsten Start nicht verbessern. Man spricht mit einer Maschine und kann – und muss – hemmungslos nacharbeiten (lassen)!

¹ Mit freundlicher Genehmigung der Autorin und von CONEDU aus: <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/18485-prompts-fuer-kuenstliche-intelligenz.php>

CC BY 4.0 Sandra Schön, auf erwachsenenbildung.at

Quelle: <https://erwachsenenbildung.at/digiprof/werkzeuge/18485-prompts-fuer-kuenstliche-intelligenz.php>

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Zum „Feinpolieren“ von Texten gefallen mir die folgenden beiden Tools recht gut, das erste davon schon seit vielen Jahren: für Englisch Hemingway App und für Deutsch Wortliga.

PROMPTS FÜR (EIGENE) KREATIVE IDEEN UND PLÄNE

Am liebsten ist es mir, wenn ich Raum und Zeit habe, mit den Lieblingskolleg*innen neue Konzepte oder Ideen zu entwickeln und aus dem Ping-Pong-Spiel der Ideen etwas Ungewöhnliches oder Neuartiges zu kreieren – nur ist dieser Spielraum oft nicht da. Wenn es Abend wird oder wenn Zeitdruck herrscht, hilft mir die generative KI, anders zu denken oder klarer zu sehen, was zu tun ist und welches Vorgehen möglich wäre.

Ich frage dann z. B. nach didaktischen Tipps, zum Beispiel: Wie kann ich die Eingangsphase eines virtuellen Workshops so gestalten, dass alle Teilnehmer*innen kurz zu Wort kommen. ChatGPT generiert nicht im engeren Sinne neue Ideen – auf die muss ich selbst kommen. Dazu verwende ich dann Strategien, die ich in der Innovationsentwicklung als Kreativitätstechniken kennengelernt habe.

Anweisungen, die ich dann stelle, zielen zum Beispiel auf

- eine Vielzahl von Varianten: „nenne mir 50 Werbeslogans die thematisieren, dass es wichtig ist, dass alle Teilnehmer einer Video-Konferenz ihr Video einschalten sollen“;
- ungewöhnliche Aspekte: „Welche Themen sind eher ungewöhnlich für ein Curriculum zum Thema KI in der Erwachsenenbildung?“ oder „Welche Methode würde vollkommen überraschen?“ oder „Was sollte ich auf keinen Fall machen, wenn ich möglichst schnell in einer Online-Veranstaltung ein Feedback zum Veranstaltungsdesign einholen möchte?“
- Ursachen und Hintergründe: „Warum empfehlst du genau das?“

Sprachmodelle funktionieren nicht durch kreatives oder konzeptionelles Denken oder geplantes Handeln – aber das, was als Antwort kommt, finde ich oft hilfreich: weil es mich herausfordert, selbst genauer darüber nachzudenken, warum ich etwas auf eine bestimmte Art machen würde. Gerade die Seltsamkeiten, die mir ein KI-Tool liefert, und der eigenartige Austausch mit dem Tool sind dann hilfreich und anregend und helfen mir, eigene Überlegungen, Konzepte

und Begründungen zu klären – auch weil ich eben keine Maschine bin.

PROMPTS FÜR AUTHENTIZITÄT, VIELFALT UND PERSONALISIERUNG

Als Wissenschaftlerin muss ich oft abstrakte Konzepte vermitteln. Auch hier fand ich es schon hilfreich, ChatGPT zu fragen, wie diese in konkrete und authentische Beispiele und Geschichten zu übertragen sind, oder wie sie für unterschiedliche Zielgruppen erläutert werden können – damit dann für alle Teilnehmer*innen ein passendes Beispiel dabei ist.

Ein Beispiel-Prompt dafür könnte folgendermaßen lauten: „Bitte entwickle eine Persona-Beschreibung für eine junge österreichische Frau italienischer Abstammung im Alter von 21 Jahren namens Nicoletta und beschreibe in ca. 100 Wörtern kurz ihren Lebenslauf, Familienstand, Hobbies und Vorlieben. Wie würdest du Nicoletta mit einem für sie relevanten Beispiel erklären, was eine wissenschaftliche Hypothese ist?“

Hier die von ChatGPT 3.5 entwickelte Persona und die entsprechende passende Erklärung von „wissenschaftlicher Hypothese“:

„Nicoletta ist eine 21-jährige junge österreichische Frau mit italienischer Abstammung. Sie ist energiegeladener, lebensfroh und kontaktfreudig. In ihrem Lebenslauf hat sie gerade ihr Bachelor-Studium in Wirtschaftswissenschaften abgeschlossen und strebt nun einen Master-Abschluss an. Nicoletta ist unverheiratet und hat keine Kinder. In ihrer Freizeit liebt sie es, Zeit mit ihrer Familie und ihren Freunden zu verbringen. Sie interessiert sich für Kunst und Kultur, reist gerne und entdeckt neue Orte. Darüber hinaus ist sie sportlich aktiv und genießt es, beim Wandern in der Natur neue Abenteuer zu erleben. Ihre Vorlieben umfassen italienische Küche, Musik und das Lesen von Büchern über persönliche Entwicklung.“

„Angenommen, Nicoletta interessiert sich für italienische Küche und erforscht verschiedene Kochtechniken und Rezepte. Um ihre kulinarischen Experimente zu unterstützen, könnte sie eine wissenschaftliche Hypothese aufstellen. Eine mögliche Hypothese wäre: Wenn frische Zutaten in der italienischen Küche verwendet werden, erhöht sich der Geschmack und die Qualität der Gerichte.“ Diese Hypothese könnte durch sensorische Bewertungen und Geschmackstests mit verschiedenen Zuberei-

tungsmethoden getestet werden. Wenn die Ergebnisse ihre Hypothese unterstützen, könnte Nicoletta ihre Kenntnisse in der italienischen Küche weiter vertiefen und neue kreative Rezepte entwickeln, die den Geschmack und die kulinarische Erfahrung verbessern.“

Hier gilt wiederum die Eingangs-Warnung: KI-Tools reproduzieren die vorherrschenden Diskriminierungen und Stereotype, und sie denken und planen nicht wie Menschen. Aber auch misslungene Vorschläge helfen manchmal weiter – weil sie mir bewusst machen, was ich in keinem Fall tun will.

DIE SANDRA-TIPPS FÜR PROMPTS

Ich habe den Eindruck, dass ich selbst noch vieles entdecken und lernen kann, um die neuen Tools gut und professionell zu verwenden, um meine Arbeit effektiver und vielleicht auch qualitätsvoller zu gestalten – und freue mich auf weitere Hinweise und Tipps.

Und nachdem ich mich für diesen Text meines eigenen Verstandes bedienen konnte, erlaube ich mir noch auf eine Spielerei hinzuweisen, die ChatGPT ganz wunderbar gelingt. Ich präsentiere zusammenfassend die „Sandra-Tipps für gute Prompts“ (ausformuliert mit ChatGPT 3.5 am 13. Juli 2023):

- S: Sei präzise und klar bei der Formulierung von Anweisungen an KI-Anwendungen.*
A: Achte auf Authentizität, Vielfalt und Personalisierung bei den Prompts.
N: Nutze KI-Tools für sprachliche Anpassungen und Verbesserungen.
D: Denke an ethische Aspekte und Diskriminierungsfreiheit bei der Nutzung von KI-Tools.
R: Rege eigene kreative Ideen und Pläne mit der KI an.
A: Arbeite mit klaren Angaben und stelle gezielte Fragen, um bessere Ergebnisse von der KI zu erhalten.

Wie sich KI in der Erwachsenenbildung sinnvoll einsetzen lässt und welche Möglichkeiten innovative Tools bieten, erfahren Interessierte im EBmooc 2023 – Ihr Update zur Online-Erwassenenbildung: <https://imoox.at/course/EBmooc2023> //

Digitalisierung: Was bleibt?



Schwerpunkt

LAURA
NAPETSCHNIK

Spätestens seit der Corona Pandemie sind Begriffe wie „Home Office“ und „Zoom Meeting“ aus dem eigenen Wortschatz nicht mehr wegzudenken.

Die Umstellung von Präsenz- auf Onlinelehre musste nach Möglichkeit sofort geschehen und stellte sowohl Institutionen als auch Teilnehmende und Trainer*innen vor eine Herausforderung.

Umso größer war die Freude, als Präsenzkurse wieder stattfinden durften und man damit zum Gewohnten zurückkehren konnte.

Trotzdem hat die (erzwungene) Digitalisierung ihre Spuren hinterlassen; nun gilt es, herauszufiltern, was davon bleiben soll und was für die Zukunft wieder verworfen werden darf.

Die Kärntner Volkshochschulen nutzen Online-Tools bereits seit einigen Jahren in Projekten wie der e-Berufsreifeprüfung. Hier haben Teilnehmer*innen die Möglichkeit, hybrid an den Vorbereitungslehrgängen teilzunehmen. Unterstützt wird dieses Angebot durch die Lernplattform „Digitale VHS“. Diese Lernplattform ermöglicht es, pro Kurs einen digitalen Klassenraum zu erstellen, zu dem nur der Trainer oder die Trainee*in sowie die Teilnehmenden Zutritt haben. Dieser Klassenraum kann von Trainer*innen dazu genutzt werden, Dokumente und Videos hochzuladen und den Teilnehmer*innen zur Verfügung zu stellen. Hinzu kommt die Möglichkeit, Tests zu erstellen, was für die Vorbereitung auf die (schriftliche) Matura ein großer Vorteil ist. Um das Potenzial der „Digitalen VHS“ nutzen zu können, erhalten sowohl Trainer*innen als auch Teilnehmer*innen Schulungen. Hier wird nach dem Konzept „Train-the-Trainer“ vorgegangen. Trainer*innen werden jährlich, bei Bedarf auch öfter, von Mitarbeitenden der VHS geschult. Anschließend wird das erworbene Wissen an die Teilnehmer*innen weitergegeben.

Die Möglichkeiten der Lernplattform „Digitale VHS“, Unterlagen hochzuladen und für die Teilnehmenden

bereitzustellen, kann als wichtiger Schritt für einen bewussteren und schonenderen Umgang mit (eigenen) Ressourcen gesehen werden. Das Ausdrucken der Kursunterlagen wird dadurch obsolet. Des Weiteren können Kursmaterialien wiederverwendet werden, wodurch das Bespielen der Lernplattform mit Materialien ein einmaliger zeitlicher Aufwand ist.

Zusätzlich bietet die Lernplattform den VHS-Mitarbeiter*innen die Gelegenheit, Einsicht in die Kursunterlagen zu nehmen, wodurch die Qualität dieser gewährleistet bleibt.

Die Kärntner Volkshochschulen nutzen für Onlinekurse die Software Zoom. Der Zoomlink, welcher für das Teilnehmen am Kurs gebraucht wird, musste von VHS-Mitarbeitenden an jeden Teilnehmer und jede Teilnehmerin per E-Mail ausgesendet werden. Die Lernplattform „Digitale VHS“ bietet hier eine Alternative an: Der Zoomlink kann im Kurs hinterlegt werden. Das hat mehrere Vorteile.

Auf der einen Seite kann Zeit gespart werden, da das Versenden an jede*n einzelne*n Teilnehmer*in wegfällt. Andererseits behält auch hier die VHS den Überblick, wer Zugriff auf welchen Zoomlink besitzt, da das Weitersenden durch Teilnehmer*innen und Trainer*innen nicht mehr möglich ist.

Die Lernplattform „Digitale VHS“ bietet unzählige Vorteile und Erleichterungen sowohl für Online- als auch Präsenz- beziehungsweise Hybridkurse.

Allerdings muss kursabhängig entschieden werden, ob sich der damit verbundene Arbeitsaufwand lohnt. Aus Erfahrung kann gesagt werden, dass im klassischen Angebotsbereich vor allem Sprachkurse von der Lernplattform profitieren. Diese laufen über einen längeren Zeitraum, und Kursleiter*innen haben die Möglichkeit, den Teilnehmenden Dokumente und (Lern-)Videos ohne große Mühe zur Verfügung zu stellen.

Bei Kursen mit anderen Schwerpunkten kann die Lernplattform mitunter weniger genutzt werden. Hierzu zählen unter anderem Sport- und Bewegungsangebote.

Des Weiteren ist die Nutzung der „Digitalen VHS“ für einmalige Kurse ebenfalls nicht geeignet, da sich hier der zeitliche Mehraufwand für die Erstellung und Pflege des digitalen Klassenraums im Normalfall nicht rentiert.

Um die (Nicht-)Nutzung der „Digitalen VHS“ zu evaluieren und damit verbessern zu können, führten die Kärntner Volkshochschulen eine Trainer*innenumfrage durch. Befragt wurden sowohl jene, welche die Lernplattform bereits nutzen, sowie diejenigen, welche bislang keine Erfahrungen damit hatten.

Lernplattform-erfahrene Trainer*innen gaben als positives Feedback wieder, was auch die VHS an der Lernplattform schätzt: Das Bereitstellen von Unterlagen wird erleichtert und durch Videos erweitert. Des Weiteren wurde angemerkt, dass die Kommunikation mit Teilnehmer*innen vereinfacht wird, da die „Digitale VHS“ die Möglichkeit bietet, über Foren Kontakt unter Teilnehmenden und Trainer*innen herzustellen.

Trainer*innen, die die Lernplattform bisher nicht nutzen, gaben als Hauptgründe an, einerseits noch nichts von der Lernplattform zu wissen und andererseits nicht über das technische Know-how zu verfügen.

Um das Vorhandensein der Lernplattform zu verbreiten, kann der regelmäßig erscheinende Trainer*innen-Newsletter genutzt werden. Darüber hinaus veranstalten die Kärntner Volkshochschulen einmal im Jahr einen Kursleiter*innentag, welcher zum Austausch und zur Diskussion über aktuelle pädagogische und (bildungs-)politische Themen genutzt wird. Im Jahr 2022 wurde der Trainer*innentag unter anderem dafür verwendet, die Lernplattform zu präsentieren; diese Aufgabe wurden von Doris Vickers übernommen.

Als weiteren Schritt werden regelmäßig Schulungen zur Lernplattform angeboten, welche von Mitarbeiter*innen der VHS abgehalten werden. Über die Termine wird ebenfalls im Newsletter für Trainer*innen berichtet. Die Schulungsangebote sollen den Dozent*innen den Einstieg in die „Digitale VHS“ erleichtern und die Vorteile aufzeigen.

Die Lernplattform bietet die Möglichkeit, orts- und zeitunabhängig auf Kursmaterialien zuzugreifen, woraus sowohl Trainer*innen als auch Teilnehmer*innen einen großen Nutzen ziehen können. Außerdem wird durch das Einbetten des Zoomlinks das Versenden per Mail obsolet, was die Sicherheit und die Qualität für die Kärntner Volkshochschulen beziehungsweise die Teilnehmer*innen und die Trainer*innen, erhöht.

Allerdings darf nicht vergessen werden, dass die Volkshochschule als Bildungsnahversorgerin den Auftrag hat, Bildungsangebote möglichst niederschwellig und kostengünstig zur Verfügung zu stellen, wobei die Zielgruppe der Volkshochschulen weitgefächert ist. Das bedeutet, dass damit gerechnet werden muss, dass Teilnehmende die Ressourcen oder Kompetenzen, welche zur Nutzung einer digitalen Lernplattform beziehungsweise für Onlinekurse im Allgemeinen benötigt werden, nicht oder nur eingeschränkt besitzen.

Ziel des Digitalisierungsprozesses in der Erwachsenenbildung sollte demnach nicht sein, nach dem Prinzip „Alles oder Nichts“ vorzugehen, sondern nach dem Motto: jede*r kann, aber keine*r muss.

Wichtig ist, herauszufiltern, weswegen Teilnehmende beziehungsweise Dozent*innen sich gegen den Einsatz von digitalen Hilfsmitteln entscheiden.

Einige schätzen eine Kursumgebung frei von Technik, da der private Alltag und das Berufsleben ohnehin voll davon sind. Durch das bewusste Ermöglichen technikfreier Lernzeit tun sich Kursleitende und Teilnehmer*innen etwas Gutes. In diesem Kurskontext Lernvideos oder Ähnliches aufzuzwingen, wäre eine Kontraindikation und würde demnach die beteiligten Personen vergrämen.

Bei Teilnehmenden und Kursleiter*innen älterer Generationen ist es besonders wichtig nachzufragen, weshalb das Angebot von Onlinekursen abgelehnt wird. Viele dieser Personen würden Onlineangebote gerne nutzen beziehungsweise ausprobieren, trauen sich das aufgrund mangelnder Erfahrung oder fehlender Kenntnisse aber häufig nicht zu.

In einem solchen Fall wäre es wichtig, der betreffenden Person Möglichkeiten zu geben, digitale Kompetenzen zu erlernen. Dafür sollte eine Umgebung geschaffen werden, welche zulässt alles auszuprobieren und die den Lernenden nicht das Gefühl vermittelt, dumme oder lästige Fragen zu stellen.

Die Kärntner Volkshochschulen haben in diesem Kontext in Kooperation mit Kärntner Gemeinden das Projekt #webfit ins Leben gerufen.

Zielgruppe sind hier Seniorinnen und Senioren, welche digitale Fertigkeiten erlernen wollen.

Das Digitalisierungsangebot der Kärntner Volkshochschulen soll und kann die Präsenzkurse in den Projekten und den klassischen Angebotsbereichen nicht ersetzen. Vielmehr ist es eine Ergänzung zum bestehenden Kursprogramm. Damit kann auch jenen Personen, welche aus beruflichen oder privaten Gründen nicht an einem Präsenzkurs teilnehmen können, ein breitgefächertes Kursangebot gemacht werden. Zudem ist durch die Ortsunabhängigkeit die Möglichkeit gegeben, Kurse über die kärntner- beziehungsweise österreichischen Grenzen hinaus anzubieten und wahrzunehmen. Dies fördert den Kontakt und den Austausch unterschiedlicher Persönlichkeiten und Kulturen.

Mit dem kleinen aber feinen Onlinekursprogramm für das Herbstsemester 2023 bieten die Kärntner Volkshochschulen Interessierten die Möglichkeit, Koch- und Bastelworkshops, sowie Sprach- und Bewegungskurse im Urlaub, auf Dienstreisen oder von zuhause aus zu besuchen.

Damit werden die Kärntner Volkshochschulen ihrem Anspruch gerecht, möglichst vielen Menschen auf unterschiedlichen Arten (Weiter-)Bildungsmöglichkeiten zu bieten.

//

Onlinekurse in der Volkshochschule Oberösterreich: Erfahrungen und Perspektiven



Schwerpunkt

JULIA PANHOLZER

Die COVID-19-Pandemie zwang Bildungseinrichtungen weltweit zu drastischen Veränderungen. Auch die Volkshochschule Oberösterreich (VHS OÖ) sah sich vor die Herausforderung gestellt, laufende Kurse in den virtuellen Raum zu verlegen und neue Onlineangebote zu entwickeln. Dieser Artikel beleuchtet die Erfahrungen und Erkenntnisse, die während dieser turbulenten Phase gesammelt wurden.

UMSTELLUNG AUF ONLINE-FORMAT

Die schnelle Umstellung von bewährten Präsenzkursen auf das Onlineformat war eine Mammutaufgabe. Mithilfe von Zoom als zentralem Tool gelang es der VHS OÖ, sogar Kurse wie Kräuterwanderungen oder Kochkurse erfolgreich in den virtuellen Raum zu verlegen. Eine entscheidende Rolle spielte dabei die rasche Schulung der Kursleiter*innen, die nach teilweise anfänglichem Zögern schlussendlich in der Regel souverän durch die Online-Veranstaltungen führten.

ERFAHRUNGEN UND PRÄFERENZEN DER TEILNEHMER*INNEN

Trotz des erfolgreichen Umstiegs auf Onlinekurse zeigen die Erfahrungen deutlich, dass die Mehrheit der Teilnehmer*innen nach wie vor Präsenzkurse bevorzugt. Besonders der soziale Aspekt spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Die persönlichen Kontakte und der direkte Austausch sind für viele unersetzlich.

ERFOLGREICHE ONLINE-ANGEBOTE

Dennoch haben sich bestimmte Kurse im virtuellen Raum bewährt und werden daher weiterhin angeboten. Dazu zählen „exotische“ Sprachen, spezielle Vorträge im Bereich Persönlichkeitsbildung, Hundehalterkurse, individuelle Sprach- und EDV-Coachings sowie Lernförderung für Schüler*innen. Die Teilnehmenden schätzen hierbei insbesondere den Wegfall von Wegzeiten, was auch im Sinne des Klimaschutzes positiv zu erwähnen ist.

CHANCEN DURCH DAS ONLINE-ANGEBOT

Das Onlineformat eröffnet zudem neue Möglichkeiten. Angebote, die aufgrund geringer Anmeldezahlen in den Regionen bisher nicht zustande kamen, können nun online realisiert werden. Dies erweitert das Spektrum an Kursen und ermöglicht eine vielfältigere Bildungslandschaft.

ERFOLGSFAKTOREN UND DANK

Für eine erfolgreiche Durchführung von Onlinekursen sind eine solide technische Ausstattung, insbesondere bei Kursen mit Musik und Bewegung sowie eine gründliche Schulung der Kursleitenden unerlässlich. Der Verband der (ober-)österreichischen Volkshochschulen hat hierbei eine maßgebliche Rolle gespielt, indem er Schulungen organisierte und individuelle Online-Sprechstunden anbot.

KOSTEN UND VERGÜTUNG

Das Honorar für Kursleiter*innen ist aufgrund des höheren Aufwands für die Vorbereitung und die technischen Anforderungen von Onlinekursen etwas höher als bei Präsenzkursen. Im Gegenzug entfallen für die VHS OÖ Fahrtkosten, was die finanzielle Bilanz ausgleicht. Die Kurspreise wurden gleich kalkuliert wie im Präsenzbereich, was Transparenz und Gleichbehandlung gewährleistet.

AUSBLICK

Die VHS OÖ wird die eigene Onlineschiene beibehalten und sie als Ergänzung zum bewährten Präsenzangebot etablieren. Dies schafft eine flexible und zukunftsfähige Bildungsplattform, die auch in Zukunft für Zeiten möglicher Lockdowns oder andere Ausnahmesituationen gerüstet ist. Die Erfahrungen aus der Pandemie haben gezeigt, dass die VHS OÖ in der Lage ist, sich schnell an neue Gegebenheiten anzupassen und innovative Wege zu gehen, um Bildung für alle zugänglich zu machen.

STIMMEN AUS DER PRAXIS

Um ein authentisches Bild der gelebten Unterrichtspraxis zu erhalten, haben wir Astrid Berwanger, Regionalleiterin und Programmplanerin der VHS Linz-Land, sowie Susanne Spindler, eine langjährige, beliebte Kursleiterin und Sandra H., eine treue Online-Kursteilnehmerin, um ein Statement zu ihren Erfahrungen mit dem virtuellen Unterricht gebeten.

Regionalleiterin Astrid Berwanger:

„Das pandemiebedingte, alle Bereiche umfassende Online-Angebot hat sich mittlerweile auf ein kleines aber feines Repertoire reduziert.“

Besonders im Sprachkurs-Bereich konnte die Qualität durch die Einführung der VHS-E-Learning-Plattform für die Teilnehmer*innen noch einmal deutlich gesteigert werden, da Stundenbilder, Videos oder Hörbeispiele beliebig oft und jederzeit abgerufen werden können. Die erfolgreiche Umstellung setzt aber voraus, dass sich Kursleiter*innen mit den neuen Tools

auseinandersetzen, und motiviert sind, die vielfältigen Möglichkeiten der Plattform zu erkunden und zu nutzen. Ein permanenter Support mit Schulungen ist erforderlich, eventuell auch ein zusätzlicher finanzieller Bonus.

Bewährt hat sich online unser Kursformat des Individualtrainings für ein bis vier Teilnehmer*innen. Die Bilder der Mitmachenden sind überschaubar, man hat alles zugleich im Blick, Wortmeldungen können ohne ‚Aufzeigen‘ eingeworfen werden. So entsteht trotz räumlicher Distanz eine Gemeinschaft, die über mehrere Semester Bestand hält.

Bewegungskurse hielten nur in seltenen Fällen dem übergroßen kostenlosen Angebot im Netz stand. Ausschlaggebend für das Zustandekommen dieser Kurse ist das eigene Bemühen der Kursleitung, einen stabilen Pool an Stammkundschaften aufzubauen beziehungsweise die Bereitschaft, in ein gutes Equipment zu investieren.

Im ersten Anlauf der Online-Kurse waren Kursleiter*innen und Organisator*innen noch unerfahren, Fehler in der Qualität oder Handhabung wurden aber vom Publikum bereitwillig verziehen. (Man war ja froh, überhaupt ein Angebot nutzen zu können.)

Das hat sich grundlegend geändert. Kursbesucher*innen sind an Online-Formate gewöhnt, und erwarten ein professionell aufbereitetes Konzept. Gleichzeitig steigt auch die Konkurrenz. Webinare in allen Spielarten bevölkern das Netz. Am Beispiel Kurse für den Hundehalter Sachkundenachweis: Die VHS OÖ war Anfang 2021 Vorreiterin mit ihrem Online-Angebot und praktisch konkurrenzlos. Mittlerweile können Interessierte monatlich zwischen 15 und 20 Anbietern wählen.

Meiner Erfahrung nach hat sich unter den regelmäßigen Kursbesucher*innen einen kleinen stabilen Online-Nutzer-Gemeinde gebildet. Trotz kleiner Neuzugänge über Vorträge mit dem Elternbildungsgutschein oder dem Sachkunde Nachweis für Hundehalter, vergrößert sich die Zahl der Teilnehmenden nicht wirklich.

Die Frage wird sein, wie man die Reichweite unseres Kursprogramms auf den gesamten deutschsprachigen Raum ausweiten kann.

Spezielle Angebote für bestimmte Zielgruppen (Gehörlose, Senior*innen, Menschen mit körperlichen Handicaps) sollten als ‚Rufkurse‘ einen fixen Platz im VHS Angebot haben. Auch hier sind Kooperationen und Bewerbung an den ‚richtigen Stellen‘ ausschlaggebend.“

Unsere Kursleiterin Susanne Spindler leitet weiterhin spezielle Onlinesprachkurse für Personenbetreuer*innen und beschreibt ihre Motivation folgendermaßen:

„Bis 2020 hätte ich auf die Frage, ob ich online unterrichten wolle, wahrscheinlich in etwa so geantwortet: ‚Ich? Unter keinen Umständen! Da würde mir der persönliche Kontakt zu meinen Kursteilnehmerinnen abgehen, außerdem arbeite ich in meinen Kursen viel mit spielerischen und interaktiven Elementen, um den Lerninhalt zu vermitteln, und das kann ich mir in einem Onlinesetting nur schwer vorstellen.“

Doch dann kam Covid und es wurde mir schnell klar, wie wichtig das Weiterführen meiner ‚Mama lernt Deutsch‘-Kurse über digitale Medien in dieser

unsicheren Zeit für meine Kursteilnehmerinnen war. Bot doch in vielen Fällen der Kurs neben des Deutschlernens die einzige Gelegenheit, Kontakt nach außen zu haben, Antworten auf Fragen zu bekommen, sich austauschen zu können und Gemeinschaft zu haben. Die anfänglichen technischen Schwierigkeiten überwinden wir gemeinsam und waren dankbar für diese Alternative.

Die Zeit verging und endlich stellte sich, zu meiner Freude, wieder die Normalität der Präsenzkurse ein. Doch ich verspürte auch Wehmut. In den vielen Monaten hatte ich die Vorteile des Onlineunterrichtes und dessen Möglichkeiten kennen und schätzen gelernt. Problemlos konnte man Videos zum Thema oder eines der unzähligen Onlinespiele einbauen, um die Lerninhalte zu verdeutlichen und zu üben. Entgegen meiner vorgefassten Meinung musste Onlineunterricht nicht unpersönlich sein. Wie oft hatten miteinander gelacht und auch persönliche Themen besprochen. Außerdem ersparten wir uns den oft mühseligen und zeitintensiven Anfahrtsweg.

Dann ergab sich für mich jedoch überraschend die Möglichkeit weiterhin online zu unterrichten. Die Zielgruppe dieser Kurse kam sowohl von Tschechien, Slowenien, Rumänien, Ungarn, als auch von Wien bis Vorarlberg und arbeitete in Österreich in der Pflege. Durch das flexible Kursmodell konnten sie, abhängig von ihrem jeweiligen Dienstplan, an jedem Ort, zum Teil sogar während ihrer Mittagspause, am Deutschkurs teilnehmen. Mir gab es die Möglichkeit, die Fähigkeiten, die ich während der Pandemiezeit erworben hatte und auch die abwechslungsreichen digitalen Optionen weiterzuverwenden. Ich bin gespannt, wie sich in den nächsten Jahren der Bereich Onlinekurse entwickeln wird und welche, bisher vielleicht noch ungeahnten, Möglichkeiten sich daraus ergeben werden.“

Sandra H., eine treue „Stammkundin“ unseres Online-Koreanischkurses, schildert ihren Zugang zum Lernen im virtuellen Raum:

„Ich interessiere mich schon seit ein paar Jahren für die koreanische Sprache. Als meine Schwester vor zwei Jahren erwähnte, dass in ihrem Programmheft der VHS ein Onlinekurs dazu angeboten wird, dachte ich mir, dass ich einfach Mal ein bisschen reinschnuppern will. Daraus sind mittlerweile zwei Jahre geworden. Ich finde es toll, dass es dieses Angebot gibt, weil ich an diesem von zu Hause aus teilnehmen kann. Spätestens seit Corona kennt man ja Online-Meetings, die Anwendung ist mir daher leichtgefallen. Ich musste nur noch den Link anklicken und war schon im Kurs. Ich hätte nicht gedacht, dass ich so lange dranbleibe, weil es kein Präsenzunterricht ist, aber unsere Lehrerin und die Gruppe ist so toll, dass man gerne weitermacht. Wir haben uns auch schon zum gemeinsamen koreanischen Essen getroffen, um uns gegenseitig „live“ zu erleben und die Essenskultur besser kennenzulernen.“

Die Wiederanmeldung zum nächsten Kurs funktioniert problemlos.

Vielen Dank, dass es unseren Kurs geben darf, obwohl wir teilweise wenig Teilnehmer sind! Das ist besonders bei Sprachkursen ideal, weil man dann individueller betreut werden kann.“ //

Digital gestütztes Lernen – erste Erfahrungswerte aus der Steiermark

Die Covid-19-Pandemie hat auch die Erwachsenenbildung massiv getroffen und zu Umwälzungen eines bis dahin unbekannten Ausmaßes geführt. Während bis zum März 2020 ein digital gestütztes Lernen in den Zweigstellen der steirischen Volkshochschulen nur vereinzelt in den VHS-Programmen anzutreffen war, änderte sich mit dem ersten Lockdown Vieles schlagartig.

Schwerpunkt

HANS JÜRGEN
RABKO

Noch zu Beginn des Frühjahrssemesters 2020 war ein digitaler Unterricht an der VHS Steiermark seitens der Kursleiter:innen, aber auch seitens der Zweigstellenleiter:innen außerhalb des Vorstellbaren. Ein Großteil unserer Hörer:innen präferierten und präferieren nach wie vor das lebensnahe und persönliche Lernen vor Ort. Der Begriff „ZOOM“ war ein Fremdwort und kaum jemandem geläufig. Mit den ersten covid-geschuldeten Kursunterbrechungen begann das Eis hinsichtlich digitalen Unterrichts bei manchen Kursleiter:innen und Kursteilnehmer:innen zu schmelzen. Erste ZOOM Lizenzen wurden angekauft und technische Verbesserungen bei WLAN und Hardware Ausstattung vorgenommen. Einige Kursleiter:innen mussten massiv in ihr technisches Equipment investieren, um auch von ländlichen Regionen aus digitale Kursangebote offerieren zu können. So kam es zu einer erheblichen Verschiebung der Lernorte. Während Klassenräume, sowie Turnsäle in öffentlichen Schulen und auch VHS-eigene Räumlichkeiten aufgrund der Lockdowns vielfach unbenutzt blieben, etablierten sich notgedrungen digitale Kursformate und virtuelle Lernorte.

Die ersten Versuche im Frühjahr 2020, Präsenzkurse auf einen Onlinemodus umzustellen, waren holprig und brachten viele Teilnehmer:innen in die Bredouille. Die Referent:innen stellten fest, dass zahlreiche Hörer:innen über keine Mailkonten bzw. nicht über WhatsApp verfügten. Somit war ein Lernen auf Distanz, geschweige denn mittels digitaler Formate, kaum möglich. Der Anspruch auf Niederschwelligkeit konnte so nicht gehalten werden. Soziale Benachteiligung, eingeschränkte Erreichbarkeit und somit verminderte Teilhabe am Kursgeschehen waren zusätzliche Gründe, weshalb viele Personen aus dem Stammklientel in dieser Zeit verloren gingen.

Dies zeigten auch Studien in anderen Bundesländern, unter anderem jene von Angelika Hrubesch in ihrem Artikel „Distance-/Digital-learning und Bildungsbenachteiligung“, welche die Entwicklung an Wiener Volkshochschulen im Jahr 2020 beleuchtete¹.

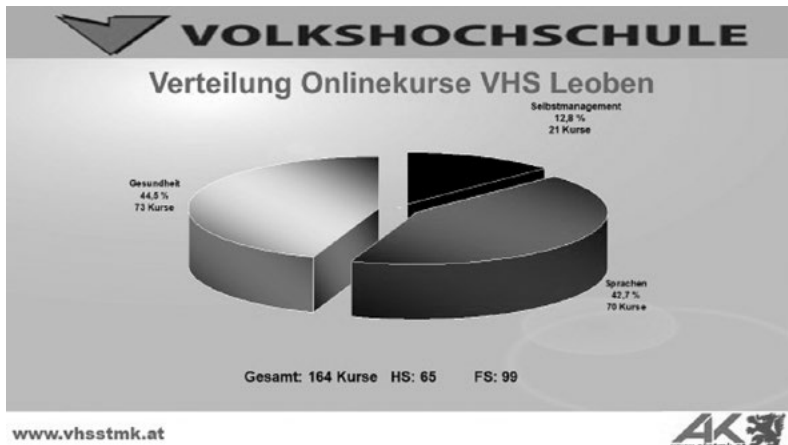
Wenn auch das lebensnahe Lernen vor Ort pandemiebedingt stark eingeschränkt wurde, konnte die VHS mit neuen Online- und Hybridangeboten weiterhin als Bildungsnahversorger punkten. Die Erfolge fielen regional sehr unterschiedlich aus. Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich die Bereitschaft der Kursleiter:innen, angebotene Präsenzkurse auf digitale bzw. hybride Formate umzustellen, trotz vieler Schulungsmaßnahmen in Grenzen hielt. So führte die VHS Steiermark im Frühjahr 2021, dessen ungeachtet, 595 digitale Kurse mit rund 5.203 Teilnahmen durch. Dennoch war dieses Ergebnis verglichen mit der Zeit vor Corona ernüchternd. Zwei Jahre zuvor, im Frühjahr 2019, konnten noch 2.366 Kurse mit 31.660 Hörer:innen absolviert werden. Dass die digitalen Lernorte noch nicht den Geschmack unseres Teilnehmer:innenklientels getroffen hatten, zeigte das Frühjahr 2022. Trotz regionsspezifischer Ausreißer und obwohl einige unserer Teilnehmer:innen auch die Vorteile des Onlineunterrichtes zu schätzen gelernt haben, reduzierte sich der Anteil der digitalen Fortbildungen gegenüber dem vorangegangenen Frühjahr. 305 Onlinekurse bzw. 11 Kurse im hybriden Format entsprechen einem Kursanteil von 21,5 %. In Summe fanden an der VHS Steiermark im Frühjahr 2022 1.471 Kurse mit 15.297 Hörer:innen statt.

Mittlerweile hat jede der zwölf steirischen VHS-Zweigstellen digitale Kursformate im Programm. Seit dem Herbstsemester 2022 gibt es auch wieder stabilere Rahmenbedingungen für die Durchführung von VHS-Kursen, die eine bessere Vergleichbarkeit der Kennzahlen ermöglichen. Bei Betrachtung der Kurszahlen der VHS Steiermark im Herbstsemester 2022, sowie Frühjahrssemester 2023, könnte man den Eindruck gewinnen, die digitalen Formate hätten sich auf einem Niveau von rund 16 % eingependelt (HS 22: 1744 Kurse davon 258 online und 14 hybrid / FS 23: 2085 Kurse davon 323 online und 8 hybrid). Onlineunterricht wird von einem Großteil unserer Teilnehmer:innen immer noch als „Notlösung“ betrachtet, daher werden die realen Lern- und Begegnungsorte den Formaten des Distance- und Digital-Learnings vorgezogen. Nur vereinzelt ist die Tendenz zu Digitalformaten steigend. Manche Zweigstellen haben sich in den letzten Semestern damit ein zusätzliches neues Standbein aufgebaut.

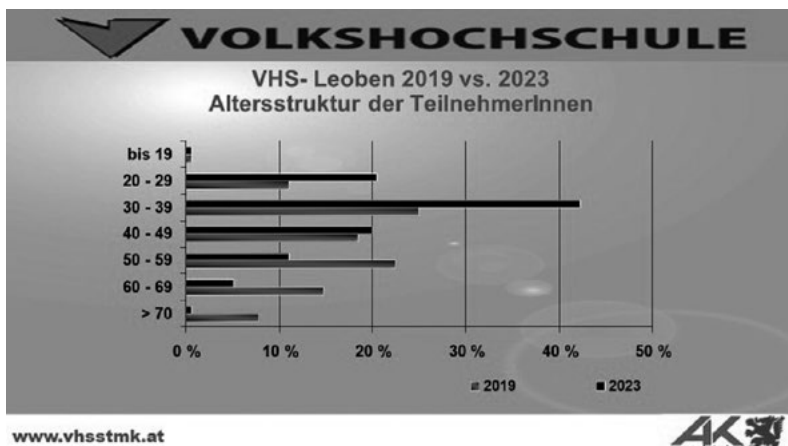
So konnte die VHS Leoben in den letzten beiden Studienjahren ihren Onlineanteil an abgehaltenen Bildungsveranstaltungen bei über 40 % halten (2021/22 von 304 Kursen 112 online und 11 hybrid; 2022/23 von 408 Kursen 155 online und 9 hybrid). Das digitale Angebot

¹ Hrubesch, A. (2021): Distance-/Digital-Learning und Bildungsbenachteiligung. In: Die Österreichische Volkshochschule, 273, 41-43.

der VHS Leoben beschränkt sich dabei auf die Bereiche Gesundheit, Sprachen und Selbstmanagement, wobei die Gesundheitskurse im letzten Studienjahr 2022/23 knapp die höchste Nachfrage erhielten (siehe Abb.1 Verteilung Onlinekurse VHS Leoben 2022/23).



Keine Änderungen gab es überraschenderweise beim geschlechtsspezifischen Interesse nach digitalem Kursangebot. Von 2307 Personen, die sich für diese Formate angemeldet hatten, blieb der Männeranteil bei 12 % exakt gleich hoch wie im Präsenzmodus. Mit einem Frauenanteil von 88 % bleibt die weibliche Dominanz augenscheinlich.



Bei der Analyse des Alters der Interessenten an digitalen Formaten kommt es zu einer erwarteten massiven Verschiebung und zu einer Verjüngung der Volkshochschule. In der Abbildung 2 wird die Altersstruktur der Teilnehmer:innen der VHS Leoben vor der Corona-Pandemie und jener, die an Onlinekursen 2022/23 teilgenommen hatten, gegenüber gestellt. So wies die Altersgruppe der 30-39-jährigen einen Anteil von über 42 % auf und ist somit die deutlich stärkste Altersgruppe unserer Online-Hörer:innen. Zusammen mit den unter 30-jährigen bilden diese beiden Alterssektoren eine Mehrheit von fast 65 %. Während in den Präsenzkursen die über 50-jährigen einen gewichtigen Anteil

von 45 % einnehmen, sind diese im Onlinemodus mit 17 % nur gering vertreten (siehe Abb.2 Altersstruktur der Teilnehmer:innen VHS Leoben 2019 versus 2023).

Die hohe Zahl an digital durchgeführten Kursen in Leoben ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass viele neue Kursteilnehmer:innen aus allen Regionen der Steiermark gewonnen werden konnten. Der Bezirk Leoben, den die VHS Leoben betreut, zählt aktuell knapp unter 60.000 Bewohner:innen und verliert seit geraumer Zeit – so wie die gesamte Obersteiermark – massiv an Einwohner:innen. Zuwächse sind in den kommenden Jahren nicht zu erwarten, daher wäre eine Ausweitung der Onlineschiene nur mit dem regionalen Stammklientel nicht zu bewerkstelligen. 2022/23 betrug der Anteil der Hörer:innen bei digitalen Formaten aus dem Bezirk Leoben 13 %, jener der gesamten Obersteiermark knapp 24 %. Das heißt, die VHS Leoben profitierte von den Interessent:innen, die insbesondere aus Graz und Graz Umgebung an unseren Onlinekursen teilnahmen (50 %). Über 100 Personen aus anderen Bundesländern waren zudem Gäste in unseren Kursen, fünf davon kamen sogar aus dem Ausland.

Die Gründe, weshalb die VHS Leoben innerhalb der VHS Steiermark eine wichtige Rolle bei der Durchführung von digital gestützten Formaten einnimmt [2022/23 603 durchgeführte Kurse steiermarkweit, davon 164 (=27 %) aus Leoben] sind vielfältig. Zu Beginn der Pandemie konnten wir viele Kursleiter:innen motivieren, über den eigenen Schatten zu bringen und in die neue, fremde Materie einzutauchen. ZOOM Schulungen an der VHS Steiermark und durch den VÖV trugen dazu bei, Vorurteile abzubauen und neue Schritte zu setzen. Zunächst standen noch Befürchtungen, Präsenzkurse könnten einem neuerlichen Lockdown zum Opfer fallen, im Mittelpunkt der Überlegungen, gleich digitale oder hybride Formate anzubieten, um ein kontinuierliches Arbeiten im Semester gewährleisten zu können. Das überwiegend positive Feedback der Teilnehmer:innen bestärkte alle Beteiligten, an dieser Schiene weiter zu arbeiten. Zudem gesellten sich positive Aspekte für Kursleiter:innen, die sich nun zum Teil weite Fahrtstrecken sowie Fahrzeiten zum Kursort ersparen. Jüngeren Referent:innen mit Kinderbetreuungspflichten behagte diese Zeitersparnis besonders, da in den eigenen vier Wänden eine solche Betreuung nun einfacher wurde.

Auch die finanzielle Unterstützung vieler AK-zugehöriger Arbeitnehmer:innen durch die Steirische Arbeiterkammer, die diese mit einem 60f Bildungsscheck pro Semester sowie Mütter und Väter in Karenz mit einem Karenzbildungskonto im Wert von f 1000,- in ihrer Weiterbildung fördert, trug wesentlich zur Steigerung der Teilnahmen bei unseren digitalen Formaten bei. Ein Großteil unserer Hörer:innen greift auf diese Unterstützung durch die AK zurück, wodurch die tatsächlichen Kurskosten für die Teilnehmer:innen erheblich reduziert bzw. gänzlich getilgt werden. Zudem setzte die VHS-Leitung mit verkürzten Kursen ein Zeichen und lud Interessenten zum Schnuppern ein. Diesem kostengünstigen Angebot sind in den letzten Semestern viele gefolgt und haben so ihre Scheu vor digitalen Lernorten abgelegt.

Gerade bei unseren Sprachkursen, wo wir versucht haben in den Kurskursen neue Interessenten zu finden, die dann darauffolgend in die längeren Semesterkurse wechselten, ging dieses Vorhaben vielfach auf. Auch dem zeitlichen Angebot digitaler Kursformate sind offensichtlich keine Grenzen gesetzt. Während Präsenzkurse in Leoben nur an bestimmten Uhrzeiten nachgefragt werden, könnten Onlinekurse beinahe zu jeder Tages- und sogar Nachtzeit Interessenten finden. So war unter anderem ein sechswöchiger Japanischkurs an der VHS Leoben Samstagmittag ausgebucht. In Präsenzform hätte dieser niemals stattgefunden.

Auch hybride Formate bringen nun für viele persönliche Vorteile. So kann zum Beispiel eine Freundesrunde aus verschiedenen Teilen Österreichs, die schon seit vielen Jahren gemeinsam nach Italien auf Urlaub fährt, ihre Sprachkenntnisse zusammen in einem Italienischkurs verbessern. Während die Leobener Teilnehmer:innen den Kurs vor Ort in Präsenz verfolgen, schalten sich die übrigen Hörer:innen zum Teil auch aus anderen Bundesländern via ZOOM zu.

Einige Sprachkursleiter:innen hatten gemerkt, dass digitale Kursangebote stärker nachgefragt wurden als jene vor Ort, und blieben daher auf der Online-schiene. Dies führte dazu, dass das Präsenzangebot

einerseits ausgedünnt wurde und mangels zusätzlicher Referent:innen auch nicht aufgefüllt werden konnte, und dass andererseits eigene Kursräumlichkeiten vermehrt leer stehen. Diese Zwickmühle wird in den ländlichen Zweigstellen auch nicht so schnell behoben werden können.

Faktum ist, dass ein Großteil unserer Teilnehmer*innen für digitale Lernorte nicht zu begeistern ist, jedoch die VHS als Bildungseinrichtung vor Ort mit einer angenehmen, entspannten und offenen Lernatmosphäre, sowie als traditionelle Stätte der Begegnung schätzt. Analogbildung wird weiterhin ihre Berechtigung haben, da persönlicher Kontakt und praktische Fertigkeiten nicht vollständig digitalisiert werden können. Bei einigen Personen, die einen Absteher in das Onlineangebot unternahmen, ist es bei einem Versuch geblieben. Auch das ist zu akzeptieren, da die Voraussetzungen aus diversen Gründen nicht überall gegeben sind. Auf der anderen Seite bringt der aktuelle Anmeldestand an der VHS Leoben im heurigen Wintersemester (Stand Anfang Oktober) wieder eine merkbare Steigerung des Interesses an digitalen Angeboten (+18 %) zutage. Daher werden wir weiterhin auf beiden Schienen Angebote offerieren, denn eines ist sicher, digital gestütztes Lernen ist gekommen, um zu bleiben. //

Digitale Kompetenzen an den Wiener Volkshochschulen

Schwerpunkt

DORIS VICKERS

Frei nach dem Motto „Digitale Kompetenzen für Alle!“ haben die Wiener Volkshochschulen die Erfahrungen und Chancen, die sich aus der Corona-Pandemie ergeben haben, genutzt und digitale Methoden und Tools verstärkt in unterschiedlichen Bereichen einsetzt – sei es im internen Management, in der Weiterbildung von Mitarbeiter*innen oder im Kursbetrieb.

Schon vor dem Beginn der Pandemie haben die Wiener Volkshochschulen Digitalisierung vorangetrieben und beispielsweise flächendeckend Smartphone-Kurse für Senior*innen oder 3D-Druck für Kinder angeboten. Durch diverse Förderprogramme, die während und nach

der Corona-Pandemie spezifisch für die Stärkung und Weiterentwicklung von digitalen Basiskompetenzen zur Verfügung standen, war er allerdings möglich, innovative Angebote im Rahmen von Projekten und öffentlichen Aufträgen durchzuführen. Somit konnten die Wiener Volkshochschulen innovative und bedarfsorientierte Kurse anbieten und mit kostengünstigen Angeboten den Erwerb digitaler Skills bei allen Wiener*innen vorantreiben.

NIEDERSCHWELIGE WISSENSCHAFTSVERMITTLUNG

DIE UMWELTBERATUNG und das Planetarium entwickelten im Jahr 2020 aus Notwendigkeit Webinarreihen für die Wiener Volkshochschulen, um Termine, die noch in Präsenz geplant waren, ohne Terminverschiebungen als Webinare durchführen zu können und erreichten mit diesen weit mehr Teilnehmer*innen als zuvor. Dieser Umstand führte dazu, dass DIE UMWELTBERATUNG einige Workshops und Seminare weiterhin als Webinare anbietet und damit eine erweiterte Zielgruppe erreicht. DIE UMWELTBERATUNG bietet beispielsweise im Rahmen des Wiener Schulfruchtprogramms Workshops zur gesunden, ökologischen Ernährung an und Energie-Führerschein-Seminare werden bei Bedarf jetzt auf Wunsch der Unternehmen online abgehalten. Für das VHS-Science-Programm wurde seitens des Planetarium Wien beschlossen, Veranstaltungen weiterhin hybrid abzuhalten – sowohl in Präsenz als auch als Webinar –, was sowohl bei Vortragenden als auch bei Teilnehmenden großen Zuspruch erhält.

KURZFORMATIGE WEITERBILDUNG FÜR VHS-MITARBEITER*INNEN

Während der Corona-Pandemie musste die interne Weiterbildung rasch agieren und Weiterbildungsformate entwickeln, die Mitarbeiter*innen auch vom Homeoffice aus die Teilnahme an Bildungsveranstaltungen ermöglichen. Rasch kristallisierte sich heraus, dass kurze Formate – die so genannten „Digi-Häppchen“ –, die unterschiedlichen Themen für den beruflichen, aber auch privaten Gebrauch, rein online abwickelten, für Mitarbeiter*innen besonders geeignet waren. Vom Filmen und Schneiden von Videos auf dem Smartphone, Pivot-Tabellen in Microsoft Excel, Umgang mit Privatsphäre-Einstellungen in Social Media bis hin zu Cyber Security war für jeden Geschmack und Bedarf etwas dabei. Im Jahr 2021 waren die Digi-Häppchen das erfolgreichste Weiterbildungsprogramm, das jemals an den Wiener Volkshochschulen angeboten wurde: Bei rund 92 Veranstaltungen konnten 1086 Teilnahmen verzeichnet werden. Im Folgejahr sank diese Zahl zwar dramatisch, aber immerhin erreichten die 13 Weiterbildungsveranstaltungen 178 Teilnahmen. Die große Beliebtheit dieser Kursformate führte auch dazu, dass dieses Format – wenn auch in stark reduzierter Form – in Zukunft weiterhin angeboten werden wird.

AUFSUCHENDE DIGITALBERATUNG IM GEMEINDEBAU

Gemeinsam mit Wohnpartner Wien veranstalteten die Wiener Volkshochschulen im Rahmen des Projekts „Digital Village“ in Innenhöfen großer Gemeindebauten so genannte „Digi-Infotage“, die vom Digitalisierungsfonds Arbeit 4.0 der AK Wien gefördert wurden. Bewohner*innen und Anrainer*innen konnten direkt im eigenen Grätzl mit „Digital Experts“ der VHS ihre Anliegen und Schwierigkeiten im Umgang mit digitalen Tools besprechen. Von der Verwendung diverser Smartphone-Apps, der Erstellung sicherer Passwörter, Probleme mit dem Drucker bis hin zur Nutzung der Handy Signatur, des digitalen Amtes oder auch des eAMS war fast das gesamte Spektrum der Digitalisierung vertreten. Die Digital Experts suchten gemeinsam mit den Bewohner*innen und Anrainer*innen nach Lösungen dieser kleineren digitalen Probleme im Alltag, um auf diesem Wege den Nutzen der Digitalisierung im privaten Umfeld zu veranschaulichen und somit den Zugang zur Erlernung digitaler Tools auch im Beruf zu erleichtern. Insgesamt wurden 107 Digi-Infotage angeboten, die rund 250 Teilnehmer*innen erreichen konnten.

MÄDCHEN UND JUNGE FRAUEN FÜR MINT-BERUFE BEGEISTERN

Im Rahmen der Workshopreihe Coding4Girls, die durch den Digitalisierungsfonds Arbeit 4.0 der AK Wien gefördert wurde, wurden Mädchen und junge Frauen möglichst früh in ihrem Bildungsweg an das Programmieren von Computeranwendungen herangeführt. Niederschwellig erreichbare „Probierräume“ ermöglichten ein geschütztes Erlernen der Basics des Codings mit der visuellen Programmiersprache „Scratch“ und weckten so das Interesse an zukünftigen Auseinandersetzungen mit

IT-Themen. Besonderes Augenmerk lag hier vor allem in der Vermittlung durch weibliche Role Models, die interessierte und talentierte Mädchen motivierten, Informatik aus ihrer späteren Auswahl von Ausbildung und Beruf nicht auszuschließen und zeigten, dass Berufskarrieren in unterschiedlichen IT-Branchen längst keine reine Männersache mehr sein müssen. Die 18 angebotenen Termine an drei Standorten der Wiener Volkshochschulen waren in kürzester Zeit ausgebucht und die Nachfrage nach weiteren Workshops war groß! Es ist für die Zukunft daher angedacht, dieses Workshop-Programm noch einmal anzubieten.

VERMITTLUNG DIGITALER KOMPETENZEN AN SENIOR*INNEN

Obwohl im regulären Kursangebot auf die Bedürfnisse von Senior*innen eingegangen wird und im Fachbereich Computer, Internet & Multimedia verstärkt digitale Angebote für die Zielgruppe 60 plus konzipiert wurden, wurde in Kooperation mit ÖI für ÖI-Clubmitglieder die Modulreihe „ÖI digital erleben“ entwickelt, die sich vor allem mit der ÖI-Webseite befasste. Die Teilnehmer*innen wurden gebeten, ihre eigenen Endgeräte mitzubringen, um die Sicherheit im Umgang auch außerhalb des Kursraumes zu gewährleisten. Hauptthemen der Module waren neben dem Verbinden mit dem lokalen WLAN und der Auswahl eines geeigneten Browsers und dem Verständnis für Cookie-Richtlinien das Navigieren auf der Webseite, das Downloaden von Dateien, das Verwalten von Podcasts und die Nutzung von Streaming-Angeboten, das Abonnieren von Newslettern und die Verwendung von Social Media. Ziel war es, anhand eines konkreten Beispiels grundlegende digitale Kompetenzen zu vermitteln, um Teilnehmer*innen den Zugang zu Digitalisierung zu erleichtern und damit die Anschlussfähigkeit zu steigern. In drei Workshops wurde in einer Kleingruppe mit acht Teilnehmer*innen intensiv an den digitalen Kompetenzen gearbeitet und es war danach sogar möglich, einen vierten Kurzworkshop über Zoom stattfinden zu lassen.

Es ist bedauerlich, dass Kursangebote, die zielgruppenorientiert auf den kontinuierlichen Erwerb von digitalen Kompetenzen abzielen, nur durch Förderprogramme durchführbar sind. Deshalb ist es als positiv zu werten, dass mit der Digitalen Kompetenzoffensive der Stakeholder-Initiative aus vier Ressorts (BMF, BMKÖES, BMAW, BMBWF) im Rahmen der Strategie „Digitale Kompetenzen Österreich“¹ nicht nur Strategien und Handlungsfelder definiert wurden, sondern auch ein Maßnahmenpaket beschlossen wurde, das in Aussicht stellt, dass „bis 2030 möglichst alle Menschen in Österreich über grundlegende digitale Kompetenzen verfügen“ sollen. Hierfür soll es neben der Einführung eines Nationalen Referenzrahmens für digitale Kompetenzen auch die Ausschüttung von Fördergeldern für bis zu 4.000 Workshops geben, die österreichweit niederschwellige Angebote ermöglichen sollen. Eine durchaus begrüßenswerte Initiative! Wollen wir hoffen, dass sie nicht im großen Wahljahr 2024 ins Stocken gerät.

//

¹ Siehe: <https://www.digitalaustria.gv.at/Strategien/DKO-Digitale-Kompetenzoffensive.html> [10.10.2023].

Digitale Kompetenz für Senior*innen: Kostenlose Schulungsunterlagen

Schwerpunkt

Die Servicestelle digitale Senior*innen¹ des Österreichischen Instituts für angewandte Telekommunikation (ÖIAT)² hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Relevanz der digitalen Senior*innenbildung in der Öffentlichkeit deutlich zu machen und ihren Stellenwert zu verbessern.

Bildungseinrichtungen werden bei der Planung und Umsetzung von entsprechenden Bildungsangeboten begleitet und mit den kostenlos zur Verfügung gestellten Schulungsunterlagen werden viele Anregungen und Hinweise für Angebote zur Verbesserung der digitalen Kompetenz von älteren Menschen gegeben.³

LEITFADEN FÜR TRAINERINNEN UND TRAINER – DIGITALE ALLTAGSKOMPETENZEN VERMITTELN

Digitale Kompetenzen zählen heute zu den Grundkompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Der vorliegende Leitfaden „Digitale Alltagskompetenzen vermitteln“ unterstützt Sie dabei, digitale Unterrichtseinheiten zielgruppengerecht zu planen und umzusetzen.

Teil 1: Kompetenzmodell für digitale Kompetenzen, Teil 2: Handbuch zur Unterrichtsgestaltung mit Übungen, Kursmaterialien und Link- und Leseliste. Aktualisiert: 2023; DigComp 2.3 AT

LEITFADEN FÜR TRAINERINNEN UND TRAINER – DIGITALE GESUNDHEITSKOMPETENZ

Der vorliegende Leitfaden „Digitale Gesundheitskompetenz“ unterstützt Sie dabei, sich mit der Digitalisierung im Gesundheitswesen vertraut zu machen. Gesundheitsinformationen im Internet, Elektronische

Gesundheitsdienste, Gesundheits-Apps, Wearables, nützliche Alltags-Apps für Seniorinnen und Senioren und Angehörige.

Teil 1: Digitale Gesundheitskompetenz, Teil 2: Handbuch zur Unterrichtsgestaltung. 2022.⁴ //

¹ Siehe: <https://www.digitaleseniorinnen.at/> [11.10.2023].

² Siehe: <https://oiat.at/> [11.10.2023].

³ Zum Beispiel: Lehrgang „Senior:innen-Trainer:in für digitale Alltagskompetenzen“.

⁴ Quelle: <https://www.digitaleseniorinnen.at/leistungen/schulungsmaterialien/> [11.10.2023].

Anspruch und Wirklichkeit: Zur Evaluierung der Strategie zur Inklusion der Rom*nja in Österreich

CHRISTOPH
REINPRECHT UND
NORA WALCH

Mit der Implementierung der „Strategie zur Inklusion der Rom*nja¹ in Österreich“ wurde eine Entwicklung fortgeschrieben, die mit dem Kampf um die Anerkennung der österreichischen Rom*nja als Volksgruppe erstmals an die Institutionen der Republik herangetragen wurde. Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995, zwei Jahre nach der offiziellen Anerkennung der Rom*nja als Volksgruppe, gewann das Thema universeller Grundrechte auch im Zusammenhang mit Minderheiten und Migration an Bedeutung. Es dauerte zwar noch bis April 2011, bis die Europäische Kommission den „Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Rom:nja“ verabschiedete; das diesem zugrundeliegende Verständnis von Inklusion, das auch für die EU-Mitgliedsstaaten verpflichtend war, geht jedoch über das bisher in Österreich herrschende Selbstverständnis autochthoner Minderheiten als Adressat*innen von gezielten Politiken hinaus. Mit der nationalen „Strategie zur Inklusion der Rom*nja in Österreich“ verpflichtet sich die Republik zur Entwicklung von Maßnahmen, von welchen alle in Österreich lebenden Rom*nja ungeachtet ihrer Herkunft und Volksgruppenzugehörigkeit profitieren sollen.²

Im vorliegenden Artikel werden Ergebnisse der von der Universität Wien durchgeführten Evaluierung der Strategie und ihrer Maßnahmen besprochen.³ Wirkt die Strategie in einer Reihe an Handlungsfeldern, die für das Ziel der Inklusion als zentral gelten, darunter Arbeitsmarkt, Bildung, Gesundheit, Wohnen, Empowerment, Bekämpfung von Antiziganismus, fokussiert der folgende Beitrag auf den Bereich der Bildung. Es werden Maßnahmen und ihre Wirkungen besprochen sowie auf Lücken der Strategie beispielhaft hingewiesen. Als Datengrundlage dienen quantitative und qualitative Informationen und Materialien, die im Zuge der Studie gesammelt und erhoben wurden. Neben umfangreichen Recherchen und Interviews mit Expert*innen und Akteur*innen wurde österreichweit eine quantitative Fragebogenerhebung unter knapp 400 Rom*nja durchgeführt.⁴ Auf diese Weise konnten auch die Perspektiven, Erfahrungen und Erwartungen der von der Strategie adressierten Bevölkerungsgruppen erschlossen

werden und maßgeblich in die Einschätzung und Bewertung der Strategie einfließen. Der Artikel ist entlang der Handlungsfelder Qualifizierung, Professionalisierung, fachliche (Aus-)Bildung, Bewusstseinsbildung und Ermächtigung der Zielgruppen und Bewusstseinsbildung der Dominanzgesellschaft aufgebaut.

ZENTRALITÄT DER BILDUNG

Es besteht weitgehend Konsens darüber, dass Bildung – sowohl von Kindern und Jugendlichen als auch von Erwachsenen – der Schlüssel zur Inklusion ist. Sowohl die Verantwortlichen der Strategie in Politik und Verwaltung als auch Personen, die in verschiedenen Handlungsfeldern und einschlägigen Einrichtungen tätig sind, und die Angehörigen der Zielgruppen selbst räumen Bildungsmaßnahmen höchste Priorität ein. Diese Wichtigkeit hat jedoch tendenziell appellativen Charakter. Wenn die Strategie von Bildung spricht, so sind damit vor allem Maßnahmen in Verbindung mit schulischer Bildung gemeint. Es dominieren allgemeine Maßnahmen, die nicht spezifisch, aber auch Rom*nja adressieren wie etwa der freie Bildungszugang, und bereits etablierte, oftmals

¹ Siehe: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/volksgruppen/roma-strategie.html> [10.10.2023].

² Wenn im Folgenden der Begriff Rom*nja verwendet wird, so umfasst dieser neben Rom*nja und Sinti*innen auch Jenische und Menschen auf Durchreise, d.h. mit dem Begriff verbindet sich keine eindeutige Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Ethnie, vielmehr verweist er auf ein Bewusstsein der Herkunft und/oder eine Erfahrung struktureller Ausgrenzung und Gewalt auf Basis antiziganistischer Vorurteile.

³ Weitere Informationen und der Forschungsbericht finden sich auf der Projektwebsite <https://sensiroprojekt.univie.ac.at> [10.10.2023].

⁴ Die Durchführung des Projektes lag in den Händen eines Teams aus Personen mit unterschiedlichen Hintergründen und vielstimmigem Erfahrungswissen. Grundprinzip der Studie war es, zu gewährleisten, dass die Erforschung der Strategie mit und im Sinne der von ihr adressierten Bevölkerung erfolgt. Dies spiegelt sich sowohl in der Zusammensetzung von Kernteam, Projektarbeitsgruppe und Interviewer*innen als auch in der Arbeitsweise.

lange vor der Strategie gestartete Initiativen und Projekte; Fördermittel stehen nur in geringem Ausmaß und wenig abgesichert zur Verfügung. Die Problematik wird weiter unten an ausgewählten Maßnahmen zur Diskussion gestellt. Gemessen am Ausmaß der Fördermittel läuft der Bereich Arbeitsmarkt/Beschäftigung dem Bereich Bildung eindeutig den Rang ab, auch gibt es dort ein deutlich stärkeres Bekenntnis zu spezifischen Maßnahmen. Wie in Folge gezeigt wird, verbergen sich hinter dem Etikett Arbeitsmarkt/Beschäftigung allerdings häufig Maßnahmen, die der Qualifizierung und Wissensweiterung dienen und im Rahmen der Erwachsenenbildung umgesetzt werden. Ein dritter Bereich bildungsbezogener Maßnahmen gilt dem Thema Bewusstseinsbildung und Ermächtigung: Dieser richtet sich einerseits an die Zielgruppen, wozu etwa die Pflege und der Erwerb von Erstsprachen, Gender Mainstreaming oder ermächtigende Strategien gegen Diskriminierung und zur Förderung des Geschichtsbewusstseins zählen. Andererseits geht es aber auch um Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung der Dominanzgesellschaft, um dem Nicht-Wissen, den verbreiteten Vorurteilen oder dem tief verankerten Antiziganismus entgegenzuwirken.

SCHWERPUNKTE DER BILDUNGSFÖRDERUNG

Warum halbherzige Maßnahmen wenig zielführend sind: Beispiele Schulmediation und Sprachförderung

Wie erwähnt, betonen die meisten Akteur*innen die Wichtigkeit der Bereiche Schul-, Kinder- und Jugend-Bildung. Erfahrungswissen deckt sich mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Studien und den Daten der Evaluierung: Das österreichische Bildungssystem erzeugt nicht nur systematische Ungleichheiten, sondern trägt, wie am Beispiel der hohen Drop-out-Raten unter Rom*nja-Schüler*innen gezeigt werden kann, auch dazu bei, dass sich Chancenungleichheiten und Benachteiligungen frühzeitig verfestigen, was wiederum das Risiko von Randständigkeit am Arbeitsmarkt und Armutskarrieren erhöht. So positiv kompensatorische Maßnahmen zur Korrektur (aus-)bildungsbezogener Qualifikationsdefizite einzuschätzen sind, so ersetzen sie doch nicht strukturelle Korrekturen im Bildungsbereich, die dem Anspruch auf Inklusion und Nicht-Diskriminierung gerecht werden. Es ist auffallend, dass die Strategie diesbezüglich große Zurückhaltung übt. Sie bekennt sich zwar zu einschlägigen Initiativen, die großteils jedoch lange vor der Einführung des Strategierahmens durch Rom*nja-Vereine etabliert wurden. Ansonsten erschöpft sich die Strategie im Verweisen auf allgemeine Maßnahmen, die auch Rom*nja zugutekommen sollen.

Anhand der von Rom*nja-Vereinen entwickelten und organisierten Projekte zeigt sich die große Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Als Beispiel sei die Rom*nja-Schulmediation des Vereins Romano Centro in Wien erwähnt, die auch von Seiten der Fördergeber und Verantwortlichen als Best Practice herangezogen wird. Das Projekt zeichnet sich durch seine Niederschwelligkeit aus: Den Kern der Schulmediation bilden meist muttersprachlich kompetente qualifizierte Lai*innen, die den Schüler*innen und ihrem Umfeld

lebensweltlich vertraut sind, diese unterstützen, aber zugleich auch Ansprechpersonen für das pädagogische Personal sind. Obwohl sich diese Einrichtung hervorragend bewährt hat und auch von zahlreichen Expert*innen gewürdigt wird, ist es bislang nicht gelungen, das Projekt zu institutionalisieren. Die Folge sind nicht nur äußerst unsichere Finanzierungsverhältnisse, keine Aussichten auf eine Verstetigung oder institutionelle Eingliederung (beispielsweise in die Bildungsdirektion) und folglich prekäre Arbeitsverhältnisse der Schulmediator*innen. Darüber hinaus blockiert diese Realität alle Ansätze einer erweiterten Qualifizierung und Professionalisierung der Schulmediator*innen. Gerade hierin liegt aber das emanzipatorische Potenzial des Projekts: neben der niederschweligen und lebensweltnahen Unterstützung der Kinder und Jugendlichen zur Stärkung und vertieften Qualifizierung der Lai*innen beizutragen. Die institutionelle Verankerung des Projekts Schulmediation wäre ein Schritt in Richtung einer strukturellen Weiterentwicklung eines inklusiven Bildungssystems.

Ein ähnliches, wenngleich schärferes Dilemma existiert in Bezug auf die sprachliche Bildung und den Stellenwert von Romanes und Jenisch im Bildungssystem. Die Strategie formuliert ein Bekenntnis zur Sprachförderung, da die Auseinandersetzung mit und die Weitergabe von Sprachen der Zielgruppen eine ermächtigende Wirkung haben und auch die interkulturellen Kompetenzen von Schüler*innen stärken können. Eine besondere Rolle spielt dabei die Sprache Romanes, die nicht in einer einheitlichen Schriftversion existiert, sondern vielmehr unterschiedliche Romanes-Dialekte mit einem gemeinsamen Sprachkern umfasst. Sowohl zur Selbstermächtigung als auch zum Erhalt und zur Weitergabe der Sprache sind Romanes-Unterrichtsformate in Schulen wichtig. Diese gibt es jedoch nur punktuell, haben den Status von Zusatzangeboten und sind innerhalb des Bildungssystems kaum sichtbar. Die Strategie müsste gezielter und systematischer in allen Bundesländern die nötigen Bedingungen schaffen, damit die Sprachen der Zielgruppen in den Bildungssystemen ihren Platz bekommen. Hinzu kommt, dass auch in Schulen, die von Kindern mit Erstsprache Romanes besucht werden, Lehrpersonen und Assistenzlehrkräfte anwesend sein sollten, die die Mehrsprachigkeit im Unterricht leben und fördern helfen. Im Zuge der Forschung wurden die Kritik zahlreicher Expert*innen an der monolingualen Struktur des Bildungssystems und deren Empfehlung, die Pluralität an Sprachen als etwas Positives und nicht als Problemzustand zu sehen, deutlich.

MASSNAHMEN IM BEREICH BESCHÄFTIGUNG: LÖSUNGEN LIEGEN IN GANZHEITLICHEN HERANGEHENSWEISEN

In der Strategie ist der Bereich Arbeitsmarkt/Beschäftigung besonders zentral und besitzt auch für viele der befragten Personen aus den Zielgruppen Priorität. Auch vorhandene wissenschaftliche Studien lassen darauf schließen, dass in diesem Bereich Handlungsbedarf gegeben ist und die Situation von Rom*nja am Arbeitsmarkt sich oft nachteilig gestaltet: Viele Rom*nja

– Studien sprechen von bis zu drei Viertel – arbeiten in einer Hilfs- oder angelernten Tätigkeit, überdurchschnittlich ist auch die Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit; zugewanderte Rom*nja finden sich besonders häufig in niedrigen Statuspositionen wieder. Die ausgeprägte Rom*njafindlichkeit erschwert Versuche, diese Randständigkeit zu überwinden.

Beratungs- und Qualifizierungsmaßnahmen bilden den Schwerpunkt von Maßnahmen im Bereich Arbeitsmarkt und Beschäftigung. Im Rahmen von zwei aufbauenden Ausschreibungen wurden Projekte eingereicht, die vom Europäischen Sozialfonds und dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft kofinanziert wurden. Diese Projekte liefen unter dem Schlagwort „Empowerment von Rom*nja“ und wurden v. a. von mehrheitsgesellschaftlichen Trägerorganisationen wie der Caritas und der Volkshilfe durchgeführt. Es gab nur einen einzigen Rom*nja-Verein, der ein ESF-Projekt erfolgreich abschloss. Der Grund lag in den komplexen bürokratischen Herausforderungen, die mit der Durchführung eines vom ESF finanzierten Projektes verbunden sind. Dieser Problematik wurde in der neuen Strategiephase ab 2022 entgegengewirkt, indem die Projekte gänzlich national gefördert werden. Zudem wirkt ein Ost-West-Gefälle: In Vorarlberg, Tirol und Kärnten gab es kein einziges ESF-Projekt, die meisten Projekte finden in Wien statt.

Die geförderten Beratungs- und Qualifizierungsmaßnahmen stießen inhaltlich auf große Zustimmung, es konnte einer großen Anzahl der Teilnehmer*innen in ihren Lebenslagen geholfen werden. Der Erfolg hängt eng mit einem Ansatz in der Tätigkeit der Berater*innen zusammen, offen und flexibel auf individuelle Situationen einzugehen. Aufgrund der Komplexität der Problemlagen erweist es sich oftmals als notwendig, den Bereich Arbeitsmarkt zugunsten einer holistischen Herangehensweise zu verlassen. Folgerichtig äußern viele einschlägige Akteur*innen den Wunsch nach ganzheitlich ausgerichteten Sozialberatungsstellen, die es ermöglichen, auf die miteinander verschränkten Probleme angemessen zu reagieren und gemeinsam mit den Betroffenen Lösungen zu erarbeiten. So interagieren arbeitsmarktbezogene Probleme mit wohnungsbezogenen, ökonomischen oder gesundheitlichen Fragen ebenso wie mit der Notwendigkeit, die Handlungsfähigkeit in der Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Antiziganismus zu stärken. Die Relevanz einer vernetzten Herangehensweise in Beratung und beruflicher Qualifizierung spiegelt sich jedoch in der Regel nicht in Struktur und Ausrichtung der Projekte. Damit einhergehen nicht nur Fragen inhaltlicher Schwerpunktsetzungen und Kompetenzen, sondern auch organisatorische Bedingungen. Dazu gehört auch das Thema Nachhaltigkeit: Projekte sind durchwegs befristet, nach ihrer Beendigung gehen Anlaufstellen, denen die Personen vertrauen und auf die sie angewiesen sind, verloren. Nachhaltige Formate einschließlich Verstetigung bewährter Maßnahmen sind im Rahmen der Strategie nicht vorgesehen. Von den Strategiemassnahmen nicht erfasst sind auch besonders marginalisierte Personengruppen: Dazu zählen Personen in extremer Armut, von Wohnungslosigkeit

Betroffene oder Notreisende, die nicht nur schwer erreichbar sind oder in Regionen bzw. Situationen leben, die von der Strategie nicht explizit angesprochen werden, sondern die aufgrund fehlender Vorbedingungen strukturell von Maßnahmen ausgeschlossen sind.

BEWUSSTSEINSBILDUNG UND ERMÄCHTIGUNG: ÜBERWINDUNG PATRIARCHALER STRUKTUREN UND STÄRKUNG MARGINALISierter GRUPPEN

In der Strategie umfasst das Konzept Ermächtigung neben Weiterqualifizierung und Professionalisierung auch erinnerungs- und gedenkpolitische Fragen. Im Laufe der Forschung kristallisierten sich weitere Anliegen heraus, die verlangen, den Ermächtigungsbegriff weiter zu denken. Drei Punkte seien hervorgehoben: Zum einen wurde im Zuge der Forschung deutlich, dass der Begriff der Ermächtigung nur dann angemessen ist, wenn die Zielgruppen von Beginn an maßgeblich am Aufbau von Strukturen, an der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen, und an der Klärung und Formulierung zentraler Konzepte beteiligt sind. Zum anderen gilt es, die Schlüsselrolle der organisierten Zivilgesellschaft zu würdigen. Vereine und andere Einrichtungen der Zielgruppen fungieren als Netzwerkressource, Informationsdrehscheibe, Sprachrohr, Interessensvertretung, Anlaufstelle bei Unterstützungsbedarf. Bemühungen um die Weiterqualifizierung und Professionalisierung der zivilgesellschaftlichen Tätigkeitsbereiche werden positiv bewertet. Als Herausforderung gilt, wie die Vereine in ihren Aufgaben und Tätigkeiten auch im Generationsübergang lebendig bleiben können. Zum Dritten sind im Zuge der Forschung Themen aufgekommen, die bislang von der Strategie nicht (ausreichend) berücksichtigt wurden. Dazu zählen unter anderem die Themen Gender Mainstreaming und Aufbrechen patriarchaler Strukturen, die Stärkung der älteren Romn*ja und der Rom*nja-Jugend.

Ein explizites Anliegen der Strategie ist die Stärkung von Frauen und Mädchen. Dieses spielt in vielen Rom*nja-Vereinen und Initiativen eher eine untergeordnete Rolle, wofür nicht zuletzt die patriarchalen Strukturen verantwortlich sind, was sich etwa in der Zusammensetzung der Vereinsvorstände und anderer Gremien niederschlägt. Das Anliegen betrifft auch dominanzgesellschaftliche Initiativen und Einrichtungen, die explizit feministische Arbeit leisten, wobei jedoch vielfach das Bewusstsein für die spezifischen Lagen der Romnja fehlt. Von Rom*nja getragene Projekte und Vereine, die explizit feministische Arbeit machen, gibt es nur sehr wenige in Österreich. Dabei erleben Romnja intersektionale Benachteiligungssituationen, die sie sowohl von Roma, als auch von anderen Frauen unterscheiden. Problemlagen, die für Romnja spezifisch sind, weil sie eben keine Männer sind, werden häufig auch innerhalb der Rom*nja-Communities nicht thematisiert oder an den Rand gedrängt, Forderungen aus den Communities, aber auch die Ziele der Strategie, werden teilweise an einer männlichen Norm definiert, was sich in Konzeption und Praxis vieler Projekte niederschlägt. Auch Personen, die sich außerhalb der binär aufgespannten Geschlechter-

ordnung verorten oder auf nicht-heteronormative Weise leben und lieben, sind vielfach von Diskriminierung betroffen. Innerhalb der Strategie gibt es bislang keine Maßnahme für LGBTIQ+-Personen. In der Weiterführung der Strategie ist darauf zu achten, dass es auch für queere Rom*nja-Unterstützung und Räume zur Selbstermächtigung und Sichtbarkeitserhöhung gibt. Das Aufbrechen patriarchaler Strukturen sollte schließlich auch bei Männern selbst ansetzen. Maßnahmen im Bereich der Männer- und Bubenarbeit fanden in der Strategie bislang keine Aufmerksamkeit. Die von der Evaluierung offengelegten Wissens- und Ausbildungsdefizite unter Personen, die in den geförderten Projekten mit Betroffenen arbeiten, unterstreichen den Bedarf an gezielter Qualifizierung und Sensibilisierung.

Das Thema Ermächtigung tangiert in besonderer Weise auch ältere Rom*nja, deren Situationen die Strategie bislang unerwähnt lässt. So sehen sich zugewanderte Rom*nja im Alter mit komplexen bürokratischen Anforderungen konfrontiert, in denen Fragen zu Pensionsrecht, Sozialleistungen und Ähnliches eine große Rolle spielen. Ein Fokus auf ältere Personen, die vielleicht betreuungsbedürftig sind, ist auch für Angehörige, die sie pflegen und so oft Mehrfachbelastungen ausgesetzt sind, relevant. Den niederschweligen Zugang zu Betreuungseinrichtungen zu gewährleisten, ist ein wichtiges Ziel, das in die Weiterführung der Strategie aufgenommen werden sollte. Auf diese Weise könnte die Strategie auch dazu beitragen, familienbezogene Verpflichtungsnormen etwas abzuschwächen.

Die Stärkung jüngerer Rom*nja erfolgte in der Strategie zum einen durch die Vorantreibung von sogenanntem „capacity building“: Die HÖR⁵ beispielsweise gründete sich zwar eigenständig, fügt sich jedoch auch in die Zielformulierung der Strategie, da diese den Prozess der Formierung und Gründung durch das Schaffen eines Rahmens für die relevanten Themen und das Vernetzen mit öffentlichen Institutionen unterstützt hat. Die HÖR kann als Teil einer eigenständigen, selbstbewussten Aktivist*innenszene betrachtet werden, die sich seit einigen Jahren europaweit vernetzt, aktiv für eine Dekonstruktion von Stereotypen und eine stärkere Selbstrepräsentation eintritt. Neben der Unterstützung beim „capacity building“ gab es auch Projekte, die junge Rom*nja am Arbeitsmarkt stärken sollten. Die erwerbszentrierte Tendenz im Verständnis von Ermächtigung ist angesichts der Logik des österreichischen Wohlfahrtsstaates plausibel, gleichzeitig muss darauf geachtet werden, dass das Verständnis von Ermächtigung über die Logik der Bildung und Verwertung von Humankapital hinausgeht.

BEKÄMPFUNG VON DISKRIMINIERUNG UND SENSIBILISIERUNG DER DOMINANZGESELLSCHAFT

Auf Basis der durch die Forschung erhobenen Daten sowie bereits vorhandener Studien ist anzuerkennen, dass Antiziganismus in Österreich auch heute noch weit verbreitet ist. Bekämpfung von Diskriminierung und Bewusstseinsbildung der Dominanzgesellschaft sind für die Erreichung des Zieles einer diskriminierungsfreien

Gesellschaft unerlässlich, da diese die Verantwortung für Strukturen, die imaginierte Andere ausgrenzen, abwerten oder anderweitig benachteiligen, trägt und die Aufgabe wahrnehmen muss, strukturelle Veränderungen herbeizuführen.

Einige Antidiskriminierungsmaßnahmen sind bereits durch die Strategie beschlossen und teilweise auch umgesetzt worden. So nahm die Bundesregierung offiziell die Arbeitsdefinition von „Antiziganismus“ der „International Holocaust Remembrance Association“ an. Dabei wurden jedoch auch kritische Stimmen laut: Begriff und Definition wurden Top-down vorgegeben, von Personen, die selbst keine einschlägigen Erfahrungen damit haben können. Dabei wurden wichtige Punkte nicht zur Diskussion gestellt, wie die Wahl des Begriffes selbst. Der Begriff „Antiziganismus“ ist auch innerhalb der Zielgruppen nicht unumstritten, als Alternativbegriff wird von einigen Rom*nja-Initiativen der Begriff „Rom*njafindlichkeit“ verwendet.

Wie die Ergebnisse des für die Evaluierung durchgeführten Surveys zeigen, sind Behörden und öffentliche Einrichtungen der am häufigsten genannte Kontext, in dem Diskriminierung erfahren wird. Gleichzeitig sind schlechte Erfahrungen mit und Angst vor Behörden der wichtigste Grund, Übergriffe nicht zur Anzeige zu bringen. Es sind die auch in der Strategie marginalisierten Gruppen, die diese Erfahrungen häufig teilen: Ältere, Rom*nja mit Migrationsgeschichte und in westlichen Bundesländern. Die biographisch und/oder historisch bedingte Skepsis gegenüber Behörden und öffentlichen Einrichtungen und die vielfältigen Abhängigkeitsverhältnisse der Menschen von ihnen begründen die Notwendigkeit der antidiskriminatorischen Sensibilisierung und Ausbildung jener Menschen, die in diesen Einrichtungen tätig sind. Maßnahmen in diesem Bereich finden bislang jedoch nicht flächendeckend oder systematisch statt, auch sind Schulungen, wo es sie gibt, meist auf Freiwilligkeit beruhende Zusatzangebote. Wichtig wären verpflichtende Formate für Personen, die im öffentlichen Dienst tätig sind.

In Bezug auf die Ausbildung von Lehrenden in verschiedenen Bildungseinrichtungen verweist die Strategie auf Maßnahmen, die Lehrer*innen motivieren sollen, sich im Zuge ihrer Aus- und Fortbildungen Kompetenzen im Umgang mit Diversität und Mehrsprachigkeit anzueignen. Eine verpflichtende, systematische Auseinandersetzung mit auf Rom*nja bezogenen Themen existiert nicht. Ähnliches gilt auch für die Lehrpläne in Schulen. Inwiefern vorhandenes einschlägiges Material im Unterricht Verwendung findet, ist nicht nachvollziehbar. So kann das Bildungsprojekt „Romane Thana“ zwar als ein gelungenes Beispiel für die gesellschaftliche Sichtbarmachung von Rom*nja und ihren Anliegen gelten: Realisiert unter Beteiligung von Angehörigen der Zielgruppen selbst und entstanden aus einer Zusammenarbeit des Vereins Romano Centro mit der Initiative Minderheiten, wurden für das Wien Museum, das Burgenland Museum

⁵ Zur Hochschüler*innenschaft österreichischer Roma und Romnja siehe: <https://www.hoer-info.at/>.

und das Vorarlberg Museum Ausstellungen entwickelt. Ein Ausstellungskatalog und die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, die im Internet abrufbar sind, gewährleisten die nachhaltige Wirkung des Projektes. Es fehlen jedoch Mechanismen, die dafür sorgen, dass Schüler*innen in Kontakt mit den aufwändig aufbereiteten Lerninhalten von „Romane Thana“ kommen.

Ein zentraler Bereich ist jener von Erinnerung und Gedenken, wobei sich Aspekte von Bildungsarbeit mit der Bekämpfung von Antiziganismus und Fragen der kollektiven Identität von Rom*nja verknüpfen. Die Wahrnehmung und Anerkennung der Geschichte der Rom*nja ist zentraler Bestandteil gesellschaftlicher Inklusion und trägt maßgeblich zur Stärkung des kollektiven Selbstbewusstseins bei. In der offiziellen Erinnerungskultur nehmen Rom*nja allerdings nach wie vor keinen anerkannten Platz ein, auch in Bezug auf den Porajmos, den Völkermord an den europäischen Sinti*zze und Rom*nja in der Zeit des Nationalsozialismus. Dass mit Beschluss des Nationalrats Ende Jänner 2023 auch in Österreich der 2. August als Tag des Gedenkens an den Genozid an den Rom*nja anerkannt wird, ist ein wichtiger Schritt. Ein Ziel der Strategie sollte es darüber hinaus sein, die Geschichte(n) und Erinnerung(en) von Rom*nja als vielschichtiger Erfahrungszusammenhang einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu zählt die Vorgeschichte des Porajmos ebenso wie auch die Kontinuität von Abwertung und Stigmatisierung nach 1945. Zugleich kann so verhindert werden, dass die Geschichte der Rom*nja zu einem isolierten Strang ohne Bezug zum größeren historischen Kontext wird.

FAZIT

Die Evaluierung der Strategie zur Inklusion der Rom*nja in Österreich zeigt, dass sie den hohen

Erwartungen, insbesondere in Bezug auf Partizipation und Ermächtigung, kaum gerecht wird. Dies liegt nicht nur am Fehlen einer aktiven, zugehenden und transparenten Kommunikationsstrategie, die die verschiedenen Zielgruppen direkt anspricht und zugleich die zuständigen institutionellen Akteur*innen mobilisiert und vernetzt. Damit ist nicht gesagt, dass sich die Strategie in Lippenbekenntnissen und Sonntagsreden erschöpft. Die Art und Weise ihrer Umsetzung erweckt jedoch den Anschein, als ginge sie der Konfrontation mit den strukturellen Barrieren, die Inklusion behindern, aus dem Weg. Zu diesen zählt neben dem tief verwurzelten Antiziganismus, der sich in alle Gesellschaftsbereiche und Verwaltungsebenen einschreibt, die Trennung in autochthone und allochthone Rom*nja: Die Strategie richtet sich zwar an alle in Österreich lebenden Rom*nja, die Ausweitung der Volksgruppe auf die zugewanderten Rom*nja ist jedoch definitiv nicht ihr Ziel, was die Trennlinie reproduziert und verstetigt. Auch werden bestimmte Personengruppen, vor allem solche in ausgeprägter gesellschaftlicher Randstellung wie Notreisende oder Bettelarbeiter*innen explizit nicht adressiert.

Es besteht Konsens, dass Maßnahmen und Aktivitäten der Strategie die Stärkung der individuellen und kollektiven Handlungsfähigkeit zum Ziel haben sollten. Dies weist der niederschweligen Bildungsarbeit, wie sie auch durch die Einrichtungen der Volksbildung repräsentiert ist, eine Schlüsselrolle zu. Die Zukunft der Strategie entscheidet sich aber nicht am Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg allein, sondern an der Frage der Repräsentanz. Die Verankerung von Rom*nja in Politik, Verwaltung, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, nicht zuletzt in jenen Strukturen, die über die Umsetzung der Strategie bestimmen, ist der bestimmende Maßstab für ihren Erfolg und ihre Nachhaltigkeit. //

Lesen schafft Autonomie

Interview mit Angelika Hrubesch¹

WIENLIVE

Stark verbreitet und schambehaftet: Eine Million Österreicherinnen und Österreicher können nicht sinnerfassend lesen. Ein Interview mit Angelika Hrubesch, der Leiterin des Alfa-Zentrums in den Wiener Volkshochschulen.

Bei einem so massiven Problem ist es einigermaßen merkwürdig, dass es so wenig Aktionen gegen den

Analphabetismus gibt. Denn es müsste ja das Ziel jeder Regierung sein, das sofort zu ändern. Nun gibt es tatsächlich wenig Informationen zu diesem Themenkomplex. Österreich hat sich erst sehr spät, 2011/2012, an einer internationalen Vergleichsstudie beteiligt und seither wissen wir, dass etwa eine Million der 15- bis 65-Jährigen, zirka 17 Prozent betroffen sind. Es gab damals eine gewisse Aufregung, aber die Diskussionen beschränken sich seither immer auf den 8. September, den Weltalphabetisierungstag.

Seit 2012 existiert allerdings eine große Initiative des Bundes und der Länder, die „Initiative Erwachsenenbildung“, die Kurse fördert. Neben den Volkshochschulen gibt es bundesweit viele Einrichtungen, die Alphabetisierung anbieten. In den Volkshochschulen ist die Basisbildung aber schon mehr als 30 Jahre Teil des Angebots.

¹ Wien live vom 4. August 2023: <https://wienlive.at/lesen-schafft-autonomie-interview-mit-angelika-hrubesch/>

Wienlive: Was ist das Hauptproblem?

Angelika Hrubesch: Wir wissen, dass wir viele der Betroffenen kaum erreichen können. Richtige Kampagnen sind in dem Fördervolumen nicht drinnen. An Fernsehspots kann ich mich jedenfalls nicht erinnern.

Ein Vorurteil ist, dass die Betroffenen hauptsächlich Migranten sind. Was ist da dran?

Von den 17 Prozent Betroffenen haben die meisten als Erstsprache Deutsch. Viele glauben dann, das würde v. a. arbeitslose oder sozial benachteiligte Menschen betreffen – das ist allerdings ein Irrtum. Viele der Betroffenen sind berufstätig, manche sogar erfolgreich. Sie sind aber immer in Gefahr, dass jede Änderung im Berufsumfeld für sie das Aus bedeuten könnte. Und: Viele davon sind sehr intelligent, um vielleicht das letzte Vorurteil auszuräumen.

Das wird im „Vorleser“ ja auch beschrieben. Die Analphabetin soll weitergebildet werden und kündigt dann, weil sie da ja lesen können müsste...

Ja, ich kenne eine Frau, die bei einer Bank gearbeitet hat – in der Reinigung. Und dann hat die Bank die Reinigung ausgelagert. Nun hätte die Reinigungsfirma zwar die Frau übernommen, aber das wäre alles komplizierter geworden – mit mehreren Einsatzgebieten et cetera. Die Bank hätte die Frau sogar als Telefonistin übernommen, aber das hat sie sich eben auch nicht zgetraut.

Das „Nicht-gut-lesen-Können“ ist nämlich leider sehr schambehaftet. Manche Kampagnen verstärken das sogar – sie sind leider oft skandalisierend – so in der Art „Was, du kannst nicht lesen?“. In der Folge ziehen sich die Betroffenen noch mehr in sich zurück. Zu oft wird nämlich der Mangel an Lesekompetenz auf ein individuelles Versagen zurückgeführt. Also schuld sind immer die Betroffenen.

Ein Versagen besteht allerdings beim Schulsystem, denn wie kann es sein, dass die Schulen nach neun Jahren Menschen entlassen, die nicht ausreichend lesen können?

Genau, allerdings sind da auch die sozialen Bedingungen um die Schule herum Teil des Problems – man kann allerdings sicher nicht Kinder von sechs bis 14 dafür verantwortlich machen, dass sie etwas nicht gelernt haben.

Was kann die VHS tun, um Betroffene zu erreichen?

Wir bemühen uns, unsere Kurse so niederschwellig wie möglich anzubieten. Wir haben so gut wie immer Beratungszeiten und Sprechstunden, ein Kurseinstieg ist auch fast jederzeit möglich. Oft geht es um den richtigen Zuspruch. Viele, die zu uns kommen, glauben, dass sie die Einzigen sind, die davon betroffen sind und sagen selbst „ich war zu faul“ oder „ich war so ein schlimmer

Schüler“. Erst im Kurs bemerken sie, dass sie nicht allein sind. Deshalb ist Mundpropaganda für uns sehr wichtig.

Aber es ist nicht so, dass manche das Lesen nur verlernt haben, oder?

Dieses Verlernen ist nur ein Teil des Problems. Ich verwende auch den Begriff Analphabetismus ungern, weil das so aussieht, als ob die Betroffenen nur die Buchstaben nicht kennen, und es würde reichen, diese 26 Buchstaben zu lernen, um lesen und schreiben zu können. Die Herausforderungen sind aber komplexer. Ich muss Zusammenhänge verstehen, auf Bildschirmen lesen und scrollen können und so weiter.

Wie muss man sich so einen Kurs also vorstellen?

Wir schauen uns immer zuerst an, was die Betroffenen können, denn die meisten, die hier in die Schule gegangen sind, können in unterschiedlichsten Facetten ein bisschen lesen. Manche tun sich wirklich schwer mit den Buchstaben, können aber sehr gut Abschreiben, weil das die Schule trainiert hat. Bei manchen vermuten wir eine nicht erkannte Legasthenie.

Wichtig ist uns das Arbeiten in der Gruppe, wobei wir bei den Kompetenzen auch individuell arbeiten können. Wir haben also viele Kurse, und zwar von zweimal pro Woche bis zu viermal. Durch die Förderung haben wir sozusagen den Luxus, auch in kleineren Gruppen arbeiten zu können.

Gibt es zu diesem Problem auch eine wissenschaftliche Forschung innerhalb der Pädagogik?

Der Bereich ist sehr klein – also da ist definitiv noch Luft nach oben. In Deutschland ist es besser, da läuft gerade wieder eine Dekade der Alphabetisierung mit ziemlich vielen Mitteln für die Forschung.

Eigentlich müssten Betriebe ja stark an Lesekampagnen interessiert sein. Sehen Sie da Signale?

Die Sozialpartner sind natürlich an der „Initiative Erwachsenenbildung“ beteiligt. Betriebliche Initiativen für Basisbildung sehe ich leider wenige. Die Firmen regeln das oft auf ihre eigene Weise und sind oft perfekt auf gering Gebildete eingestellt. Ein Beispiel aus dem Bereich Reinigung: Jedes Putzmittel hat eine bestimmte Farbe und der Lappen und die zu putzende Fläche die gleiche Farbe. Besser wäre es selbstverständlich, den Menschen Lernangebote zu machen – bei uns sind Alphabetisierungs-Kurse sogar kostenfrei!

Abschließend: Warum ist das Lesen-Können so wichtig?

Mit dem Lesen gewinnt man ungeheuer viel Autonomie – viele Türen öffnen sich erst mit dieser Fähigkeit. Und das Lesen von Literatur erschließt uns dann nochmal eine Welt.

//

Demokratiebildung als Auftrag. Gedanken zu Theorie und Vermittlung in der Erwachsenenbildung

FRANZ MOCK

„As is surrender to my sleeping, I commit my dream to you: People have the power!“ Patti Smith, Godmother of Punk und feministische Ikone, hat mit „People have the power“ nicht nur einen ihrer größten Hits geschrieben. Es ist auch einer der besten und zugänglichsten Texte, die über Demokratie und den Kampf um Mitbestimmung existieren. Demokratie als Staatsform stellt weder eine anarchistische Spielwiese dar, noch muss man sich den Launen eines autoritär regierenden Diktators unterwerfen. Es gibt jedoch Regeln, an die sich alle in einer Demokratie lebenden Menschen halten müssen. Denn sie ist eben nicht die oft zitierte Einbahnstraße. Eine dieser Regeln ist unumstößlich und kommt dabei direkt der Bevölkerung zugute: Die Macht geht vom Volk aus – „People have the power“. Jedoch werden in den letzten Jahren immer wieder Stimmen laut, dass dies eben nicht (mehr) so sei und mittlerweile häufig von einer Krise der Demokratie gesprochen wird. Populist*innen, Demagog*innen und antidemokratische Strömungen haben es in den letzten Jahren geschafft, in den Diskurs über Demokratie einzugreifen und ihn lautstark mitzubestimmen. Sie stoßen Debatten an, haben es aber noch nicht geschafft, die Führung an sich zu reißen. Die Gründe für deren Erfolg sind freilich vielfältig. Parallel zu den Möglichkeiten, welche die Digitalisierung uns allen bietet, haben sich demokratiefeindliche Echokammern gebildet. Durch Kanäle wie Telegram oder YouTube ist es sehr einfach geworden, mit Verschwörungstheorien und Hetze das gesellschaftliche Klima zu vergiften, da man sich auf diesem Wege Transparenz und staatlicher Kontrolle entzieht. Mit relativ wenig Aufwand und finanziellen Mitteln können tausende Menschen erreicht werden. Man spricht hier von Reichweite, die oftmals erschreckende Ausmaße annimmt. Erschreckendes Beispiel hierfür stellt Donald Trumps Twitter-Account dar, durch welchen er seine Anhänger*innen zum Sturm auf das Kapitol anheizte. Weiters tendieren Menschen in Krisenzeiten dazu, antidemokratischen Tendenzen ihr Gehör zu schenken. In solch einer Zeit befinden wir uns gerade. Die Inflation treibt die Preise in die Höhe, der Wohnungsmarkt ist kaum noch erschwinglich. Das Klassenzimmer einer ganzen Generation junger Menschen war in den letzten Jahren in den digitalen Raum verlagert.

Es herrscht eine allgemeine Unsicherheit. Weiteres ist die Demokratie eine komplexe Staatsform. Daniela Irngruber schreibt in diesem Zusammenhang von Demokratie als einer Jukebox. Sie sei für die Menschen da und nicht umgekehrt. Stößt dies an Grenzen, wird sie allzu rasch als Diktatur verunglimpft. Dabei stellt die Demokratie das politische System dar, in dem sich die größten Erwartungen und Sehnsüchte der Bevölkerung spiegeln. Die Vorstellungen wie Demokratie zu sein hat, gehen dabei weit auseinander.¹ „Das mag auch daran liegen, dass Demokratie schlussendlich einen Gewohnheitsbegriff darstellt. Es gibt sie einfach, man ist mit ihr aufgewachsen und weil sie so selbstverständlich ist, muss man nicht darüber nachdenken, was sie bedeutet, sondern kann sich zurücklehnen, sie genießen, sie aber auch nicht (be)achten oder gar ignorieren.“²

Es werden neue Wege benötigt, um die Demokratie zu schützen. Es braucht eine zugängliche politische Bildung, die im Alltag der Menschen spürbar wird. Und das betrifft meiner Ansicht nach vor allem die digitale Welt. Die erste große Frage, die sich nun stellt, ist also die, ob Demokratie Digitalisierung braucht. Die Frage kann nur mit einem klaren Ja beantwortet werden. Die Digitalisierung ist längst Teil der menschlichen Lebensrealität und somit als Instrument der Partizipation unabdingbar. Demokratie kann und muss daher auch im virtuellen Raum ein Gegengewicht zu Populismus, Xenophobie und Wissenschaftsfeindlichkeit darstellen. Der folgende Artikel soll nun zeigen, wie man durch moderne, digitale Konzepte Menschen für demokratiepolitische Themen erreichen und begeistern kann. Eine kurze Skizze soll dabei Parallelen der historischen Volksbildung aufzeigen. Abschließend wird an dem theoretischen Modell der Migrationspädagogik aufgezeigt, dass diese in der Praxis der Erwachsenenbildung angewandt werden kann.

Ein Funke für die Demokratie. Die Wiener Volkshochschulen zwischen Demokratiepolitischer Tradition und neuen Wegen

In diesem eben beschriebenen, komplexen Geflecht befinden sich die Wiener Volkshochschulen, zu deren Kernaufgaben sowohl politische Bildung als auch Selbstermächtigung der Bevölkerung gehören. Wie ist es in dieser brisanten Zeit möglich, Wissen über und Werte der Demokratie zu vermitteln? Eine Möglichkeit ist es, der Demokratie eine digitale Stütze zu liefern. Für diesen Weg entschloss sich die Volkshochschule Liesing 2022 mit dem Projekt „Erklär mir Demokratie.“³ Das Projekt

¹ Daniela Irngruber (2022): Demokratie als Dystonie. Wie politische Bildung dem entgegenwirken kann. In: Magazin Erwachsenenbildung/erwachsenenbildung.at, (46), 02-12-13. Verfügbar unter: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/22-46/corona-demokratie-und-politische-bildung.pdf> [10.10.2023].

² Ebd., 13.

³ Siehe: <https://www.vhs.at/de/e/jungebildung/b/2023/05/07/erklarmirdemokratie> [10.10.2023].

wurde von der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung gefördert und konnte im Frühling 2023 finalisiert werden. Bei „Erklär mir Demokratie“ wurden sechs Videos gemeinsam mit Studentinnen der Universität Wien erstellt, die niederschwellig komplexe, demokratiepolitische Begriffe in leichter Sprache behandeln. Die Videos wurden auf eine eigene Homepage gestellt und sind nicht nur für Lehrende und Lernende der Wiener Volkshochschulen abrufbar. Die Videos sollen allen Bildungsinstitutionen und auch der Bevölkerung als Lehrmittel und Informationsquelle über Demokratie zur Verfügung stehen. Die Videos können problemlos über Messengerdienste mit wenigen Klicks geteilt werden. Interessierte können ortsunabhängig auf sie zugreifen und auf dem Weg in die Arbeit, die Schule oder zum Supermarkt an Bildung teilhaben. Auch wenn ich die Digitalisierung innerhalb der Bildungslandschaft sehr kritisch beäuge, so liegt dem Projekt ein niederschwelliges, bewusst digitales Konzept zugrunde. Zur theoretischen Grundlage und dem Ablauf des Projekts wird an späterer Stelle noch die Rede sein.

Die Wiener Volkshochschulen sind von ihrer Geschichte aus gesehen der ideale Funke, um die Initialzündung eines breiten Demokratisierungsprozess zu entfachen. Auch heute noch stehen Sie für Chancengleichheit und lebenslanges Lernen. Diese Punkte finden sich auch im Leitbild wieder.⁴ Es lohnt sich jedoch wie immer ein Blick hinter die historische Fassade. Nur wer das Gestrern begreift, kann im Heute ansetzen. Christian Stifter gibt in seinem Aufsatz „Aspekte der Demokratiezentriertheit moderner Erwachsenenbildung am Beispiel der Popularisierung von Wissenschaft“ einen historischen Überblick über die Geschichte von Demokratie und Volksbildung. Schon am Anfang stand das Bestreben einer Demokratisierung von Wissen und Bildung, wobei die frühe Volksbildung als überparteilich und überkonfessionell galt.⁵ „Die damit in die Wege geleitete Aufklärungsarbeit, die im ersten Schritt gegen die massenhafte Illiteralität der Bevölkerung ankämpfte, um diese nachfolgend zu eigenständigem Denken, zur Kenntnis der (natur-)wissenschaftlichen Grundlagen des modernen Industriealters sowie zur klassischen wie modernen Kultur zu führen, bildete das Arbeitsziel einer bildungspolitischen Avantgarde, die ausgehend von der Gleichheit aller Menschen bereits auf Seite der – realpolitisch erst zu erkämpfenden – Demokratie stand.“⁶ Grundkompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen, aber auch Forschungsseminare in Geographie und Physik wurden „demokratisiert“ und somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Stifter weist dabei auf ein nicht zu unterschätzendes demokratiepolitisches Merkmal jener Phase hin. Egalität sollte nicht nur unter den Lernenden herrschen. Sondern auch zwischen Lehrenden und Lernenden. In der von Stifter als Hochblüte der Volksbildung bezeichneten Zeit, den 1920er-Jahren, setzten die Wiener Volkshochschulen einen weiteren, großen Schritt in der Demokratisierung von Wissen. Durch die Popularisierung von Wissenschaft wurde nicht nur Naturwissenschaft, sondern auch Disziplinen wie Soziologie oder marxistische Literaturkritik noch vor deren Institutionalisierung an den Universitäten

der Bevölkerung zugänglich gemacht. Spannend ist dabei, dass damals Student*innen die Laboratorien der Volkshochschulen nutzten, da diese besser als jene der Universitäten ausgestattet waren.⁷ Nach 1945 vollzieht sich ein essentieller Moment in der Geschichte der Volkshochschulen. Nach dem institutionellen Wiederaufbau fanden an den Wiener Volkshochschulen sehr rasch erste Vorträge über die nationalsozialistischen Gräueltaten statt. Bereits 1946/47 konnten Vorträge zum Tabubruch der jüngeren Vergangenheit (z. B.: „Verfemt und geächtet – die Dichtung in der Emigration von 1938–1945“) besucht werden. Die Wiener Volkshochschulen nahmen damit die universitäre Disziplin Zeitgeschichte institutionell vorweg. In Österreich wurde Zeitgeschichte vergleichsweise spät akademisch verankert. Dies war einerseits der Tabuisierung des Themas, andererseits dem Fehlen geeigneter Fachkräfte geschuldet, da die meisten Historiker sich Entnazifizierungsmaßnahmen unterziehen mussten.⁸ In jene Zeit fällt auch eine Änderung der Haltung der Wiener Volkshochschulen – weg von einer aufklärerischen, neutralen Bildungsarbeit hin zu einer klar demokratiepolitisch engagierten, antifaschistischen Haltung.⁹

Betrachtet man die Wiener Volkshochschulen nun aus dieser historischen Perspektive, so fällt eines sofort auf: Sie stellen auf bildungs-, demokratiepolitischer und naturwissenschaftlicher Ebene ein Experimentierfeld dar. Und das mit Erfolg. Dies war meiner Ansicht nach immer möglich, da auf gesellschaftliche Phänomene und Veränderungen reagiert wurde. Bildung, Wissen und die Methoden der Vermittlung ändern sich innerhalb einer Gesellschaft. Ich meine nun zeigen zu können, dass gerade jetzt abermals die richtige Zeit ist, um demokratiepolitische Maßnahmen und Projekte in der Erwachsenenbildung umzusetzen. Ich werde dies mit einem Querverweis auf die Arbeit der historischen Volksbildung aufzeigen: Die frühe Arbeit der Volksbildung fiel unter anderem auf so fruchtbaren Boden, da es zu einem gesellschaftlichen Bedeutungsanstieg der (Natur-) Wissenschaft und deren Technologien kam, die sich auf soziale sowie ökonomische Prozesse in der Bevölkerung auswirkte. Erhofft wurde dabei laut Christian Stifter auch eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensgrundlagen.¹⁰

4 Vgl. <https://www.vhs.at/de/ueber-die-vhs/leitbild> [10.10.2023].

5 Vgl. Stifter, Christian (1996): Aspekte der Demokratiezentriertheit ‚moderner‘ Erwachsenenbildung am Beispiel der Popularisierung von Wissenschaft. In: Christian Stifter & Gerhard Bisovsky (Hrsg.), »Wissen für Alle«. Beiträge zum Stellenwert von Bildung in der Demokratie (S. 111). Wien: edition vhs.

6 Ebd., 111.

7 Vgl. Ebd., 112–114.

8 Vgl. Ebd., 120–121.

9 Vgl. Ebd., 119–120.

10 Vgl. Ebd., 112–113.

Wirft man nun den Blick ins Jahr 2023, so meine ich dies auch zu erkennen. Die Digitalisierung hat unseren Alltag nicht nur eingeholt, sondern überholt. Eine Gesellschaft ohne Smartphone, Tablet, Alexa und Internet ist nicht mehr denkbar. Dies spiegelt sich freilich auch in unserem Arbeitsalltag wider. Einigen verspricht sie Wohlstand, andere fürchten den Verlust des Arbeitsplatzes. Wie weit diese Schere hier auseinandergeht, sieht man an den steigenden Gehältern der IT-Branche, während im Niedriglohnsektor Menschen um Ihren Job bangen. Das beste Beispiel hierfür ist wohl das der Scannerkasse im Supermarkt. Das Homeoffice hat unser Verständnis von Arbeitsplatz und Privatsphäre nochmals grundlegend verändert. Gleichzeitig eröffnet die Digitalisierung auch scheinbar unendlich viele Möglichkeiten. Nehmen wir als Beispiel das Smartphone. Es ist nicht nur einfach ein Handy. Es ist Wecker, Uhr, Home-Cinema und Informationsquelle. Und mittlerweile auch Lehr- und Lernmittel. All das wirkt sich auf die Gesellschaft und daher auch auf Arbeit, Freizeitgestaltung, Wissen und Wissensvermittlung aus. Wir befinden uns aktuell in einem Wandel. All dies wirkt sich freilich auch auf demokratiepolitische Prozesse aus. Demokratie und eine Gesellschaft stehen dabei stets in einer Wechselwirkung zueinander und treffen dabei auf die Digitalisierung. Noch nie war es möglich, aus so vielen verschiedenen Quellen Informationen zu beziehen. Hier kommen wir leider wieder bei den eingangs angeführten Fake News an. Man sieht, das Verhältnis von Demokratie und Digitalisierung ist kein einfaches. Die Volksbildung kann hier jedoch Aufklärungsarbeit leisten. Einerseits mit klassischen Formaten der politischen Erwachsenenbildung. Andererseits mit niederschwelligen Projekten, die die Bevölkerung erreichen. War es damals die Illiteralität, die es in den Anfangsjahren der Volksbildung zu bekämpfen gab, so geht es heute um einen nicht weniger wichtigen Aspekt: die Medienkompetenz. Hier sehe ich eine weitere Parallele zur historischen Volksbildung. Wurden damals fehlende bildungsrelevante Grundkompetenzen und hohe Illiteralität bekämpft, um durch Bildung einen demokratiepolitischen Prozess in Gang zu bringen, so muss sie heute (auch) an anderen Stellen ansetzen. Verfügen Menschen nicht über ein gewisses Maß an Medienkompetenz, so ist eine Unterscheidung zwischen Fake News und glaubwürdiger Information nicht mehr möglich. Dann überlässt man Populisten und Demagogen das Feld. Dies betrifft jedoch nicht nur das Feld der politischen Erwachsenenbildung. Es ist die Aufgabe der Volksbildung, Medienkompetenz in Methodik und Didaktik umzusetzen. Sie muss deren Möglichkeiten als Lehr- und Lernmittel im Unterricht vermitteln, um niemanden zurückzulassen. Aber auch die Grenzen aufzeigen. Gegebenenfalls muss sie auch die notwendigen Tools zur Verfügung stellen. Vor allem aber muss sie Konzepte entwickeln, mit denen Chancengleichheit durch Bildung erreicht werden kann.

ERKLÄR MIR DEMOKRATIE – MEHR ALS NUR LEHRMATERIAL

Das Projekt „Erklär mir Demokratie“ entstand vor dem Hintergrund, hochwertiges Lehrmaterial nicht

nur für Deutsch als Zweitsprache-Unterricht zu gestalten. Lernende sollen jederzeit die Möglichkeit haben, sich Wissen anzueignen. Dass gerade Grundpfeiler der Demokratie als Lerninhalt gewählt wurden, liegt an deren Vernachlässigung in Lehrwerken für Deutsch als Zweitsprache. Will man Partizipation, die über das Erlernen der Mehrheitssprache einer Bevölkerung hinausgeht, erreichen, so benötigt es die Auseinandersetzung mit Demokratie im Unterricht. Begrifflichkeiten der Demokratie sind oft schwer zu vermitteln, Texte darüber in einem bildungssprachlichen Kontext formuliert. Ein Anspruch und auch Ansporn von „Erklär mir Demokratie“ ist es, hier einem sprachlichen Ausschlussverfahren entgegenzuwirken. Gemeinsam mit Studentinnen der Universität Wien wurde ein didaktisches Video-Konzept entwickelt, das Menschen Demokratie niederschwellig in deren Lebensrealität näherbringt und vermittelt. Durch die Gestaltung von Videos in einfacher Sprache sollen alle Menschen am Prozess der Demokratiebildung teilhaben können. Schon während der Einreichung des Projekts wurde schnell klar, dass die Videos nicht nur den Weg in den Deutschunterricht der Wiener Volkshochschulen finden sollten. Alle Bildungsinstitutionen und interessierte Menschen sollten auf sie zugreifen können. Videos als Lehrmittel zu verwenden, hat gleich mehrere Vorteile: Erstens werden Videos immer öfter als Lehrmittel im Unterricht verwendet. Zweitens nehmen Videos im Alltag und Medienverhalten der Menschen einen festen Platz ein. Videos sind zudem längst Mittel für Menschen geworden, um sich eine Sprache anzueignen. „Sprachliche Bildung findet in und durch Institutionen statt. Das Individuum selbst hingegen eignet sich eine Sprache auf vielfältigen Wegen an: MigrantInnen lernen Deutsch in Sprachkontakten, aus den Medien, durch Lehrbücher, aus Wörterbüchern oder eben in Deutschkursen.“¹¹ Die Studentinnen hatten als Expertinnen und zukünftige Lehrkräfte bei der Wahl der Themen freie Wahl und wurden bei der Erstellung von einer erfahrenen Kursleitung unterstützt. Anschließend fungierten sie auch als Darstellerinnen der Videos. So entstanden Texte zu den Themenkomplexen Pressefreiheit, Parlament, Kinderrechte, Zivilcourage, Wahlen und Minderheitenschutz.

MIGRATIONS-PÄDAGOGIK – EIN PÄDAGOGISCHES MODELL ALS MÖGLICHKEIT FÜR DIE ERWACHSENENBILDUNG

Dem Projekt „Erklär mir Demokratie“ liegt dabei eine migrationspädagogische Grundhaltung zugrunde. Migrationspädagogik versteht die Gesellschaft als eine von Migration geprägte. Dies wirkt sich freilich auch auf den Bildungssektor aus. Anhand eines kurzen

¹¹ Plutzar, Verena (2008): Sprachliche Bildung erwachsener MigrantInnen als Aufgabe der Erwachsenenbildung. In: Magazin Erwachsenenbildung/erwachsenenbildung.at, (5), 02-12. Verfügbar unter: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/08-5/mebo8-5.pdf> [11.10.2023].

Theorie-Inputs möchte ich zeigen, dass der Blick der Migrationspädagogik nicht nur für den Bereich Schule, sondern auch die Erwachsenenbildung fruchtbar sein kann. Paul Mecheril – Bildungswissenschaftler und einer der führenden Theoretiker*innen der Migrationspädagogik – begreift Migration als Phänomen, das mit all den dazugehörigen Facetten die Strukturen und Prozesse unserer Gesellschaft prägt. Er schlägt daher den Begriff Migrationsgesellschaft vor, der Phänomene wie die Bildung von Identitäten, Diskurse über Migration oder auch Vermischung und Wandel von Sprache(n) in einer Gesellschaft bündeln soll.¹² All dies wirkt sich freilich auch auf den Bildungssektor aus. „Pädagogisches Handeln und pädagogische Institutionen werden sowohl unter der Perspektive *Handlungsfähigkeit* als auch unter dem Gesichtspunkt *Legitimität* durch die Anwesenheit von Migrant*innen herausgefordert. Von der *Tatsache der Migration* ist Pädagogik in vielerlei Hinsicht grundlegend betroffen“¹³ Dies ist nun vor allem für eine Großstadt wie Wien relevant: 2022 hatten 42,6 Prozent der Bevölkerung Migrationshintergrund.¹⁴ 53,3 Prozent der schulpflichtigen Kinder hatten zuhause eine andere/weitere Umgangssprache als Deutsch.¹⁵ Das Phänomen Migration birgt nicht nur die territoriale Grenze in seiner Bedeutung. Im Kontext der Migrationspädagogik zeigt sich auch eine symbolische Grenze der Zugehörigkeit. Zugehörigkeit wird hier zum Unterscheidungsmerkmal und betrifft daher alle Menschen einer Gesellschaft, denn es kommt zur Bildung zweier identitätsstiftender Gruppen: Wir und Nicht-Wir. Aufgrund der Vielschichtigkeit von Zugehörigkeiten, schlägt Mecheril vor, den Terminus *natio-ethno-kulturelle-Zugehörigkeit* im Kontext von Migrant*innen zu verwenden. Diese Dimension kann dabei noch je nach Geschlecht, Sexualität und sozialem Status individuell variieren.¹⁶ Die Migrationspädagogik stellt nun die Frage, wie Menschen unterschiedlicher *natio-ethno-kultureller-Zugehörigkeiten* gesellschaftlich positioniert werden und wie ihre Handlungsmöglichkeiten sind. Gleichzeitig untersucht sie dabei die Rolle der Pädagogik. Werden durch sie Differenzen wirksam und immer aufs Neue bestätigt, die Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit verunmöglichen?¹⁷ „Gegenstand der Migrationspädagogik sind die durch Migrationsphänomene bestätigten und hervorgebrachten Zugehörigkeitsordnungen und ist insbesondere die Frage, wie diese Ordnungen in Bildungskontexten wiederholt und produziert, aber auch problematisiert und verschoben werden.“¹⁸ Die große Frage, die sich mir jedoch stellt, ist folgende: Wie können Bildungsinstitutionen Unterscheidungen vermeiden, um Chancengleichheit zu fördern? Eine Grundvoraussetzung zu Erfolg sowie gesellschaftlicher und politischer Teilhabe stellt die Sprache dar. Sie ist der Schlüssel zu einer Tür zu Möglichkeiten, die geöffnet wird oder geschlossen bleibt. Sprache ist aber auch ein Raum, in dem soziale Unterscheidungen sichtbar werden: „Sprache ist nicht nur ein technisches Kommunikationsmittel, sondern auch ein Mittel der Herstellung und Artikulation gesellschaftlicher Anerkennung.

Wer ist befugt wann, wie zu wem und über wen und was zu sprechen? Welche Sprachen und Sprechweisen gelten (in der Gesellschaft, in der Schule, im Jugendzentrum) als legitime Sprachen? Wer gilt als legitimer Sprecher/in einer Sprache?“¹⁹ Die Migrationspädagogik untersucht nun diese Melange aus Sprache, Macht und Zugehörigkeit in der schulischen Bildung. Sie zeigt Missstände, aber auch Wege auf, um Menschen unterschiedlicher Herkunft Chancengleichheit in der Schule zu ermöglichen. Die sprachlichen Realitäten und Ressourcen der Kinder sollen in den Unterricht integriert werden. Ein Beispiel dafür wäre etwa das Konzept der durchgängigen Sprachbildung, das Kindern den Unterschied zwischen Alltags- und Umgangssprache vermitteln soll. Ich selbst bin überzeugt, dass ein migrationspädagogischer Blick auch in der Erwachsenenbildung Menschen mehr Teilhabe ermöglicht. In der politischen Erwachsenenbildung benötigt es progressive Konzepte, die Lebenswelt und Bedürfnisse der Menschen widerspiegeln. Sprache nimmt daher einen großen Teil ein. Denn sie ist immer an die Handlungsfähigkeit des Menschen geknüpft. Unsere Gesellschaft ist sprachlich vielfältig. Auf Wiens Straßen werden täglich unzählige Sprachen gesprochen. All diese Stimmen haben das Recht, gehört zu werden und an demokratischen Prozessen beteiligt zu sein. „Erklär mir Demokratie“ setzt nun genau hier an. Menschen, die noch nicht über die notwendigen sprachlichen Mittel verfügen, um komplexe Texte zu erfassen, sollen Zugang zu Informationen über Demokratie erhalten. Die Videos sind daher bewusst in leicht verständlicher Sprache ge-

sprochen und zeitlich kompakt gestaltet. Es wurden Untertitel eingefügt, um so auch gehörlosen Menschen einen Zugang zu ermöglichen. Vertriebene und Verfolgte, die sich vielleicht erstmals mit Begriffen wie Minderheitenschutz oder Pressefreiheit beschäftigen, sollen durch „Erklär mir Demokratie“ einen ersten Einblick bekommen. Auch Menschen, die sich die deutsche Sprache gerade erst aneignen oder sich aufgrund ihrer

¹² Vgl. Mecheril, Paul (2010): Migrationspädagogik. Hinführung zu einer Perspektive. In: Paul Mecheril et al., Migrationspädagogik (S. 9–11). Weinheim: Beltz 2010.

¹³ Vgl. ebd., 10.

¹⁴ Vgl. Stadt Wien – Integration und Diversität (Hrsg.) (2022): Wiener Bevölkerung. Daten und Fakten zu Migration und Integration. Wien: Magistrat der Stadt Wien 2022, 6.

¹⁵ Vgl. ebd., 33.

¹⁶ Vgl. Mecheril (2010): Migrationspädagogik, a.a.O., 12–13.

¹⁷ Vgl. ebd., 15.

¹⁸ Ebd., 16.

¹⁹ Dirim, Inci & Mecheril, Paul (2010): Die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril et al., Migrationspädagogik (S. 100), a.a.O.

Bildungsbiographie die notwendigen sprachlichen und politischen Mittel bisher nicht aneignen konnten, sollen Zugang haben. Freilich sind die Videos ihrem Ursprung nach für den Deutschunterricht konzipiert, um Demokratiebildung fester darin zu verankern. Sie sind jedoch mehr: Die Videos sollen zu mehr Demokratiebewusstsein und Partizipation in der Gesellschaft beitragen – unabhängig von sozialem Status, ökonomischen und sprachlichen Mitteln. Man sieht: Migrationspädagogik eignet sich als Missing-Link in der Vermittlung demokratiepolitischer Themen in der Erwachsenenbildung. Gerade Menschen, die dabei sind, sich die deutsche Sprache anzueignen, können davon profitieren. Freilich geht es bei „Erklär mir Demokratie“ auch darum, zu zeigen, was die Erwachsenenbildung leisten kann. Auch im 21. Jahrhundert kann diese noch immer sowohl bildungs- als auch demokratiepolitische Lücken schließen; sie hat hier nicht an Relevanz verloren. Gerade heute ist es wichtiger und notwendiger denn je, die Demokratie schützen. Denn Demokratie war nie eine Selbstverständlichkeit und wird es auch niemals sein. //

Literatur

- Dirim, Inci & Mecheril, Paul (2010):** Die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Paul Mecheril et al., Migrationspädagogik (S. 99–120). Weinheim und Basel: Beltz.
- Daniela Irngruber (2022):** Demokratie als Dystonie. Wie politische Bildung dem entgegenwirken kann. In: Magazin Erwachsenenbildung/erwachsenenbildung.at, (46), 02–12–13.
- Mecheril, Paul (2010):** Migrationspädagogik. Hinführung zu einer Perspektive. In: Paul Mecheril et al., Migrationspädagogik (S. 7–22). Weinheim und Basel: Beltz.
- Plutzar, Verena (2008):** Sprachliche Bildung erwachsener MigrantInnen als Aufgabe der Erwachsenenbildung. In: Magazin Erwachsenenbildung/erwachsenenbildung.at, (5), 02–11–02–21.
- Stifter, Christian (1996):** Aspekte der Demokratieorientierung, moderner Erwachsenenbildung am Beispiel der Popularisierung von Wissenschaft. In: Christian Stifter & Gerhard Bisovsky (Hrsg.), »Wissen für Alle«. Beiträge zum Stellenwert von Bildung in der Demokratie (S. 110–136). Wien: edition vhs.

Weitere Quellen

- Stadt Wien – Integration und Diversität (Hrsg.) (2023):** Wiener Bevölkerung. Daten und Fakten zu Migration und Integration. Wien: Magistrat der Stadt Wien.
<https://www.vhs.at/de/e/jungebildung/b/2023/05/07/erklarmirdemokratie>
<https://www.vhs.at/de/ueber-die-vhs/leitbild>

Wir brauchen Plattformen für Übungsmöglichkeiten zur Demokratieentwicklung

Interview mit Franz Fischler

Bei den Brixner Philosophietagen 2023¹ sprach Franz Fischler, österreichischer Landwirtschaftsminister von 1989 bis 1994, EU-Kommissar für Landwirtschaft von 2005 bis 2012, Präsident des Forums Alpbach von 2012 bis 2020, darüber wie Demokratie gelingen kann. Dieses Referat war der Anlass für das Interview, das Gerhard Bisovsky am 9. November mit Franz Fischler im Institut für Höhere Studien (IHS) in Wien führte. Fischler ist seit Dezember 2015 Präsident des Kuratoriums des IHS.

Bisovsky: Wie schätzen Sie den aktuellen Zustand der Demokratie in Österreich ein? Sehen Sie Entwicklungen, die die Demokratie gefährden könnten?

Fischler: Ich sehe keine Entwicklungen, die soweit gehen, dass eine unmittelbare Gefahr für die österreichische Demokratie bestehen würde. Aber man muss mehr auf die Tendenzen achten und auf die Änderungen, die heute schon feststellbar sind und sich, wenn man sie nicht ernst nimmt, zu einem Problem auswachsen können. Wenn man sich den Internationalen Demokratieindex ansieht,

GERHARD
BISOVSKY

Thema des Interviews waren die Perspektiven der Demokratieentwicklung in Österreich und auf europäischer Ebene sowie die Rolle der Bildung in Bezug auf Demokratieentwicklung.

¹ <https://www.pthsta.it/de/angebote-und-projekte/brixner-philosophietage.html> [10.11.2023]

² Siehe: https://pages.eiu.com/rs/753-RIQ-438/images/DI-final-version-report.pdf?mkt_tok=NzUzLVJJUSooMzgAAAGKV6hEWPBYk33hD9noCJPpu2O7o-4M8Rvi76pMDQQLZcVTYdJUDlJLDI5EFxR8SYAdhoXNlTo4Fe6yake3lToz4Og9g9eTjaJbmIA-kuHEiddLw&ref=spectacles.news [10.11.2023]

dann gehört Österreich nicht mehr zu den Besten in Europa.² Auch bei der Freiheit des Journalismus befindet sich Österreich nicht unter den Ersten, sondern bestenfalls im oberen Mittelfeld.³ Angesichts des Populismus, der in Österreich intensiver ist als in anderen europäischen Staaten, ist Wachsamkeit angebracht. Man wäre in Österreich gut beraten, wenn man in Demokratie investiert. Es geht darum, den Anfängen zu wehren.

Welche Investitionen in Demokratie meinen Sie?

Die Investition, die man für die Demokratie machen kann, ist eine zweifache. Zum einen muss man in Bildung investieren und zum anderen muss man in Strukturen investieren, die dazu führen, dass wichtige Prinzipien wie Transparenz und Ähnliches gewährleistet sind. Da haben wir jahrelang herumgetan in Österreich, bis wir einer der letzten Staaten in Europa waren, der kein Informationsfreiheitsgesetz hatte. Jetzt ist das Informationsfreiheitsgesetz auf dem Weg, es ist zwar nicht optimal, aber man kann damit leben.

Wir haben in Österreich die Situation, dass kein geringer Teil der Menschen, die hier schon lange leben und ihre Abgaben entrichten, nur eingeschränkt wahlberechtigt ist.

Es wäre an der Zeit, darüber nachzudenken, wie man das Wahlrecht umgestalten kann, dass die Menschen, die schon eine gewisse Zeit in Österreich leben, auch wahlberechtigt sind.

Hier gibt es auch andere Debatten, wobei ich glaube, dass diese weniger Erfolgchancen haben. Zum Beispiel die Diskussion um eine Stimmengewichtung, die abhängig ist von der Zahl der Kinder, die eine Familie hat. Das wird wahrscheinlich nicht funktionieren. Es wird dabei bleiben, dass eine Stimme für eine Person steht.

Was aber auch wichtig wäre, ist die Frage wie man zu Kandidaten kommt. Wie werden diese ausgewählt? Das reine Listenwahlrecht, das wir in Österreich haben, ist veraltet. Es würde auch helfen, das Demokratiebewusstsein zu stärken, wenn etwa ein Teil der Abgeordneten, die in ihrem Wahlkreis die meisten Stimmen bekommen, direkt in das Parlament einziehen würde. Diese Personen hätten die größte Basis, sich als Abgeordnete oder Abgeordneter einer Region bewähren zu können. Um auf der anderen Seite das politische Kräfteverhältnis beizubehalten, müsste man den übrigen Teil der Mandate nach dem Listenwahlrecht verteilen. Das wäre ein Ansatz, um die Demokratie in Österreich zu beleben.

Eine stärkere Bürgerbeteiligung wird immer wieder diskutiert...

Hier muss man unterscheiden, wie die Bürgerbeteiligung in der repräsentativen Demokratie funktioniert und welche Elemente der direkten Demokratie man einsetzt. Ich bin ein Befürworter der repräsentativen Demokratie, denn sie gewährleistet Stabilität und

auch Kontinuität. Hier ist das Wahlrecht einer der entscheidenden Faktoren. Was die direkte Demokratie betrifft, sind neben den klassischen Formen wie Volksbegehren, derer es zur Zeit viele gibt, neuere Formen wie Bürgerräte sehr interessant. Denn diese haben sich dort, wo man davon Gebrauch macht, bewährt. Als Beispiel nenne ich Vorarlberg.⁴ In anderen Staaten hat man solche Bürgerräte sogar für nationale Themen eingesetzt, zum Beispiel in Irland.⁵ Es hat sich gezeigt, dass die Schwarmintelligenz dazu beitragen kann, Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung in einer Demokratie zu überwinden. In der EUREGIO⁶ ist es im neuen Protokoll gelungen, dass auch auf dieser Ebene solche Bürgerräte eingerichtet werden können.⁷

Hier stellt sich die Frage, wie verbindlich die Entscheidungen für die Politik sind, die in Bürgerräten getroffen werden.

Das ist eine rechtliche Frage. Es muss im Vorhinein geklärt werden, welche Verbindlichkeiten man Bürgerräten zugesteht. Das ist letztlich eine Frage der parlamentarischen Entscheidungen in welchem Ausmaß man bereit ist, Kompetenzen, die eigentlich den Parlamenten zustehen, einem Bürgerrat abzutreten.

Welche Beispiele guter Praxis, wie Demokratie attraktiver werden könnte, wären auf europäischer Ebene zu nennen?

Es stellt sich auf europäischer Ebene die Frage nach der europaweiten Demokratie. Hier ist noch viel Handlungsbedarf. Man muss sich aber auch eingestehen, dass es viel schwieriger ist, 27 Staaten demokratisch zu organisieren. Längerfristig wird das nur gehen, wenn man ernsthafte europäische Parteien schafft, denn der politische Wille muss ja manifestiert werden. Ohne europäische Parteien kann das auf die Dauer nicht funktionieren.

Was verstehen Sie unter europäischen Parteien?

Wie der Name sagt, es geht um europaweit, in europäischen Angelegenheiten agierende Parteien und nicht bloß um eine Koordination nationaler Parteien. Es geht auch konkret um die Frage, die schon 10 Jahre lang diskutiert wird, nämlich um das Spitzenkandidaten-Modell. Das heißt, dass die Europäischen Parteien eine Kandidatin oder einen Kandidaten benennen und als Spitzen-

³ Siehe dazu den Pressefreiheitsindex von „Reporter ohne Grenzen“: <https://www.rog.at/pm/reporter-ohne-grenzen-pressefreiheitsindex-2/> [10.11.2023]

⁴ Siehe: <https://vorarlberg.at/-/buergerraete-in-vorarlberg> [9.11.2023]

⁵ Siehe zum Beispiel: <https://www.buergerrat.de/aktuelles/referendum-ueber-geschlechter-gerechtigkeit-in-irland/> [11.11.2023]

⁶ Europaregion Tirol, Südtirol, Trentino.

⁷ Siehe: <https://www.europaregion.info/euregio/projekte/zusammenarbeit/euregio-buergerinnenrat/> [9.11.2023]

kandidat nominieren. Das hat bisher nur unzureichend funktioniert. Die Frage ist auch, wie bindend das ist. Wir haben bei der letzten Europawahl erlebt, dass die EVP-Fraktion Manfred Weber als Spitzenkandidaten gehabt hat und es war angekündigt, dass er im Falle einer Mehrheit für die EVP als Kommissionspräsident vorgeschlagen wird. Es ist dann anders gekommen und das ist den Wählerinnen und Wählern gegenüber nicht fair.

Soll das Europäische Parlament mehr Kompetenzen erhalten?

Ja, auf jeden Fall. Das Europäische Parlament hat bis heute kein Initiativrecht, es kann keinen Gesetzesentwurf zur Abstimmung vorlegen.

*Jetzt möchte ich auf Beispiele guter Praxis zurückkommen. In Spanien, konkret in Girona (Katalonien) wurde uns im Rahmen eines europäischen Projektes ein Modell des „participatory budgeting“ präsentiert. Auf lokaler Ebene standen Teile des Budgets für die Bürger*innen zur Verfügung, die sich darauf einigen konnten, wofür das Budget verwendet werden sollte.*

Spanien ist ein zentral verwalteter Staat, wir leben in einem föderalen Staat, etwas wo es Verfassungsgesetze gibt, die die Kompetenzen abgrenzen. Bei uns wäre das anders zu sehen. Aber in zentral verwalteten Staaten ist das eine interessante Geschichte. Unabhängig davon könnten aber auch bei uns zum Beispiel die Länder hergehen und sagen, wie beteiligen wir die Bürger am Budgetierungsprozess. Das müsste man einfach tun.

Könnte die Digitalisierung dazu beitragen, die Akzeptanz der Demokratie zu verbessern? Oder sehen Sie das als eine gefährliche Entwicklung?

Die Digitalisierung sehe ich in einer anderen Rolle. Wir leben in einer Zeit, wo wir vor großen Transformationen stehen. Die drei größten Transformationen, vor denen wir stehen, sind: die klimabedingte Transformation, die digitale Transformation und schließlich die demographische Entwicklung. Um Transformationsprozesse zu gestalten ist Demokratie gefragt. Zurzeit leben wir damit, dass diese Prozesse nicht vernunftgesteuert sind, sondern vielfach durch Fakes, durch sogenannte einfache Antworten gesteuert werden. Das führt aber ins Nichts. Wir haben aktuell eine Kluft zwischen der Dimension notwendigen Transformationen und der politischen Bereitschaft der Bevölkerung, diese Transformationen aktiv anzugehen und mitzutragen. Hier sind faktenbasierte Diskussionsprozesse zu führen und die Politik muss hier Vorschläge liefern, wie diese Transformationen machbar sind.

Das demographische Thema ist ein stark europäisches Problem. In Europa haben wir weltweit die Bevölkerung mit dem höchsten Durchschnittsalter. Das Missverhältnis zwischen der derzeitigen Generation und der künftigen Generation wird immer größer und viele

Investitionen und Entscheidungen, die heute getroffen werden, müssen von der nächsten Generation getragen werden. Da entsteht ein großes Spannungsfeld, mit dem wir uns dringendst beschäftigen müssen. Denn das könnte gleichzeitig auch der Hebel dafür sein, dass die Migrationsfrage in einem neuen Licht erscheinen könnte. In Wirklichkeit müssen wir begreifen lernen, dass wir Migration brauchen um unser Sozialsystem aufrecht zu erhalten.

Diese Transformationen sind Kernaufgaben, die in einer Demokratie zum Teil schwieriger zu bewältigen sind, weil immer die notwendigen Mehrheiten gebildet werden müssen. Aber das ist kein Argument, um zu sagen, daher lassen wir das.

Ich nehme viele negativ besetzte Diskurse über die Demokratie wahr. Warum gibt es keinen positiven Diskurs zu den Stärken der Demokratie?

Viele haben geglaubt, dass die politische Diskussion durch Kurzbotschaften über SMS oder andere verkürzte Botschaften ersetzt werden kann. Wir müssen wieder zu einer persönlichen politischen Debatte zurückkehren und Argumente begründen und austauschen. Wir müssen wieder lernen, dass es auch Teil der politischen Kultur ist, zu streiten und sich zusammenzuraufen. Demokratie braucht diese Auseinandersetzung. Eine Demokratie, die glaubt, es wird alles eitel Wonne über die Bühne gehen, ist keine Demokratie, die eine Chance auf eine nachhaltige Zukunft hat.

Ich möchte noch zur Bildung im Allgemeinen und zur Erwachsenenbildung im Besonderen kommen. Wo sehen Sie die besondere Aufgabe der Bildung, was die Akzeptanz von Demokratie und was Bildung als Förderung von Demokratie betrifft?

Politische Bildung greift zu kurz, wenn man nur über politische Systeme etwas lernt, wenn man lernt, Politik zu beschreiben. Man muss lernen, Politik zu machen. Die Schule spielt bei der Politischen Bildung eine wichtige Rolle. Man muss auf spielerische Art sehr früh beginnen, zu lernen, was es heißt, füreinander Verantwortung zu übernehmen. Die ursprüngliche Idee bei der Politischen Bildung war, dass sie ein Unterrichtsprinzip sein soll. Allerdings hat sich in der Praxis gezeigt, dass sich dann niemand zuständig gesehen hat. Dann hat man ein eigenes Fach geschaffen. Doch das ist auch noch weit weg von einer idealen Lösung.

Wir unterschätzen bei weitem die Notwendigkeit und die Leistungen der informellen Bildung. Das, was früher in Vereinen und in Jugendorganisationen stattgefunden hat, gibt es kaum mehr und das ist ein großer Mangel. Man hat nie ernsthaft überlegt, wie man dieses Manko kompensieren kann. Wir brauchen Plattformen, wo man Demokratie einüben kann. Niemand fällt als großer Demokrat vom Himmel, das muss gelernt und praktisch geübt werden.

Die Erwachsenenbildung und die Volkshochschule sind eine solche Plattform. Es wird Wissen über Demokratie vermittelt, es gibt viele Veranstaltungen in den Volkshochschulen, wir haben einen Demokratie-MOOC⁸ entwickelt, an dem schon rund 1.900 Personen teilgenommen haben. Das ist das eine, aber das andere ist, dass Demokratie gelernt und geübt werden muss. Hier ist die Erwachsenenbildung gefordert, Demokratie auszuprobieren und zu praktizieren.

Ja natürlich. Das gehört meiner Meinung nach in den Bildungsauftrag der Erwachsenenbildung. Die Erwachsenenbildung wird aber viel zu wenig wertgeschätzt und sie wird auch sehr unterschätzt, was ihre Möglichkeiten und ihre Wirkungen betrifft.

Ich habe vor zwei Jahren mit einigen Freunden ein Konzept entwickelt, wie man Leute, die in die Politik einsteigen wollen, besser auf diese Aufgaben vorbereiten kann. Wir haben dazu das Bildungsmodul „Love politics“⁹ entwickelt. Alt-Bundespräsident Heinz Fischer und ich machen hier als Berater mit. Der Lehrgang wird berufsbegleitend in 9 Bausteinen umgesetzt. Das Interesse ist sehr groß, wir haben den Lehrgang ins Internet gestellt und nach wenigen Wochen haben wir für 35 Plätze rund 1.300 Bewerbungen erhalten. Aktuell haben wir bereits 4 Module durchgeführt und die Teilnehmenden sind sehr zufrieden. Aber für die Zukunft geht es auch darum, dass wir mit Ressourcen ausgestattet werden, damit der Lehrgang auch zu sozial verträglichen Gebühren umgesetzt werden kann.

Ein weiteres Modell setzt die VHS Götzis in Vorarlberg um. Im Auftrag des Landes führt sie den „Politiklehrgang für Frauen“ durch. Hier sollen Frauen gestärkt werden, die in der Politik tätig sind bzw. in die Politik gehen wollen.

Wir sind nicht geschlechtsspezifisch unterwegs. Ich halte das aber für sehr wichtig, dass mehr Frauen ins politische

Geschehen eingebunden werden, denn sie sind mit ihren spezifischen Fähigkeiten eine Bereicherung und tragen zur Verbesserung der Diskussionskultur bei.

Was ist für Sie das Attraktive an Politik?

Politik heißt Entscheidungen treffen und auch Macht ausüben. Macht ist einer der Urtriebe des Menschen und das sollte man auch nicht verschweigen. Es ist schon eine gewisse Genugtuung, wenn man Erfolge in der Politik erzielen kann und wenn man in der Gesellschaft etwas weitergebracht hat. Ich war in der Politik immer mein Leben lang ein Reformier. In der Agrarpolitik gibt es zwei Reformen, die den Namen eines Politikers tragen. Es gibt eine Fischler-Reform und es gibt eine MacSherry-Reform – das war mein Vorgänger als Kommissar für Landwirtschaft. Die Fischler-Reform ist bis heute die größte Reform, die in der europäischen Agrarpolitik durchgeführt wurde,¹⁰ das gibt schon eine gewisse Zufriedenheit.

Also: Nicht verwalten, sondern gestalten.

Genau, so kann man es nennen. Verwalten ist nach den Regeln des Montesquieu Exekutive. Gestalten ist letztendlich Legislative.

Vielen Dank für das Interview.

//

⁸ <https://imoox.at/course/demooc> [11.11.2023]

⁹ Siehe <https://www.lovepolitics.net/> [11.11.2023]

„Love Politics“ richtet sich an politische Talente aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Ziel ist es, eine neue Generation von Politiker*innen auszubilden, die lernen akute gesellschaftliche Probleme gemeinsam und parteiübergreifend anzugehen. Viele Menschen finden den Weg in die Politik ausschließlich über eine Partei nicht mehr zeitgemäß. Bevor sie sich einer Partei verschreiben, möchten sie das politische System und seine Wirkmechanismen kennenlernen.

„Love Politics“ ist eine politisch unabhängige gemeinnützige Organisation, die überparteilich agiert, um die liberale Demokratie zu festigen. „Wir sind davon überzeugt, dass Politik die Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln sollte, um das Vertrauen in die Demokratie wiederherzustellen und den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken.“

Das Ausbildungsprogramm umfasst 9 Module über einen Zeitraum von 9 Monaten. Im September 2023 startete der erste Love Politics-Lehrgang in Wiener Neustadt, Österreich. Die Themen der einzelnen Module sind: 1. Ohne Team kein Change 2. Meine Ziele in der Politik 3. Politik verstehen 4. Demokratie gestalten lernen 5. Fit für Politik 6. Krise und Veränderung 7. Neue Allianzen für eine neue Politik 8. Keine Politik ohne Europa 9. Politik für das 21. Jahrhundert.

Genauere Informationen und Anmeldung zum Newsletter: <https://www.lovepolitics.net/>

Der Demokratie-MOOC stellt ein Curriculum für die demokratiepolitische Bildung dar, wobei die vollständigen Lehr- und Lernmaterialien zur Verfügung gestellt werden. So dient der MOOC einerseits der Weiterbildung von allen interessierten Personen, Multiplikator*innen, Kursplaner*innen, Kursleiter*innen, Lehrer*innen oder (Sozial-)Pädagog*innen. Andererseits stellt der MOOC auch Materialien und Methoden zur Verfügung, damit sich die Teilnehmenden auch motiviert und in der Lage fühlen, Kurse, Unterricht oder Projekte zur Politischen Bildung zu entwickeln und anzubieten.

Der Demokratie-MOOC besteht aus drei Paketen, die folgende Themen beinhalten: Im ersten Paket (Demokratie MOOC Teil 1) finden sich nach einer Einführung (Lektion 1) diese Themen: Politik und Demokratie, Handlungsmöglichkeiten im politischen System Österreichs und Demokratie und Medien. Im zweiten Paket (Demokratie MOOC Teil 2) werden diese drei Themen bearbeitet: Geschichte der Demokratie – Kampf um Demokratie, Migration, Integration und Identitäten und Demokratie in Europa und Demokratien weltweit. Im dritten Paket (Demokratie MOOC Teil 3) stehen folgende Themen zur Verfügung: Grundrechte und Rechtsstaat, Demokratie und Wirtschaft, Freiheit und Sicherheit sowie Staat, Ideologien und Religionen.

Ein aktuelles Modul hat „Demokratie und Partizipation - Politische Beteiligung und Teilhabe in der Alltagspraxis“ zum Thema: <https://imoox.at/mooc/course/view.php?id=461>

Weitere Informationen: <https://demooc.at/>

Der Nationale Qualifikationsrahmen – was bringt er der Erwachsenenbildung?

Es ist etwas still geworden um den Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) in der Erwachsenenbildung. Ein Blick auf die Entwicklungen der letzten Zeit.

GISELHEID
WAGNER¹

2018 war es so weit: Erste Bildungsangebote wurden in den österreichischen Qualifikationsrahmen eingeordnet. Angetreten war der NQR mit dem Ziel, Bildungsabschlüsse EU-weit vergleichbarer und Bildungssysteme transparenter zu machen. Die Besonderheit: Österreich gehört zu den wenigen Ländern, in denen auch non-formale Qualifikationen, also zum Beispiel Lehrgänge aus der Erwachsenenbildung, eingestuft werden können. Doch wie steht es Jahre nach dem Start um den NQR?

SICHTBARKEIT IM QUALIFIKATIONSREGISTER

Eingeordnete Qualifikationen sind im Qualifikationsregister² samt Stufe, Anbieter und Lernergebnissen öffentlich sichtbar. 108 Qualifikationen sind aktuell eingeordnet, davon 38 aus dem non-formalen Bereich. Mehrere Anbieter von Trainer*innenausbildungen haben diese Möglichkeit bereits genutzt. Sie stammen aus dem Jugendbereich beziehungsweise der Outdoorpädagogik sowie der Erwachsenenbildung und sind meist in den Stufen 4 und 5 eingeordnet. Zum Vergleich: Der Lehrabschluss ist auf Stufe 4, der Abschluss einer Berufsbildenden Höheren Schule auf 5.

EINREICHPROZESS FÜR NICHT-FORMALE QUALIFIKATIONEN

Während formale Qualifikationen auf einer gesetzlichen Grundlage beruhen, Curricula in umfassenden Prozessen entwickelt werden und Ministerien als deren „Anbieter“ fungieren, ist das Bild in der Erwachsenenbildung diverser: Hier gibt es keine gesetzlichen Regelungen und eine

¹ Mit freundlicher Genehmigung der Autorin und von CONEDU aus: <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/18630-der-nationale-qualifikationsrahmen-was-bringt-er-der-erwachsenenbildung.php> Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> [10.10.2023].

² Siehe: <https://www.qualifikationsregister.at/nqr-register/nqr-zuordnungen/> [10.10.2023]

Vielzahl an Anbietern, die ihre Curricula selbst entwickeln – mit sehr unterschiedlicher Erfahrung und Qualität. Deshalb wurde bei der Entwicklung des NQR vorgesorgt: Nicht-formale Qualifikationen müssen die Beratung einer offiziell ernannten NQR-Servicestelle³ in Anspruch nehmen, wenn sie eine Qualifikation in den NQR einreichen wollen. Im Ansuchen müssen Lernergebnisse sowie geeignete Prüfverfahren beschrieben und die angestrebte NQR-Stufe schlüssig argumentiert werden.

QUALITÄTSENTWICKLUNG

Es zeigt sich, dass dieser Prozess durchaus aufwändig ist, nicht allein deshalb, weil Lernergebnisorientierung in der Erwachsenenbildung bislang nur eine untergeordnete Rolle spielt. Dabei geht es nicht um reines „Umformulieren“, sondern um eine in sich stimmige Darstellung der Qualifikation: Alles muss zusammenpassen. Um argumentieren zu können, inwiefern die Ausbildung einer Stufe im NQR entspricht, braucht es erst einmal Klarheit über die eigenen Ziele. Welche Zielgruppen werden angesprochen? Zu welcher (beruflichen) Tätigkeit befähigt die Ausbildung? Und welche Kompetenzen sind dafür nötig? Das ist nicht immer eindeutig – und manche Anbieter kommen darauf, dass sie ihren Lehrgang nachschärfen und weiter entwickeln müssen.

SICHTBARKEIT UND MARKETING-EFFEKT

Wie ein Blick auf das Qualifikationsregister zeigt, ist der NQR dennoch für Anbieter attraktiv, vor allem für jene, die schon länger aktiv sind und umfassende, stabile Ausbildungen anbieten. Natürlich wird die Einstufung auch für die Vermarktung genutzt, was zwar nicht grundsätzlich so intendiert, aber verständlich ist. Einigen ist auch das bildungspolitische Signal sehr wichtig, so zum Beispiel der Weiterbildungsakademie Österreich (wba),⁴ deren wba-Zertifikat „Zertifizierte Erwachsenenbildner*in“ als eine der ersten non-formalen Qualifikationen 2020 in den NQR aufgenommen wurde. Das wba-Diplom folgte 2021 auf Stufe 6, was ihn auf die gleiche Stufe wie den Bachelor oder den Ingenieursabschluss hebt.

SIGNAL FÜR DIE PROFESSIONALISIERUNG

Doris Wyskitensky, Leiterin der Abteilung Erwachsenenbildung im BMBWF, sagte damals dazu: „Die Einordnung des wba-Diploms auf Stufe 6 des Nationalen Qualifikationsrahmens ist ein weiterer Meilenstein für die Professionalisierung der österreichischen Erwachsenenbildung. Sie steht für Transparenz und Vergleichbarkeit auf europäischem Niveau und belegt die hohe fachliche Leitungskompetenz von wba-diplomierten Erwachsenenbildner*innen.“ Sie hebt hervor, dass Absolvent*innen von NQR-gelisteten Qualifikationen dies als „Ausweis“ ihrer hochwertigen Kompetenzen verstehen dürfen. Gerade für Personen ohne hohe formale Bildungsabschlüsse kann eine erwachsenenbildnerische Ausbildung auf Niveau 5 oder 6 ein wichtiges

Signal sein und auch im Ausland als Vergleichsanker verwendet werden.

ORIENTIERENDER CHARAKTER

Freilich sind dem NQR Grenzen gesetzt: Er hat offiziell nur orientierenden, nicht regulierenden Charakter. Dies bedeutet, dass eine non-formale Ausbildung auf Stufe 6 des NQR nicht mit einem Bachelorgrad gleichgesetzt werden kann oder nicht Zugang zu einer akademischen Ausbildung auf Stufe 7 (Master) ermöglicht. Generell bedeutet der Abschluss einer Stufe nicht, dass man automatisch Zugang zu einer Ausbildung der nächsthöheren Stufe hat.

Es ist klar, dass besonders Anbieter aus der Erwachsenenbildung sehr genau überlegen müssen, ob sich eine NQR-Einstufung lohnt: Passt die Qualifikation in den NQR? Erfüllt sie die Voraussetzungen? Dazu kommen der aufwändige Einreichprozess, der Personalressourcen bindet sowie die Kosten, die durch die kostenpflichtige Beratung der NQR-Servicestellen entstehen. Ein wenig Idealismus für die Sache ist bei vielen mit dabei.

NQR ALS „WORK IN PROGRESS“

Es bleibt für die steuernden bildungspolitischen Stellen noch einiges zu tun, um die angestrebte europäische Vergleichbarkeit Wirklichkeit werden zu lassen. Eine europäische Datenbank⁵ ist zwar vorhanden, aber für Durchschnittsbürger*innen dürfte es nicht einfach sein, Vergleichbares zu finden und ausländische Qualifikationen zu verstehen. Um den NQR für non-formale Qualifikationen attraktiver zu machen, braucht es noch Argumente. Der Nutzen einer Einstufung sollte mehr sein als ein Pluspunkt für das Marketing.

DURCHLÄSSIGKEIT MUSS MEHR SEIN ALS NUR SCHÖNE WORTE

Aufwertung, verbesserte Sichtbarkeit und erhöhte Durchlässigkeit zum formalen Bildungsbereich (auch dem hochschulischen) sind Wünsche und Ziele der Erwachsenenbildung. Immerhin stellt sie – bezogen auf die Teilnehmendenzahlen – den größten Sektor im Bildungswesen dar. Wenn der NQR in diese Richtung mehr Wirkung entfaltet, wird er sich zu einer Erfolgsgeschichte für das gesamte Bildungssystem entwickeln. //

³ Siehe: <https://www.qualifikationsregister.at/der-nqr/nqr-servicestellen/> [10.10.2023].

⁴ Siehe: <https://wba.or.at/de/> [10.20.2023]

⁵ Siehe: <https://europa.eu/europass/en/compare-qualifications> [10.20.2023].

Fachtagung Lesekompetenz, Leseförderung - Schule und Erwachsenenbildung im Dialog II

GERHARD
BISOVSKY

Am 7. November 2023 fand zum zweiten Mal die Fachtagung Lesekompetenz, Leseförderung statt, die sich heuer dem Thema Professionalisierung und Qualitätssicherung widmete. Die Fachtagung wurde online durchgeführt und 110 Personen aus Schule, Erwachsenenbildung, Hochschule/Universität nahmen daran teil. Durchgeführt wurde die Veranstaltung in einer Kooperation zwischen der Pädagogischen Hochschule des Burgenlandes und der Universität Klagenfurt.¹

Anlass für die erste gemeinsame Veranstaltung im Jahr 2022 war der Nationale Bildungsbericht 2021,² der dem Thema Lesekompetenz in Österreich einen eigenen Schwerpunkt widmet und viele Veranstaltungen, Projekte, Maßnahmen mit dem Schwerpunkt Lesentwicklung nach sich gezogen hat.

Wie wichtig dieses gemeinsame Thema der Lesekompetenz ist, zeigt auch die Global Campaign for Education, eine weltweite zivilgesellschaftliche Initiative. Denn laut ihrem Ansatz von „Literacy for all“³ geht die Lesekompetenz über die Bildung hinaus. Lese- und Schreibkenntnisse sind entscheidend für das persönliche Wohlergehen, für die Entwicklung von Gemeinschaften und Nationen, für die Gesundheit, für die persönliche Autonomie und für die politische Teilhabe. Und die Fähigkeit zu lesen ist einer der grundlegenden Bausteine zur Verwirklichung des Rechts auf Bildung.

Lesekompetenz ist daher als gesamtgesellschaftliches Thema zu definieren und betrifft Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Studien zeigen, dass 20-25 % der Schüler*innen am Ende der Volksschule nur elementare Lesefähigkeiten haben,⁴ aber auch rund 17 % der in Österreich lebenden Erwachsenen nicht sinnerfassend lesen können.⁵ Diese Zahlen und die individuellen und

gesellschaftlichen Konsequenzen haben eine hohe bildungspolitische Brisanz und stellen eine Herausforderung für alle dar, die sich mit Leseförderung befassen. Die VHS hat das Thema schon früh erkannt und führt bereits seit Beginn der 1990er Jahre Kurse für Erwachsene für Alphabetisierung/Basisbildung durch.

¹ Vorbereitungsteam: Gerhard Bisovsky (2012 bis 2022 Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, unabhängiger Experte für adult learning bei der Europäischen Kommission); Elisabeth Brugger (Begründerin der Basisbildung/ Alphabetisierung in Österreich, ehemalige Pädagogische Leiterin der Wiener VHS, Lehrbeauftragte an der Uni Klagenfurt gem. mit Gerhard Bisovsky zum Thema Bildungsbenachteiligung); Sonja Hanappi-Mersits (Mitarbeiterin Bildungsdirektion Burgenland, Projekt „Leseschule“ im Burgenland: Gesamtkonzept der Leseförderung am Standort, Lehrbeauftragte an der PH Burgenland); Monika Kastner (Univ. Klagenfurt, Forschungsschwerpunkte unter anderem: Bildungsbenachteiligung, Basisbildung für Erwachsene, Mitentwicklung eines Kompetenzfeststellungsverfahrens für Benachteiligte); Birgit Lukits-Stiassny (Bildungsdirektion Burgenland, zuständig für alle Aktivitäten in Bezug auf Lesekompetenz, Leseförderung, Büchereien, Lehrbeauftragte an der PH Burgenland.) und Klaus Novak (Leitung Institut für Fortbildung und Beratung der PH Burgenland).

² <https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:09d0d609-e889-447f-a9fo-47334cd67d89/nbb2021.pdf> [13.11.2023]

³ <https://campaignforeducation.org/en/take-action/transformative-education/literacy-for-all> [13.11.2023]

⁴ Siehe <https://iqs.gv.at/pisa> [13.11.2023]

⁵ Siehe <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bildung/schluesselkompetenzen-von-erwachsenen> [13.11.2023]

Im ersten Teil der Tagung wurden zwei Qualitätsmodelle aus Schule und Erwachsenenbildung vorgestellt: Lesekompp⁶ (Christian Aspalter, Pädagogische Hochschule Wien) und Qualifikationsprofil Basisbildner/in⁷ (Angelika Hrubesch, lernraum der VHS Wien). Der Fokus „Individualisierung und Differenzierung“, der sich in beiden Modellen findet, wurde anschließend durch Praxisbeispiele vertieft. Marlene Walter (Langjährige VS-Lehrerin und Lehrer*innen-Fortbildnerin) präsentierte für die Schule und Julia Rührlinger (Basisbildung VHS Floridsdorf) für die Erwachsenenbildung.

Anschließend wurde in Arbeitsgruppen vertiefend diskutiert, die eigene und die jeweils andere Praxis beleuchtet. Einige Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen: In den Schulen sollten die Arbeits- und Rahmenbedingungen für die Leseförderung verbessert werden. Diagnosemodelle, Lesescreenings, u.a. könnten auch in der Basisbildung für Erwachsene erprobt werden. Erkennen von Rechtschreibschwäche und Legasthenie erfordern Sensibilisierungsmaßnahmen und Kenntnis von Supportstrukturen. Schule und Erwachsenenbildung könnten in der Elternbildung enger zusammenarbeiten. Außerdem wurde der Wunsch nach mehr Information über Texte in „leichter Sprache“ geäußert.

Abschließend gab es eine Podiumsdiskussion mit Entscheidungsträger*innen und Expert:innen des Bildungsministeriums, der Aus- und Fortbildung sowie der Universität: Doris Wyskitensky, Leiterin der Abteilung Erwachsenenbildung, Klaus Novak, Pädagogische Hochschule, Karl Hochradl, Bundesinstitut für Erwachsenenbildung und Monika Kastner, Universität Klagenfurt.

Fazit: Für eine engere Abstimmung in der Förderung der Lesekompetenz zwischen Schule und Erwachsenenbildung gibt es mehrere Ansatzpunkte in der Bildungspraxis, in der Forschung und der Fortbildung. Im Rahmen des Schwerpunktes „Lesen“ des Bildungsministeriums sollten sich Möglichkeiten für ein gemeinsames Vorgehen bieten.⁸

Alle Präsentationen finden sich hier: Leseförderung und Lesekompetenz - Schule und Erwachsenenbildung im Dialog II – Professionalisierung und Qualitätssicherung – 7.11.2023 Online 14:00 bis 16:30 Uhr (padlet.com) //

6 <https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:1d7ffc3d-1fd4-4d1d-bfbc-64d7fce16fc4/lesenkompp.pdf> [13.11.2023]

7 <https://akkreditierung.initiative-erwachsenenbildung.at/fileadmin/docs/QualifikationsprofilL.Basisbildner-in.pdf> [13.11.2023]

8 Siehe: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/lesen.html> [13.11.2023]

Mit dem VHS-Mobil in Gemeinden

SONJA LANDFRIED

Seit mehr als 60 Jahren ist es der Kärntner Volkshochschulen GmbH (VHS) nun schon ein besonderes Anliegen, kärntenweit allen Bürger*innen die Teilnahme an Bildungsangeboten zu ermöglichen. Dabei sieht sich die VHS als Bildungsnahversorgerin, die sich intensiv mit Weiterbildungszugängen beschäftigt und gezielt auf die Bedarfe und Bedürfnisse der Menschen eingeht. Mit ihrem aufsuchenden Bildungsansatz versucht sie, etwaigen (Bildungs-)Barrieren entgegenzuwirken – die Teilnehmer*innen werden da abgeholt, wo sie sind – in den Gemeinden. Bildungsangebote werden gezielt zu den Menschen gebracht.

Einschränkungen der Mobilität, Betreuungspflichten oder finanzielle Belastungen sind nur einige der Gründe, warum manche Menschen nicht an etablierten Weiterbildungsangeboten teilnehmen (können). Aus diesem Grund setzen die Kärntner Volkshochschulen auf eine aufsuchende Bildungsarbeit. Mit dem VHS-Mobil, das seit dem Jahr 2020 auf Kärntens Straßen unterwegs ist, werden Schulungs-, Beratungs- und Informationsangebote sowie die damit verbundenen Ressourcen direkt zu den Menschen in die Gemeinden gebracht, die aufgrund ihrer geografischen Lage häufig keinen einfachen Zugang zu Bildungseinrichtungen haben. Mit dem rund sechs Meter langen Trailer, der zu einem voll ausgestatteten mobilen Schulungsraum mit sechs Teilnehmer*innenarbeitsplätzen umfunktioniert wurde, können – im Sinne einer „Bildungsnahversorgung“ – Einzelcoachings und Kleingruppenkurse in jeder Region stattfinden. Kärntenweit haben Interessierte die Gelegenheit, sich direkt vor Ort über Bildungsdienstleistungen zu informieren und ihre eigenen Bildungsbedarfe zu äußern.

Ursprünglich für die Bewerbung von Digitalisierungskursen im Rahmen eines Arbeiterkammer-Projekts in den Regionen eingesetzt, wurde schon bald das enorme Potenzial des VHS-Mobils erkannt und hat das Interesse weiterer Fördergeber geweckt.

Von September 2021 bis März 2023 war das Mobil für das Projekt #webfit zur digitalen Kompetenzfeststellung und Beratung von Senior*innen in 31 Kärntner Gemeinden im Einsatz. Bildungsangebote, die auf die Erlangung von Basiskompetenzen im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) fokussieren, wurden direkt zu den Menschen in die Regionen gebracht.

Seit Juli 2023 ist der Anhänger als AK digi:mobil in Kärnten unterwegs, mit dem Ziel, die digitalen Kompetenzen von Arbeiterkammer-Mitgliedern zu fördern, IKT-Kenntnisse einzuschätzen, bei der Bedienung der AK-Akademie Website zu unterstützen und über kostenfreie Digitalisierungskurse der Arbeiterkammer zu informieren. Bis Ende des Jahres sind in Summe 24 Einsätze geplant. Im Sommer war das digi:mobil beispielsweise in einigen Kärntner Strandbädern stationiert – die Resonanz war enorm. Im Juli und August wurden bei neun Veranstaltungen 782 Beratungen durchgeführt. Weitere Einsätze sind vor großen Einkaufszentren und im Rahmen der AK-Wintersportbörsen in ganz Kärnten geplant.

Auch bei Aktionstagen wird das auffallende Mobil gerne genutzt – zuletzt beim Weltalphabetisierungstag am 8. September.

Aus dem Einsatz des Mobils ergeben sich für die VHS dabei viele positive Effekte:

- **Erhöhte Zugänglichkeit**
Mit dem VHS-Mobil können Bildungsdienstleistungen zu Menschen gebracht werden, die möglicherweise keinen einfachen Zugang zu Bildungseinrichtungen haben, sei es aufgrund von geografischen Gegebenheiten, Mobilitätsproblemen, Betreuungspflichten oder anderer (Bildungs-)Barrieren.
- **Flexibilität**
Standorte, Zielgruppen und Bildungsprogramme und -aktivitäten können je nach Bedarf und Wunsch gewählt und Bildungsdienstleistungen in verschiedenen Gemeinden angeboten werden.
- **Vielseitigkeit**
Die mobilen Einheiten können für eine Vielzahl von Bildungsinitiativen und Themen genutzt werden.
- **Technologieintegration**
Im VHS-Mobil sind Laptops und ein Internetzugang integriert, um den Zugang zu digitalen Bildungsressourcen überall zu ermöglichen.
- **Erweiterung des Lernraums**
Der Einsatz des VHS-Mobils trägt zu einer Erweiterung des Lernraums bei und ermöglicht es, neue Regionen und Zielgruppen, insbesondere im ländlichen Raum, zu erschließen.
- **Community-Engagement**
Gemeinden werden aktiv in den Bildungsprozess einbezogen. Die Präsenz vor Ort und die leichte Erreichbarkeit tragen zu erhöhter Akzeptanz und (Bildungs-)

Beteiligung bei. Bedeutend für die Abwicklung und die Erreichung der Teilnehmer*innen ist die Einbindung der Gemeinden bei der Durchführung der Bildungsangebote, das Aufzeigen innovativer Handlungsmöglichkeiten in peripheren Regionen und damit die Stärkung des ländlichen Raumes.

- Hoher Marketingwert – Werbung für Bildung
Das VHS-Mobil als mobile Werbepattform sorgt – schon auf der Fahrt zum jeweiligen Stellplatz – für Aufsehen und trägt zu einer Steigerung des Bewusstseins für Bildung und die unterschiedlichen Angebote bei.

Natürlich birgt der Einsatz des VHS-Mobils auch einige Herausforderungen für die Organisation:

- Logistik
Die Planung und Koordination von mobilen Bildungsaktivitäten an verschiedenen Orten ist komplex und erfordert eine sorgfältige Planung, Organisation und gute Abstimmung aller Akteur*innen.
- Personalressourcen
Da das Mobil vereinzelt an Wochenenden genutzt wird, muss auch die Ressourcenplanung dementsprechend erfolgen. Außerdem gibt es in der VHS „nur“ zwei Mitarbeiter, die die erforderliche Lenkerberechtigung aufweisen.
- Wetterabhängigkeit
Die sorgfältigste Planung ist leider nutzlos, wenn das Wetter nicht mitspielt. Das haben wir bei unserer Bädertour im Sommer gelernt. Erforderlich ist hier vor allem ein großes Maß an Flexibilität.
- Begrenzter Raum
Das VHS-Mobil ist in seinen räumlichen Möglichkeiten begrenzt, was die Art der angebotenen Bildungsprogramme und -aktivitäten einschränken kann.

Beim Einsatz des VHS-Mobils steht der persönliche Kontakt mit Interessierten im Vordergrund und ermöglicht es, die Bildungsanliegen der Bevölkerung zu identifizieren und mit einem entsprechenden Angebot darauf zu reagieren. An Bord befindet sich eine Mini-Küche inklusive Kaffeemaschine. Die gemeinsame Tasse Kaffee mit Interessierten erleichtert bzw. ermöglicht sehr häufig erst das in Kontakt Treten und schafft eine entspannte Atmosphäre, in der sich die Menschen leichter öffnen und bereitwilliger über ihre (Bildungs-) Interessen und Anliegen sprechen. Eine entscheidende Rolle spielen auch die Mitarbeiter*innen am Mobil,

die die Bürger*innen mit hohem Einfühlungsvermögen abholen, ein offenes Ohr für ihre Anliegen haben und möglichen Widerständen wertschätzend entgegenreten.

Eine weitere Herausforderung bezieht sich auf die Standplatz- und Zeitplanung. Hier muss klar definiert werden, welche Zielgruppe wann erreicht werden soll und kann. Wir haben beispielsweise die Erfahrung gemacht, dass in der Zeit von 10:00 bis 16:00 Uhr auf einem regionalen Bauernmarkt AK-Mitglieder nur bedingt anzutreffen sind. Auch vor Lebensmittellieferanten ist es in der Zeit nach Dienstschluss häufig schwierig, in ein Gespräch zu kommen, da noch die Kinder abgeholt bzw. zu diversen außerschulischen Aktivitäten chauffiert werden müssen oder das Abendessen auf die Zubereitung wartet. Die Bädertour im Sommer war unserer Meinung nach deshalb so erfolgreich, weil wir die Menschen außerhalb ihres gewohnten Alltags in entspannter Atmosphäre erreichen konnten. Für die Bewerbung des VHS-Mobils ist es auch wichtig, die jeweilige Gemeinde einzubeziehen. Durch Vorankündigung im Online-Veranstaltungskalender oder mittels Postwurf werden die Bürger*innen auf den Einsatz des VHS-Mobils aufmerksam gemacht und ihr Interesse geweckt. Mit dem mobilen Angebot wird, durch die Verlagerung von Lernorten in die Gemeinden, ein Beitrag zur Attraktivierung des ländlichen Raumes geleistet, der zu weiteren Kooperationen führt.

Auch in Zukunft soll das VHS-Mobil eingesetzt werden, um (bildungs-)benachteiligte Menschen in den Regionen zu erreichen. Als LQW zertifizierte Erwachsenenbildungseinrichtung verpflichtet sich die VHS, den/die Lernende*n in den Mittelpunkt gelingender Bildungsbemühungen zu stellen. Mit ihrem aufsuchenden Ansatz und ihrer Orientierung an den Teilnehmer*innen schafft sie Weiterbildungszugänge und baut mögliche Bildungsbarrieren ab. Der VHS ist es ein Herzensanliegen, (Bildungs-) Gerechtigkeit zu fördern und (bildungs-)benachteiligte Menschen in die Lage zu versetzen, den Eintritt in das lebensbegleitende Lernen für sich in Anspruch zu nehmen und ihr Potenzial auszuschöpfen. Dieses ermöglicht es, Personen zu erreichen, die sonst von Bildungsangeboten ausgeschlossen wären und trägt damit zu Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe bei.

//

VHS Götzis: Politiklehrgang für Frauen

Seit mehr als 20 Jahren wird in Vorarlberg der „Politiklehrgang für Frauen“ angeboten. Ziel dieser Weiterbildung ist es, engagierten Frauen das Rüstzeug für eine politische Tätigkeit zu vermitteln. Die Volkshochschule Götzis führt nun den „Politiklehrgang für Frauen 2024“ durch, nachdem sie nach einer Ausschreibung des Landes den Zuschlag erhalten hat.

Neben der Wissensvermittlung ist die Befähigung zum Handeln ein wichtiges Prinzip der Bildung für Demokratie und Politik an Volkshochschulen. Stefan Fischnaller, Direktor der Volkshochschule Götzis: „Mit dem ‚Politiklehrgang für Frauen 2024‘ möchten wir mehr Frauen dazu ermuntern und befähigen, ihren aktiven Beitrag in unseren Gemeindevorständen und -vertretungen, in unseren Vereinen, in unseren Organisationen etc. zu leisten“. Denn, aus eigener politischer Erfahrung als Vizebürgermeister von Hörbranz, hält Fischnaller fest: „Frauen in politischen Gremien verändern die Diskussionskultur hin zu lösungsorientierteren und diverseren Ergebnissen“.

Eine Absolventin des letzten Lehrganges betont, dass „durch dieses Weiterbildungsangebot engagierte Frauen gestärkt werden, um weibliche Anliegen und Interessen im öffentlichen Leben mit starker Stimme zu vertreten“.

Der Lehrgang richtet sich an Frauen in Liechtenstein und Vorarlberg, die „in Institutionen, Kammern, Parteien, öffentlichen Gremien, Organisationen, Vereinen oder Initiativgruppen aktiv sind oder sich künftig engagieren wollen.“ Die Referent*innen sind Expert*innen aus Liechtenstein, Vorarlberg und aus Wien.

Die Teilnehmerinnen werden bei ihrem gesellschaftspolitischen Engagement bzw. bei ihrer politischen Arbeit unterstützt. Sie lernen politisches Grundwissen und politische Grundregeln kennen und werden über den politischen Alltag informiert. Weiters wird das Selbstvertrauen gestärkt und Argumentationstechniken werden trainiert. Der Aufbau und das Pflegen von Netzwerken werden unterstützt. Eine Absolventin berichtet: „Besonders bereichernd war für mich der mit jedem Modul immer intensivere Austausch mit den anderen Teilnehmerinnen. So habe ich mein Netzwerk mit vielen wunderbaren Frauen ausgebaut.“

An den bisher 21 Durchgängen des Politiklehrganges für Frauen haben insgesamt 266 Vorarlbergerinnen teilgenommen. Der Lehrgang wird in sechs Modulen in Form von Wochenendblöcken durchgeführt. Thema des ersten Moduls ist: „Standortbestimmung Politisches Engagement – die Herausforderung für mich?“ Modul 2 befasst sich mit Gender und Diversity, im Modul 3 geht es um die politischen Systeme in Vorarlberg und Liechtenstein und anschließend an die Theorie wird ein Politik-Talk mit aktiven Politiker*innen durchgeführt. Im Modul 4 werden die Themen Demokratie, Politik und Frauenpolitik behandelt, Modul 5 widmet sich dem Konfliktmanagement und im Modul 6 stehen PR und Medientraining sowie Social Media im Mittelpunkt.

Weitere Informationen: <https://www.vhs-goetzis.at/lehrgaenge/politiklehrgang-fuer-frauen/> //

VHS Bregenz: Auch 2023 wieder „Exzellentes Unternehmen“

Die Volkshochschule Bregenz ist bei der Quality Austria als „Exzellentes Unternehmen 2023“ gelistet.

„Die Auszeichnung ‚Recognized for excellence 6*‘ nach dem EFQM-Modell beweist nicht nur, dass Qualität bei uns groß geschrieben wird. Sie zeigt auch, dass sich die VHS Bregenz ziel- und ergebnissicher im anspruchsvollsten Q-Management System bewegt und dort auf ganzer Linie überzeugen kann“, bilanziert VHS-Geschäftsführer Michael Grabher. Die Teilnahme am Staatspreis für Unternehmensqualität 2023 gründet auf einer 60-seitigen Bewerbungsunterlage als Nachweis der umfassenden Qualitäts-Kultur.

Drei Assessoren überprüften vor Ort Systematik, Strategie-Kongruenz und Nachhaltigkeit des Qualitätsmanagements der Volkshochschule Bregenz.

Die Organisation hat erfolgreich am Assessment im Staatspreis Unternehmensqualität teilgenommen und die Auszeichnung Exzellentes Unternehmen Österreichs bereits 2016, 2018 und 2020 erhalten.

Am 12. November feierte die VHS Bregenz ihr 75jähriges Bestehen. Neben Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink, Bürgermeister Michael Ritsch, VHS-Vorarlberg-Obmann Stefan Fischnaller und VÖV-Generalsekretär John Evers konnte Michael Grabher zahlreiche Ehren Gäste und Teilnehmer*innen bei der Jubiläumsfeier im Vorarlbergmuseum begrüßen. Mit über 500 Kursen und mehr als 7000 Teilnehmenden ist die VHS Bregenz ein erfolgreicher Fixstern in der österreichischen Bildungslandschaft. Grabher verwies auf die Breite des VHS-Programms, die Qualität der VHS als Arbeitgeber, die gute Zusammenarbeit mit dem Schulwesen sowie den besonderen Beitrag im Bereich der Finanzbildung im Rahmen seiner VHS-Arbeit.

//

Urania Murtal: Übersiedlung nach Zeltweg

Seit fast 70 Jahren ist die Urania im heutigen Bezirk Murtal (früher Knittelfeld und Judenburg) aktiv, seit vielen Jahren hatte sie ihren Sitz im Schulzentrum Knittelfeld. Aufgrund zahlreicher Umbauten ist in den Knittelfelder Schulen seit Sommer 2023 kein Platz mehr für eine Einrichtung der Erwachsenenbildung vorgesehen.

Die Urania Murtal ist daher seit 1. September 2023 verkehrsgünstig – in unmittelbarer Nähe von Bahnhof und Busstation – gemeinsam mit der Musikschule Zeltweg unter folgender Adresse zu finden:

Urania Murtal
Feldgasse 15
8740 Zeltweg
0677/63690050 und goja@urania.at

Außenstellenleiterin ist Maria Goja.

Die Eröffnung erfolgte am 7. September 2023 durch Bürgermeister Günter Reichhold und Urania-Direktor Wolfgang Moser. //

Foto: Schindler
(v.l.n.r.: Bürgermeister Günter Reichhold, Außenstellenleiterin Maria Goja und Urania-Direktor Wolfgang Moser)



Umfrage zeigt: VHS ist Fixpunkt in Wien

94 Prozent aller wahlberechtigten Wiener*innen kennen die Wiener Volkshochschulen, 47 Prozent haben bereits einen VHS-Kurs besucht.

Wien, 30.08.2023 Die Wiener Volkshochschulen sind so gut wie allen Wiener*innen ab 16 Jahren zumindest dem Namen nach bekannt – das zeigt eine von 19. Juni bis 3. Juli 2023 durchgeführte OGM-Umfrage unter 635 Bewohner*innen der Hauptstadt. 47 Prozent jener Personen, die die VHS kennen (das entspricht 44 Prozent aller Wiener*innen) haben zumindest einmal einen VHS-Kurs besucht. Darüber hinaus gehend, nehmen die Wiener*innen die VHS als Fixpunkt in der Stadt wahr: „Die Befragung zeigt, dass die Wiener Volkshochschulen für die Wiener*innen einen hohen Stellenwert in der Stadt haben. 77 Prozent der Befragten meinen, dass die VHS zu Wien gehört“, führt Herbert Schweiger, Geschäftsführer der Wiener Volkshochschulen, aus.

„BILDUNG FÜR ALLE“ AN DER VHS

Der Kursbesuch an den Wiener Volkshochschulen soll dem Selbstverständnis nach allen Menschen offenstehen und so „Bildung für alle“ ermöglichen. „Die Wiener Volkshochschulen erfüllen einen Bildungsauftrag der Stadt Wien und bieten Bildungschancen unabhängig von Einkommen oder Herkunft. Die aktuelle Umfrage zeigt, dass dies in den Augen der Wiener*innen auch gelingt, denn 85 Prozent jener Personen, die einen VHS-Kurs besucht haben, sind der Meinung, dass die Volkshochschulen ‚Bildung für alle‘ bieten, 82 Prozent halten die Angebote für leistbar“, zeigt sich Christian Deutsch, Vorsitzender der Wiener Volkshochschulen, erfreut. „Diese Meinung ist unabhängig vom Bildungsgrad der Befragten“, so Deutsch weiter. 47 Prozent der Befragten, die einen VHS-Kurs besucht haben, verfügen über eine Matura, 48 Prozent tun das nicht. Das sei ein weiterer

Indikator dafür, dass die Wiener Volkshochschulen erfolgreich darin sind, Angebote für Wiener*innen mit unterschiedlicher Bildungsbiografie zu setzen.

VHS ALS BILDUNGSNAHVERSORGERIN

Die Wiener Volkshochschulen sind wienweit und in nahezu allen Bezirken mit Standorten vertreten, was einen unkomplizierten Zugang zu Bildungsangeboten unabhängig vom Wohnort ermöglichen soll. Das wissen auch die Wiener*innen zu schätzen: „Von jenen Befragten, die uns namentlich kennen, kennen auch 90 Prozent zumindest einen VHS-Standort – das unterstreicht unsere Rolle als Bildungsnahversorgerin in Wien“, betont Herbert Schweiger. „Auch der breite Wunsch nach Präsenzkursen an unseren Standorten bestätigt unseren Fokus auf soziales Miteinander und gemeinsames Lernen im Kursraum“, ergänzt Schweiger. Insgesamt präferieren 62 Prozent der Personen, denen die VHS bekannt ist, und 74 Prozent all jener, die schon einen VHS-Kurs besucht haben, einen Kursbesuch vor Ort. „Besonders freut uns natürlich, dass unsere Kund*innen zufrieden mit den Angeboten der VHS sind“, so der Geschäftsführer. //

Quellen

Pressemitteilung der Wiener Volkshochschulen vom 31.8.2023
 Presse | Die Wiener Volkshochschulen (vhs.at)

Neu im EB-Index auf der Knowledgebase Erwachsenenbildung

GERHARD BISOVSKY Die EB-Index-Gruppe hat wieder einige wissenschaftliche Arbeiten besprochen und aufgenommen, die sich hier finden: <https://adulthoodeducation.at/de/literatur/eb-index>.

Carina Müllner befasst sich in Ihrer Masterarbeit zum Thema „**Fremdsprachenlernen und Alter**“, ob ältere Menschen einen Vorteile gegenüber jüngeren haben, wenn sie Fremdsprachen lernen. Nachwievor ist die Annahme, dass ältere Fremdsprachenlernende verglichen mit jugendlichen Personen beim Spracherwerb Nachteile haben, weit verbreitet. Die Autorin stellt den Fremdspracherwerb von Jugendlichen (Schüler*innen und Student*innen) den von älteren Lernenden (ab 47 Jahren) gegenüber und berücksichtigt dabei körperliche, soziale und kognitive Faktoren. Die Vorteile von älteren Sprachenlernenden sieht die Autorin in der Motivation und in einer guten Organisationsfähigkeit. Die Masterarbeit wurde 2022 an der Universität Wien verfasst. Empfohlen wird die Arbeit der Autorin für einschlägige Vorträge und für Programmplanende und Kursleiter*innen.

Welche **Potenziale außerschulische Lernorte für den ländlichen Raum** haben, ist das Thema der Masterarbeit von **Kathrin Schöfl**. Ausgeführt wird das Thema am Beispiel des Waldviertels. Die Diplomarbeit wurde 2022 an der Universität Wien abgegeben. Untersucht wird, wie außerschulische Lernorte zur Stärkung des ländlichen Raumes beitragen können und wie der Bezug von Schüler*innen zum ländlichen Raum gestärkt werden kann. Die Autorin sieht große Potenziale für den Bereich der Regionalentwicklung, da sich durch außerschulische Lernorte die Möglichkeit bietet, den ländlichen Raum für die Schüler*innen und die Bevölkerung besser sichtbar zu machen. Dadurch lernen sie die Region aus einer weiteren Perspektive kennen und schätzen und die Identifikation mit der Region kann gestärkt werden. Interessant könnte diese Arbeit für Programmplanende und Kursleiter*innen sein.

Sind **Kursleiter*innen in geförderten Deutschkursen** „Klagemauer, Sozialberatung, Therapeut*in. Schwester/Bruder“? Das diskutiert **Magdalena Golser** in ihrer Masterarbeit, die 2023 an der Universität Wien erstellt

wurde. Die Anforderungen an Deutsch-Kursleiter*innen steigen stetig und gehen in der Praxis oft weit über die geforderten Kompetenzen für diese Tätigkeit hinaus. Die Herausforderungen in ÖIF- und AMS-Kursen decken sich zwar überwiegend, es gibt allerdings große Unterschiede hinsichtlich zusätzlicher Unterstützungsangebote, die sich bei vielen AMS-Kursen finden. Die Autorin hält zahlreiche Weiterbildungswünsche fest, die vor allem in Richtung Methodik und Didaktik gehen, sich aber auch auf die zusätzlichen Rollen beziehen, die Kursleiter*innen in geförderten Deutschkursen einnehmen müssen. Als eine besondere Herausforderung wird die Kulturwahrnehmung der Lehrenden benannt bzw. ihre kultur-reflexive Kompetenz. Empfohlen wird die Arbeit der Autorin für einschlägige Vorträge. Bedeutend kann sie für Programmplanende, Kursleiter*innen, Berater*innen und Leiter*innen von Organisationen sein, die Deutschkurse anbieten.

Die juristische Diplomarbeit an der Johannes-Kepler-Universität Linz von **Ingrid Vogl** aus dem Jahr 2021 befasst sich mit der **Fortbildungspflicht im Berufsgesetz der medizinisch-technischen Dienste**. Die österreichischen Berufsgesetze der Gesundheitsberufe reglementieren, welche Ausbildung im Gesundheitsbereich notwendig sind und welche Rechte und Pflichten mit der Berufsausübung verbunden sind. Das Berufsgesetz der gehobenen Medizinisch-Technischen Dienste (MTD-Gesetz) definiert eine Fortbildungsverpflichtung von 60 Stunden, der innerhalb von fünf Jahren nachzukommen ist. Es gibt derzeit allerdings keine Behörde, die die Fortbildungsverpflichtung überprüft. Bei der Fortbildungsverpflichtung handelt es sich um eine eigenverantwortliche Berufspflicht, die der Sphäre der Dienstnehmer*innen zuzurechnen ist. Diese Arbeit soll sowohl die Angehörigen der MTD-Berufe und ihre Dienstgeber*innen bei der Klärung von Fragen unterstützen und Lösungsansätze bieten. Das Thema dieser Arbeit eignet sich für einschlägige Tagungen und ist für Programmplanende in den entsprechenden Bildungseinrichtungen relevant.

Nadine Zeilberger evaluiert in ihrer Masterarbeit an der Johannes-Kepler-Universität Linz aus dem Jahr

2022 die **Wiedereingliederungsteilzeit in Oberösterreich**. Bei diesem Thema geht es um eine vorübergehende Teilzeitbeschäftigung für Personen nach einem längeren Krankenstand. Arbeitnehmer*innen erhalten in diesem Fall von ihren Arbeitgeber*innen das Gehalt für die Teilzeitbeschäftigung und zusätzlich vom Krankenversicherungsträger ein Wiedereingliederungsgeld. Ziel dieser Maßnahme ist, dass die betroffenen Personen mit weniger Wochenstunden und ohne große Einschränkungen beim Gehalt wieder in das Arbeitsleben integriert werden. Die Wiedereingliederungsteilzeit wurde in Österreich im Jahr 2017 eingeführt. Zwischen Arbeitgeber*in und Arbeitnehmer*in wird eine Vereinbarung abgeschlossen und ein Wiedereingliederungsplan wird erstellt – mit Hilfe einer verpflichtenden Beratung durch fitzwork. Die Autorin evaluiert die Wirkungen anhand von Daten der Gesundheitskasse und durch Interviews und entwickelt Vorschläge zur Verbesserung dieser Maßnahme. Das Thema eignet sich für Tagungen und Konferenzen und Leiter*innen sowie Personalverantwortliche.

Motive, Barrieren und Formen der beruflichen Weiterbildung in Kleinstbetrieben sind die Themen der an der Universität Klagenfurt verfassten Masterarbeit von **Katharina Steiner**, die 2020 abgegeben wurde. Als Kleinstunternehmen gelten jene Betriebe, die höchstens 8 Mitarbeiter*innen haben und deren Umsatz zwei Millionen Euro nicht überschreitet. Diese Betriebe werden meist nicht von Untersuchungen zur Weiterbildung erfasst, die Erhebung zur betrieblichen Weiterbildung, die CVTS (Continuing Vocational Training Survey) erfasst nur Betriebe ab einer Anzahl von zehn Mitarbeiter*innen. Die Autorin befragte zehn Mitarbeiter*innen bzw. Leiter*innen von Kleinstbetrieben in Oberkärnten. Weiterbildung in Kleinstbetrieben findet in verschiedenen Formen statt. Die meistbesuchte Form ist das Seminar, aber auch Webinare werden besucht. Die Haltung der Führungskräfte bestimmt die Weiterbildungsteilnahme der Mitarbeiter*innen mit. Das AMS ist für Kleinstbetriebe relevant, etwa bei der Kostenübernahme von Weiterbildungen oder bei fachspezifischen Weiterbildungen. Diese Arbeit kann für Programmplanende interessant

sein, die Weiterbildung für Betriebe organisiert, aber auch für Kursleiter*innen.

Julia Vieira Quadros befasst sich in ihrer Masterarbeit an der Universität Wien aus dem Jahr 2022 mit den **Bildungsangeboten zu interkultureller Kompetenz bei der Polizei**. Im Kontext von Polizeiarbeit wird immer wieder struktureller und institutioneller Rassismus konstatiert und daher gelten Weiterbildungsangebote zu interkultureller Kompetenz als unverzichtbar. Seit 2001 kooperiert das Innenministerium mit der Anti-Defamation League Austria, die die Fortbildungsreihe „A World of Difference“ anbietet. Diese ist als interkulturelles Bildungsangebot für alle Polizeibediensteten in Österreich verpflichtend. Die Autorin rekonstruiert die Erlebnisse der an dem Lehrgang teilnehmenden Polizeibediensteten und fragt nach den zugrundeliegenden Kulturkonzepten. Dabei geht sie der Bedeutung des ‚Wir‘ und der ‚Anderen‘ auf den Grund. Eine Herausforderung sieht sie darin, institutionellen rassistischen Strukturen mittels Weiterbildung entgegenzuwirken, womit allerdings bereits ein erster Schritt Richtung Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Benachteiligung getan ist. Die Autorin formuliert Überlegungen, wie diesem Phänomen aus migrationspädagogischer Sicht zu begegnen ist. Diese Arbeit vermittelt brauchbare Hintergrundinformationen insbesondere für Kursleiter*innen.

Mit dem Lerntransfer befasst sich **Natalia Berger** in der Masterarbeit **„Kritische Einflussfaktoren zur Unterstützung eines erfolgreichen Lern-Transfers von E-Learning im betrieblichen Kontext“**, die 2022 an der Fachhochschule der Wirtschaftskammer Wien abgegeben wurde. Das Thema Lerntransfer ist insofern ein sehr brisantes, als betriebliche Weiterbildung allgemein als wichtig erachtet wird und es viel investiert wird, gleichzeitig zeigen aber einige Studien zur Transferforschung, dass bei einem Großteil der betrieblichen Weiterbildung das gewünschte Ergebnis nicht folgt, nämlich die Anwendung im Arbeitsalltag. Nur bei durchschnittlich zehn Prozent des Gelernten aus Weiterbildungen wird dieser Transfer vollzogen. Der Fokus dieser Untersuchung liegt auf der Identifizierung von kritischen Einflussfaktoren mit Aus-

wirkung auf den Lerntransfer von E-Learning. Als Haupteinflussfaktoren für einen erfolgreichen Lerntransfer bei E-Learning benennt die Autorin: Motivation, inhaltliche Relevanz, zielgruppenspezifische Aufbereitung, visuell ansprechendes und interaktives Design des E-Learnings, Schulungsunterlagen, Unterstützung durch die Führungskraft und Austausch mit Kolleg*innen. Weiters kann der Lernprozess auch durch eine Kompetenzmatrix oder eine Stärken-Schwächen-Analyse in Kooperation mit der Führungskraft unterstützt werden. Die Arbeit wird für Programmplaner*innen empfohlen.

Mit den **Chancen und Herausforderungen eines Mentoring-Programmes in der Fachweiterbildung Intensivpflege** befasst sich **Julia Lyhs** in ihrer Masterarbeit

„One-to-One-Mentoring Programm im Rahmen der Fachweiterbildung Intensivpflege“, die 2021 an der Fachhochschule der Wirtschaftskammer Wien abgegeben wurde. Angesichts der hohen Anforderungen an den Pflegebereich sind effektive und die Bedürfnisse der Mitarbeiter*innen berücksichtigende Personalentwicklungsmaßnahmen unverzichtbar. Die Autorin arbeitet heraus, dass Mentoring zur Entwicklung und Förderung von Pflegekompetenzen beiträgt. Das Lernen am Modell, die Zeit für das Mentoring und das Feedback durch eine*n Mentor*in haben mehrere positive Effekte beim Wissenszuwachs, bei der Entwicklung des Selbstvertrauens, der Selbstreflexion sowie bei der Arbeitsweise und der Sicherheit. Die Arbeit wird für Programmplaner*innen im Pflegebereich empfohlen. //

Ziel des **EB-Index** ist es, wissenschaftliche Arbeiten für die Praxis zugänglich zu machen. Beim EB-Index handelt es sich nicht um eine Literaturliste, sondern um ausgewählte wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Bildungsthemen befassen und über die Repositorien von Universitäten, Hochschulen und andere Einrichtungen zugänglich sind. Die Arbeiten werden beschlagwortet und in der Datenbank des EB-Index abgebildet. Weiters sind die Arbeiten über einen Link oder als upload direkt zugänglich.

In wissenschaftlichen Arbeiten finden sich zeitgemäße Inhalte, bewährte methodische Vorgehensweisen und innovative Ansätze mit interessanten Ergebnissen. Junge ForscherInnen greifen wichtige Themenstellungen auf, diskutieren sie vor dem Hintergrund einschlägiger Forschungen und befassen sich mit aktuellen Themen, die für die weitere Umsetzung in der Erwachsenenbildung relevant sein können. Insofern kann der EB-Index als Fundus für Programmplaner*innen, Führungskräften und Programmentwickler*innen gesehen werden, sich mit aktuellen wissenschaftlichen Forschungen auseinanderzusetzen.

Das Lesen und die Beschlagwortung der in den EB-Index aufgenommenen Forschungsarbeiten hat eine Gruppe pensionierter Erwachsenenbildner*innen übernommen, die sich weiterhin ehrenamtlich mit Erwachsenenbildung auseinandersetzen. In alphabetischer Reihenfolge und mit ihren vormaligen beruflichen Tätigkeiten sind dies: Elisabeth Brugger, pädagogische Leiterin der Wiener Volkshochschulen und pädagogische Referentin des VÖV; Hubert Hummer, Direktor der Volkshochschule Linz und pädagogischer Referent des VÖV; Gerwin Müller, stellvertretender Direktor der AK Kärnten, aktuell Vorsitzender der Kärntner Volkshochschulen und VÖV-Vorstandsvorsitzender; Helmut Uitz, Direktor der VHS Salzburg und des Berufsförderungsinstitutes Salzburg sowie Gerhard Bisovsky, VÖV-Generalsekretär von 2012 bis 2022, der auch die wissenschaftlichen Arbeiten recherchiert.

<https://adulthoodeducation.at/de/literatur/eb-index>

Die **Knowledgebase Erwachsenenbildung** ist ein online, offen zugängliches Informationsangebot des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen. Die Knowledgebase bietet eine mehrsprachige, reflexive und international ausgerichtete virtuelle Bildungsumgebung für alle in der Erwachsenenbildung Tätigen sowie für Forschende und Lehrende oder die Kandidat*innen und Absolvent*innen der Weiterbildungsakademie. Die Knowledgebase ist eine Rechercheplattform und ermöglicht schnelle, präzise und umfassende Auskünfte zu verschiedenen Aspekten und Themen der Erwachsenenbildung in Österreich. Die Knowledgebase liefert Indikatoren, Statistiken, Strukturdaten und Informationen sowie Weiterbildungsangebote, orientiert am Prinzip eines offenen freien Datenangebots (open data). So ermöglicht sie Transparenz und Vergleichbarkeit, darüber hinaus fördert die Plattform die Berücksichtigung einer europäischen Perspektive.

<https://adulthoodeducation.at/>

Barry J. Hake



Der 80. Geburtstag von **Barry J. Hake**, internationaler Netzwerker und einer der maßgeblichen Mitbegründer der European Society for Research on the Education of Adults (ESREA), wurde am 5. und 6. Mai 2023 in Gruissan, Südfrankreich, gefeiert. An die hundert Wegbegleiter*innen und Freund*innen waren nach Südfrankreich gekommen. Am ersten Tag fand ein Symposium mit dem Titel „The good life: Learning for self-fulfillment and societal embedding“, bei dem folgende Personen referierten: **George Zarifis** von der Aristoteles Universität Thessaloniki über „Historicity of skills and skill development for adult education professionals“, **Gerhard Bisovsky** über „Continuities in Austrian adult education policy“, **Barry Hake** zu „The 1972 Faure report as a policy repertoire: Lifelong learning as recurrent education with neoliberal tendencies“, **Angelica Kaus**, Projektleitung SalFar,¹ über „Adult Learning for climate change: Building a community of science and practice on saline agriculture“, und **Simon Broek**, Direktor des Politikforschungsinstituts Ockham IPS,² über

„Reconciling individual agency and social determinism“. Am Abend des zweiten Tages fand die eigentliche Feier statt, bei der dem Jubilär ein Buch überreicht wurde: „The good life. Barry J. Hake on a high learning curve“, herausgegeben von Michal Bron jr., Paula Guimarães, Angelica Kaus und George K. Zarifis.³ In diesem Sammelband finden sich mehrere Beiträge zu relevanten bildungspolitischen und bildungstheoretischen Themen zu Geschichte und Gegenwart der Erwachsenenbildung. Zwei österreichische Beiträge stammen von Christian H. Stifter, Direktor des Österreichischen Volkshochschularchivs, und von Gerhard Bisovsky.

¹ <https://northsearegion.eu/salfar>

² <https://ockham-ips.nl/>

³ Die Publikation kann hier kostenlos bezogen werden: https://renadet.weebly.com/uploads/1/2/4/3/124334336/the_good_life_barry80_digital.pdf [1.11.2023]

V.l.n.r.: Angelica Kaus, Barry Hake, Michal Bron Jr.



Die Geschichte von ESREA beginnt im Dezember 1991 mit einem Vorschlagsentwurf, der in Konferenzen und Seminaren unter Forscher*innen verschiedener Disziplinen verbreitet wurde und darauf abzielte, ein Forum für die Forschung über Erwachsenenbildung zu schaffen.

Das erste Steering Committee wurde von Barry Hake, University of Leiden, einberufen und Kjell Rubenson, University of Columbia, Kanada, der den Vorsitz führte, beschloss die Gründung einer demokratisch geführten Gesellschaft mit individueller und institutioneller Mitgliedschaft und einer dreijährigen Periode des Steering Committee. Zu den Hauptaktivitäten der Gesellschaft gehören Forschungsnetze, eine alle drei Jahre stattfindende Konferenz, Veröffentlichungen, die Unterstützung von Doktoranden und ein Newsletter. Die Forschungsnetze sind das Lebenselixier von ESREA.

Die erste gesamteuropäische Konferenz von ESREA fand 1995 am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb) statt; organisiert wurde die Tagung von Barry Hake und Gerhard Bisovsky.

ESREA hat einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Erwachsenenbildungsforschung geleistet und darüber hinaus auch zur Verbesserung des Images von Erwachsenenbildung in Europa beigetragen. Vor kurzem wurde am bifeb die Tagung des Netzwerks „History of Adult Education and Training in Europe“ abgehalten – nach 1993 und 1996 nun zum dritten Mal in Österreich. Barry Hake, der das Netzwerk bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2008 leitete, referierte dort über „From social enlightenment for the ‘common man’ to ‘refresher classes’: Development of ‘extended elementary schools’ for (young) adults in the Netherlands, 1813–1848“. //

Oswald Rogger



Am Samstag, dem 16. September wurde **Oswald Rogger**, dem ehemaligen Präsidenten der VHS Südtirol, das Verdienstkreuz des Landes Tirol verliehen. Mit dieser dritthöchsten Auszeichnung des Landes Tirol werden Personen geehrt, die vor allem durch ihr ehrenamtliches Engagement einen außerordentlichen Beitrag zum Zusammenleben geleistet haben beziehungsweise immer noch leisten. Die Auszeichnung hat Rogger für seine Verdienste um die Erwachsenenbildung in Südtirol – insbesondere für die VHS Südtirol und die Urania Kaltern – erhalten. Der feierliche Festakt fand auf Schloss Tirol statt. Verliehen wird das Verdienstkreuz von den Landeshauptmännern Tirols und Südtirols. //

Foto: VHS Südtirol.

V.l.n.r.: Erna Rogger, Oswald Rogger und Barbara Pixner, Direktorin der VHS Südtirol.

Quelle

<https://www.volkshochschule.it/aktuelles-der-vhs-suedtirol/article-detail/hohe-auszeichnung-fuer-dr-oswald-rogger/>
[11.10.2023].

OECD: Bildung auf einen Blick 2023. OECD-Indikatoren.

Paris; OECD und wbv Media 2023, 488 Seiten.



WERNER LENZ

Effektive Bildungspolitik, größere Effizienz bei der Bildungsvermittlung, Bildungssysteme erfolgreicher gestalten lauten die ambitionierten Zielsetzungen der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (<https://www.oecd.org/>)).

Internationale Vergleiche von Bildungssystemen auf der Basis von Indikatoren mit quantitativer Aussagekraft sollen helfen, diese Ziele zu erreichen. Jährlich werden die gewonnenen Daten von der OECD publiziert, um ihre derzeit über dreißig Mitgliedsländer bei bildungspolitischen Planungen und Entscheidungen mit international vergleichbaren Daten zu unterstützen.

Untersucht werden „die Qualität der Lernergebnisse sowie die politischen Ansatzpunkte und Bedingungen, die diese Bildungsergebnisse beeinflussen“ (S. 9). Wirtschaftliche und soziale Auswirkungen des Lernens stehen ebenfalls im Fokus.

Der Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe 2023 liegt auf der beruflichen Ausbildung. Berufsbildung wird noch immer als zweite Wahl eingestuft, sie hat ein negatives Image. Angesichts des Bedarfs an qualifizierten Arbeitskräften – die Erwartungen und Herausforderungen des Arbeitsmarktes sind durch Medienberichte öffentlich bekannt – soll berufliche Ausbildung attraktiver und zugänglicher werden.

Organisatorisch kommt es auf bessere Möglichkeiten des Übergangs vom Bildungssystem in das Erwerbsleben an. Inhaltlich werden Kompetenzen des Problemlösens, Teamarbeit und Kommunikation sowie die

Kombination praktischer und akademischer Kompetenzen als Voraussetzungen für Beschäftigungsfähigkeit genannt. Bildungseinrichtungen sollten diesen Mix an Kompetenzen vermitteln. (Künftige) Erwachsene sollen sich darauf einstellen, schneller auf Veränderungen zu reagieren und sich öfters umzuschulen.

Auch in der beruflichen Bildung besteht, wie im gesamten Bildungssektor, Mangel an Lehrenden, verstärkt durch Pensionierungen in den nächsten Jahren. Da Lehrende in der Berufsbildung ihre Lehrtätigkeit meist erst später, nach einer gewissen Zeit von Berufspraxis beginnen, erreichen sie ihr Pensionsalter schneller als Lehrende im allgemeinen Bildungsbereich – der Mangel an Nachwuchs für den berufsbildenden Bereich wirkt sich gravierender aus.

Besonders beklagt wird, wie schon in der letzten Ausgabe der OECD-Indikatoren 2022, der fehlende oder zu wenig vorhandene Konnex zwischen der beruflichen Ausbildung und dem Tertiärbereich. Gefordert werden zudem die stärkere Einbindung der Industrie in die Ausbildung, mehr Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern in den berufsbildenden Bildungsgängen sowie die intensivere Einbeziehung von Fachleuten aus der beruflichen Praxis in Unterricht und Berufsberatung.

Die Zusammenfassung der Ergebnisse zur beruflichen Ausbildung finden sich allerdings in der Sonderbroschüre „Spotlight on VET“ (OECD 2023).¹

Erwachsenenbildung ist von den Indikatoren und Daten in vielfältig verschränkter

Weise betroffen. Hervorzuheben sind hier jene Abschnitte, die behandeln, inwieweit Erwachsene an formaler und nicht formaler Weiterbildung teilnehmen, über welche Bildungsabschlüsse Erwachsene überhaupt verfügen oder wie der Bildungsstand die Erwerbsbeteiligung oder das Einkommen beeinflussen.

Ein eigenes Kapitel widmet die vorliegende Ausgabe den Lernangeboten für in OECD-Länder geflüchtete Ukrainer*innen. Stand Juni 2023 handelt es sich dabei um 4,7 Millionen Menschen, geschätzte 40 Prozent davon sind Kinder.

Die umfangreiche Datensammlung ist für Politik, Wissenschaft, Studium und Öffentlichkeit von Interesse.

Nicht zu vergessen: Die Publikation ist frei zugänglich.² //

¹ Verfügbar unter: <https://www.oecd.org/publications/spotlight-on-vocational-education-and-training-acff263d-en.htm> [2.11.2023].

² Verfügbar unter: <https://www.oecd-ilibrary.org/docserver/34087b82-de.pdf?expires=1697434609&id=id&accname=guest&checksum=994A792D7C50AEB8593496CA84604B9> [2.11.2023].

Barbara Vinken: Eleganz. Über eine Haltung, die unser Miteinander bereichert.

Wien: Christian Brandstätter Verlag 2023, 182 Seiten.



WERNER LENZ

Eine heitere Haltung, Lebensmut gegenüber der Härte des Schicksals, die Fassung bewahren, zu Gefallen sein, nicht verbittern auch nicht in Zeiten von Armut, Krankheit oder verlorener Schönheit. Eleganz zeigt sich, wenn das, was sie gemeinhin ausmacht, verloren ist. Sagt man nicht Ähnliches von Bildung? Bildung ist das, was übrigbleibt, wenn man alles Angelernte hinter sich gelassen hat.

Die Literaturwissenschaftlerin an der Universität München, Barbara Vinken, flaniert bewusst im ersten Kapitel ihres Buches, „eine flânerie“, durch die Begriffsfelder von Eleganz. Sie lässt erkennen – nicht zufällig mit Erkundungen am Hofe Ludwig XIV (1638–1715), bei Balzac (1799–1850) und Baudelaire (1821–1867) –, wie sich die Gesellschaft von einer aristokratischen zu einer bürgerlichen wandelte. Die Autorin erklärt Eleganz, als eine kulturelle Errungenschaft, die sich in Lebens- und Umgangsformen als etwas Auserlesenes (lateinisch „eligere“: auslesen, auswählen) etabliert.

Dabei ist ein besonderes Merkmal festzustellen: Eleganz ist nicht Perfektion. Letztere entspricht der Norm, will alles richtig gemacht haben – normgerecht, zielt auf das Vollkommene, wandelt Zeit in Geld. Nein, Eleganz, findet die Autorin, „ist eine über Jahrhunderte erprobte Kunst des glücklichen schönen Zusammenlebens“ (S. 179). Eleganz wird als wichtiger Bestandteil des sozialen Miteinanders vorgestellt.

Deshalb grenzt Barbara Vinken Eleganz nachdrücklich von Selbstoptimierung, von Erfolg haben oder Hochleistung ab. Eleganz

äußert sich im „anachronistischen Bemühen, im Moment, im Hier und Jetzt mit ihrem Gegenüber zu bleiben [...]“ (S. 28).

Eigenzeit schützen, den Mainstream vermeiden, sich auf das Momentane einlassen, nicht allein auf sich selbst, sondern auf die Kunst des Zusammenlebens konzentrieren, gehört zum eleganten Dasein. Eleganz wird als leise Lebenskunst eines mitfühlenden Miteinanders präsentiert.

Gesellschaftliches Thema, erklärt Barbara Vinken, wurde Eleganz zunächst in Hinsicht auf Sprache, auf schönen Stil in Schreiben und Reden. Erst in Folge bezog sie sich auf Umgangsformen – Benehmen, Kleidung, die Kunst des Gastgebens. Die Autorin bietet eine erlesene – elegante – Definition (S. 23): Die ungeschriebenen Regeln der Eleganz beziehen sich „darauf, sich mit der Welt aufs Angenehmste ins Benehmen zu setzen.“

Das Selbst, die Eigeninteressen, die eigenen Ziele zurückzustellen, das eigene „Distinktionsbegehren“ – auch als „Alleinstellungsmerkmal“ bekannt – ein wenig zu belächeln, sind Voraussetzungen für praktizierte Eleganz.

Barbara Vinken führt locker, unter Verzicht auf jeden wissenschaftlichen Ballast wie Fußnoten oder Quellen von Zitaten, von der Antike bis zur Gegenwart. Sie bespricht Fragen der Moral, der ökonomischen Hintergründe, den Wandel der Mode sowie ihre Designer*innen, Make-up, Zusammenleben der Geschlechter – vielmehr ihre strenge Trennung in männliche Männer und mütterliche Frauen. Gegenpole zur Eleganz wie

zum Beispiel Effizienz, Leistungsstreben aber auch die bürgerliche Familienordnung oder der „Dienst am Vaterland“ werden beurteilt.

Dadurch ergeben sich auch Grenzen der Eleganz im hierarchischen und ausgrenzenden Denken, im Markenfetischismus, im „self-fashioning“ (Hervortun durch Kleider) oder kunstvoller Künstlichkeit und nicht zuletzt in der Verschwendung von Textilien. „Fast-fashion“ reduziert den Wert der Arbeit, beschleunigt Ausbeutung und zerstört die Selbstachtung der Näherinnen, kritisiert Barbara Vinken.

Eine interessante Kulturgeschichte, aufmerksam auf das „Leben mit anderen“, ist der Autorin gelungen. Ihre Botschaft: Für ein glückliches, schönes Zusammenleben sollten wir die „Eleganz des Herzens“ mehr beachten. Das ist „eine Lebensart, die das Eingebunden-Sein über das die anderen zurücklassende, übertrumpfende Erfolgsstreben stellt“ (S. 178).

Eleganz, kann die Autorin verstanden werden, lässt sich nicht in eine beengende Definition drängen. Sie erweist sich widerständig zum Normierten, erlaubt anders zu sein, es zumindest zu versuchen. Aber Eleganz vermittelt auch einen sozialen Anspruch – für ein angenehmes Miteinander, für ein heiteres Einvernehmen ist sie dienlich.

Die Lektüre lädt ein, insofern liegt ein politisch bildsames Buch vor, Lebensformen zu bedenken, zu diskutieren, zu verändern – nicht aufdringlich, sondern elegant. //

Michael Girking: Alles. Immer. Besser. Licht und Schatten der Selbstoptimierung.

Wien: Promedia 2023, 176 Seiten.



WERNER LENZ

Im pädagogischen Denkgebäude ist er seit langem beheimatet: der Wunsch, besser zu werden, etwas Besseres zu werden, sich optimal in viele Richtungen zu entfalten. Der pädagogische Grundgedanke – im Rohzustand geboren, sollen sich Menschen durch Bildung, durch Erziehung und Lernen, veredeln.

Dieser, auf religiösen Fundamenten errichtete, in der Aufklärung für die ganze Menschheit propagierte Gedanke, zeigt noch heute Wirkung. Eine zweite Antriebskraft sich ständig zu verbessern, leitet sich aus dem kapitalistischen Wirtschaftssystem, aktuell dem Neoliberalismus, ab.

Michael Girking, Absolvent philosophischer Studien und Publizist, findet Selbstoptimierung von diesen beiden gesellschaftlichen Strömungen getragen. Mit seinem Buch will der Autor nicht für oder gegen Selbstoptimierung auftreten, geschweige denn sie abwerten. Deshalb bezieht Girking den kulturellen Kontext mit ein, in dem Selbstoptimierung gesucht, angeboten und umfangreich vermarktet wird. Außerdem fragt der Autor nach dem „guten Leben“ und unterschiedlichen Lebenskonzepten, die es versprechen.

Methodisch beruhen die Aussagen auf interdisziplinären Erkenntnissen, die in etwas eklektischer Weise vorgestellt werden, sowie auf Anleihen bei der Belletristik. Letzteres eröffnet, erklärt der Autor, den Zugang zu einer Gedankenwelt, die zeigt, „wie sehr

wir mit sozialen und historischen Prozessen verwoben sind, die wir weder ganz erkennen noch beherrschen können“ (S. 9).

Eine Definition des Begriffs Selbstoptimierung bietet der Autor im engeren und weiteren Sinne an. Im engeren Sinne spricht er von „enhancement“, womit eher dem Zwang und Bedürfnis nach „Verbesserung“ menschlicher Funktionen entsprochen wird. Im weiteren Sinn werden alle Formen umfasst, die sich letztlich mit dem Streben nach dem „guten Leben“ verknüpfen lassen. Mit diesen begrifflichen Grundlagen vermag der Autor Ambivalenzen und Widersprüche aufzuzeigen, die mit Selbstoptimierung und der zunehmenden Quantifizierung körperlicher Aktivitäten und Reaktionen (Puls, Atmung, Schrittzahl) verbunden sind.

Mit Hilfe einiger „Blitzlichter“ beleuchtet Michael Girking historische Dimensionen der Selbstoptimierung. Menschen als „Kulturwesen“ mit hoher „Plastizität“ unterliegen eben schon seit langer Zeit Einwirkungen ihrer Umwelt bis hin zu gezielten technologischen Interventionen (z. B. Gentechnik) in ihre „Natur“. Die Eingriffe technologischer Art sind auch als eine Auflehnung der Menschen gegen die „Macht des Schicksals“ zu interpretieren.

Für die Gegenwart diagnostiziert Girking schließlich auch einen dominierenden Trend der „positiven Gefühle“. Er spricht von einer „toxischen Positivität“, die

die Widerstandskraft gegen Enttäuschungen verringert. Sie beruht auf einem naiven Optimismus, der besagt, alle können alles, wenn sie nur wollen. Damit wird allerdings übersehen, dass unser Handeln immer auch von Faktoren bestimmt wird, die außerhalb unserer Kontrolle liegen. So stellt sich als Frage: Wann sollen wir die Umstände und wann sollen wir unsere Ansprüche verändern? Der Autor empfiehlt, die Möglichkeit zu akzeptieren, dass in unserem Leben Unbefriedigtes bestehen bleibt und auch Widrigkeiten als Quelle der Erkenntnis nützlich sein können. Warnend gibt der Autor zu bedenken, dass wir nicht nur von unseren Potenzialen, sondern auch von unseren Grenzen bestimmt werden – da können wir noch einiges lernen!

Das Buch bietet einen Rundgang mit unterschiedlichen Ausblicken auf eine vielfältig changierende Praxis der Selbstverbesserung. Die Möglichkeiten der Beeinflussung von Menschen scheinen sogar zuzunehmen.

Insofern lässt sich das Buch als gute Basis für Diskussionen und Erfahrungsaustausch in Veranstaltungen über Erziehung, Lebensführung und Beurteilung gesellschaftlicher Erwartungen an Arbeitskraft und Leistung. Für Kurse und Veranstaltungen zum Thema Persönlichkeitsentwicklung sowie in den Bereichen Gesundheit, Kinder und Eltern aber auch Politik, Gesellschaft und Kultur sicherlich praxisnah einzusetzen. //

Hosea Ratschiller/Klaus Ratschiller: Den Vater zur Welt bringen. Eine Unterhaltung.

Wien – Graz: Molden Verlag 2022, 175 Seiten.



WERNER LENZ

Vater und Sohn erzählen ihre Geschichte. Unterhaltsam, liebevoll, nachdenkend bringen sie ein neues Wort zur Welt: vatern. Der Kabarettist, Hosea Ratschiller, selbst schon junger Vater einer Tochter, und sein Vater, der Philosoph, Gymnasiallehrer und ehemalige Alleinerzieher, Klaus Ratschiller, reflektieren über ihr gemeinsames Zusammensein – verschriftlicht fürs Publikum.

Das Buch beginnt klärend. Die Tochter antwortet auf die Frage, was ein Vater ist: „Ein Vater ist ein Mann, der ein Kind sehr liebhat.“ Ganz einfach. Ebenso einfach ist der Grund, warum dieses Buch entstanden ist. Hosea schenkte seinem Vater Klaus zu Weihnachten den Wunsch, mit ihm gemeinsam ein Buch über das Vatersein zu schreiben. Das Geschenk wurde angenommen.

Für ihre Unterhaltung haben Vater und Sohn verschiedene didaktische Formen gewählt. Eingangs sind es Briefe, die die Sicht auf Vater und Familie, auf Zusammenleben und gesellschaftliche Regeln schildern. Dann erfordert ein Spiel eine gewisse Akrobatik des Schreibens. Gegenseitig gestellte sieben Fragen sind schriftlich zu beantworten. Wie z. B.: Wie würdest du einen Vater auf der Bühne darstellen? Was würde ein Geschäft für Väterbedarf verkaufen? Fällt es

dir schwer, als Vater Autorität auszuüben? Antworten sind auf 500 Wörter begrenzt. Jeweils eine Zusatzregel kann u. a. verlangen, die Dialogform zu verwenden, eine lebende Sängerin zu zitieren oder in einem Satz zu antworten.

Konzentration gelingt beim gemeinsamen Gehen im Augarten. In diesem Kapitel, „Rausgehen“, wird ein neues Wort erfunden und erklärt: vatern. Vater ist der, der bleibt, sind sich beide Autoren einig. Vater ist, wer die Nachkommenschaft dabei unterstützt, Geschehnisse, Wissen, Bildung – alles, was Welt ist – nicht mit Angst und Vorbehalt abzuwehren, sondern mit Interesse aufzunehmen. Der Vater wird demokratisiert. Er ist kein Patriarch mehr. Er verhilft zu Denken, Information, Wissen – unterscheidet davon bloße Meinungen. Vater kann jeder Mensch sein.

Dieses Buch über Vatersein ist ein Buch über Gott und die Welt, über vorher, nachher und über jetzt. Feinfühlig, achtsam, sensibel flanieren die wechselseitigen Briefe und Dialoge durch fast alles, was menschliches Dasein berührt und bewegt. Vordergrundig bespricht es den Klimawandel, hintergründig die Scham, zu wenig informiert zu sein. Intensive gesellschaftliche

Reflexionen betreffen die Arten und Praxis familiären Zusammenlebens. Die beiden schreibenden Väter öffnen ihr Herz und ihren Verstand, sie legen ihre Lebensweise offen. Sie heben den Vorhang ihrer Lebensbühne und zeigen, wie selbstverständlich es ist, anders zu sein. Anders zu sein, ist plötzlich ganz „normal“, „anders“ war nur eine historische Episode.

Das Buch beruhigt, um bewusst einen Stabreim, eine Alliteration (gleicher Anfangsbuchstabe bei zumindest zwei aufeinanderfolgenden Wörtern) – einer der beiden Väter schätzt diese Stilfigur – anzuwenden. Es liest sich leise lächelnd, zustimmend, sicherlich mit Unterbrechungen, weil die jeweils eigene Geschichte in den Sinn kommt. Es ist ein Buch gegen die aktuelle Aufgeregtheit – eine besinnliche, unterhaltsame Unterhaltung. Es vermittelt Lebenskunst, die auf dem Boden der Demokratie für politisches Bewusstsein und menschliches Miteinander sowie für befreiende Bildung eintritt. Es versprüht Lebenskraft für dunkle Stunden, es gibt Mut das Leben lustvoll zu leben, es heitert auf, sich selbst gelassene Geduld zu beweisen. Es gibt Zuversicht.

Echt empfehlenswert: Ein Buch für alle – auch zum Vorlesen! //

Tillmann Prüfer: Vatersein. Warum wir mehr denn je neue Väter brauchen.

Hamburg: Rowohlt 2022, 206 Seiten.



WERNER LENZ

Neue Männer braucht das Land! Vater zu sein, ist eine Chance dafür – aber auch der Feminismus. Denn er wendet sich gegen das Patriarchat und bahnt den Weg für neue Männerrollen.

Eine eigene Haltung zum Vatersein zu definieren, hat Priorität für Tillmann Prüfer. Der versierte Berliner Journalist, beschreibt sachlich und emotional, also mit Bezug zu wissenschaftlichen Erkenntnissen aber auch zu seinen eigenen Erfahrungen mit vier Töchtern, wie es sich als Vater lebt, leben sollte und könnte.

Der erste von vier Teilen des Buches beschäftigt sich mit den Chancen, die der Feminismus für Väter bringt. Der jetzigen Generation von Vätern billigt Prüfer gute Gelegenheit zu, sich mit Hilfe des Feminismus aus traditionellen Männerrollen zu befreien und sich Fragen zu stellen: Was will ich als Vater? Was möchte ich verändern? Was profitieren meine Kinder davon?

Der Autor schlägt vor, eine eigene Haltung, eine eigene Rolle des Vaterseins zu gestalten und diverse Vaterbilder zu lösen. Zu letzteren gehört die Idee vom

allmächtigen Vater, von Vätern, die sich stets mit höheren (Staats-)Aufgaben und Zielen, aber nicht mit ihren Kindern beschäftigen. Vom Tyrannen, Patriarchen, Mafiaboss, vom Großunternehmer oder aber – in jüngster Zeit in Filmen und TV-Serien geschaffen – von einer selbstverliebten, tollpatschigen, defensiven, unfähigen Vaterfigur sollten die „neuen“ Väter Abstand nehmen. Gesucht wird ein liebender, seine Kinder beschützender Vater. Denn Tillmann Prüfer bewegt die Frage: Was braucht ein Kind von seinem Vater?

Schwerpunkt des zweiten Teils: Ein wichtiges Hindernis, das einer glücklichen Vater-schaft im Wege steht, ist das Fehlen von Vorbildern. Der Autor vermisst Rollenmodelle und Netzwerke wie bei Müttern. Die neuen jungen Väter müssen sich ihr Bild vom Vatersein aus vielen Mosaiksteinen selbst zusammenstellen. Prüfer analysiert die Situation des Vaters in der „Versorgerfalle“. Das Einkommen von Frauen ist durchschnittlich geringer als das von Männern. Deswegen wird die Elternzeit von ihnen weniger genutzt. Tillmann Prüfer sieht darin nicht nur

ein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Problem der Erwerbsituation. Mit ihrer Arbeit opfern Männer die Zeit, die sie mit ihrer Familie verbringen könnten.

Im dritten Kapitel bietet der Autor einen „Werkzeugkasten“ für moderne Väter. Er beinhaltet, das Vatersein gut zu planen, vom Kind zu lernen, das eigene Erwachsensein zu pflegen, Gefühle zuzulassen, eigene Werte vorzuleben, zärtlich zu sein, Fehler einzugehen, zu spielen, zu reden, zuzuhören, den Kindern etwas zuzutrauen, nach Ordnung zu streben – Scheitern inbegriffen – und schließlich: Beschütze dein Kind und lasse es los! Als Universalwerkzeug empfiehlt der Autor: Mach was! Gemeint ist, mit den Kindern in Aktion zu treten, mit gemeinsamen Tätigkeiten Zeit zu verbringen.

Im abschließenden Kapitel schildert Tillmann Prüfer auf Grund der Erfahrungen mit seinen Kindern in verschiedenen Lebensaltern und Lebenssituationen exemplarisch, „wie man ein immer besserer Vater wird“.

Für Elternbildung und Familienbildung ein Buch mit vielen Anregungen zum Diskutieren und Handeln. //

Tobias Moorstedt: Wir schlechten guten Väter. Warum Männer sich erfolgreich gegen Familienarbeit wehren – und warum wir das dringend ändern müssen.

Köln: Dumont Buchverlag 2022, 223 Seiten.



WERNER LENZ

Woran man den „neuen Vater“ erkennt? Er hat ein Buch über seine Situation verfasst. Leicht spöttisch, ironisch und selbstkritisch reiht sich Tobias Moorstedt, Journalist und Autor, mit seiner Publikation in die Gruppe der „neuen Väter“ ein. Er wollte keinen Ratgeber schreiben, sondern eine Analyse der Gegenwart, um eine bessere Welt anzustreben (S. 27): „[...] in der Beziehungen von Dialog und Teamwork geprägt sind und nicht von Konflikten und passiv-aggressiven Routinen, und in der Mütter und Väter eine tiefe, offene, fördernde Beziehung zu ihren Kindern haben – in den ersten Lebensjahren und ein Leben lang.“

Moorstedt orientiert sich interdisziplinär an psychologischen, soziologischen und neurobiologischen Studien. Er wertet über zwanzig von ihm mit Vätern durchgeführte Leitfadeninterviews und nicht zuletzt seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen aus. Das Buch bietet ein „Psychogramm der modernen Väter“ in Deutschland. Trotz ihres Anliegens, sich gleichberechtigt mit den Müttern um die Kinder zu kümmern, findet sich ein Großteil der Väter in Vollzeitbeschäftigung (wie auch in Österreich!). Das Buch will nützen, diesen Widerspruch zu bewältigen und um notwendige Veränderungen zu erkennen.

Praxisorientiert verwendet der Autor sechs „Väter-Ausreden“, um das Buch in

Kapitel zu strukturieren, das in einem „Du musst dein Leben ändern“ mündet.

„Ich mache ja schon mehr als alle anderen“, das Motto von Kapitel eins, gefällt dem Autor gar nicht. Jemand, der fauler und unachtsamer ist als er selbst, meint der Autor, lässt sich immer finden. In diesem Abschnitt beschreibt er den aktuellen Zustand in Familien sowie jüngste Veränderungen. „Mental Load“ – Gedankenarbeit – wird vorgestellt. Z. B. was es alles zu bedenken gilt, wenn ein Kind zu einem Geburtstagsfest eingeladen wird. Die strukturell noch immer gefestigte patriarchale Stellung des Mannes wird erläutert und schließlich beurteilt: Männer sind gute Assistenten, aber wenig bereit, ins Cockpit zu kommen. Das Resümee des Abschnitts drückt sich, wie bei jedem Kapitel, in zwei erklärenden Infografiken aus: Mütter verbringen mehr als doppelt so viel Zeit mit den Kindern als Väter, bei diesen erhöht sich die Arbeitszeit, bei Müttern verringert sie sich deutlich in den ersten fünf Jahren nach Geburt eines Kindes.

Die weiteren Kapitel sind betitelt mit: „Sie kann das einfach viel besser als ich“, „Ich habe es nicht anders gelernt“, „Sie lässt mich ja nicht“, „Wir haben das doch gemeinsam entschieden“, „Ich kann mir das einfach nicht leisten“.

Thematisch werden Rollenbilder, Erziehung (Helikopter-Eltern), Maternal Gatekeeping, die Kulturen von Paaren aber auch

Kulturwandel, Care-Arbeit und Karriereambitionen besprochen. Der Stil des Buches verbindet, angenehm und informativ zu lesen, Sachlichkeit und wissenschaftliche Erkenntnisse, persönliche Erfahrungen und Auszüge aus Interviews.

Im Schlussteil, „Du musst dein Leben ändern“, nennt der Autor, im Sinne „das Private ist immer noch das Politische“, fünf Tugenden für partnerschaftliches Verhalten: Ehrlichkeit, Offenheit, Gemeinschaft, Kampfgeist, mehr Optimismus wagen. Abgesehen von noch ausstehenden Reformen in Arbeitsgesellschaft, Steuerrecht und Familienpolitik beurteilt Moorstedt die soziale Lage – geschwächtes Patriarchat, selbstbewusste Frauen, aufgeschlossene Männer – hinsichtlich positiver Veränderungen, von der auch Kinder profitieren, als günstig.

Sehr unterstützend, um soziale Isolation von Vätern zu reduzieren, ist der Anhang zusammengestellt. Es finden sich Links und Tools, Papa-, Männerportale und -foren, Vereine und Initiativen, Zugang zu Medien und Podcasts, Blogs und Dadfluencer sowie Instagram-Profile.

Für künftige, werdende, jüngere und ältere Väter oder Großväter als spannende Lektüre zu empfehlen. Für Volkshochschulen in den Kategorien Kinder und Eltern, Politik, Gesellschaft und Persönlichkeitsentwicklung inhaltlich und didaktisch gut einzusetzen. //

Benjamin Schraven: „Klimamigration“. Wie die globale Erwärmung Flucht und Migration verursacht.

Bielefeld: transcript Verlag, 174 Seiten.



WERNER LENZ

Klimawandel und Migration hängen zusammen. Allerdings nicht in einem eindeutigen Ursache-Wirkung-Verhältnis, sondern in vielfältiger, unterschiedlicher Weise. Fragen, wie z. B. mit welchen Auswirkungen wir in Zukunft zu rechnen haben, welche politisch geplanten Maßnahmen gesetzt werden sollen, ob Millionen „Klimaflüchtlinge“ zu befürchten sind – die rasche Antwort: Das ist eher unwahrscheinlich! – werden im Buch erörtert.

Benjamin Schraven, Entwicklungsforscher, Migrationsexperte und Berater internationaler Organisationen, gibt auf wissenschaftlicher Basis allgemein verständlich Einblick in sein Forschungsgebiet. Sein „kleines Sachbuch“ will aktuelle Kenntnisse zu einer komplexen Thematik vermitteln.

Im Eingangskapitel wird die konkrete Bedrohung, die mit der Überschrift „Vom Klimawandel zur Klimakrise“, apostrophiert wird, dargestellt. Der Autor agiert nicht alarmierend und erzeugt keine Angst vor nahendem Weltuntergang. Er argumentiert sachlich, wenn er zeigt, in 99 Prozent einschlägiger wissenschaftlicher Publikationen besteht folgender Konsens: Es gibt einen Zusammenhang zwischen den von Menschen verursachten Treibhausgasemissionen und klimatischen Veränderungen. Kurz gesagt, Menschen verursachen Klimawandel, sie tragen zu ihm bei.

Problematisch ist, belegt der Autor mit übersichtlichen Grafiken zur kontinentalen und regionalen Verteilung von Klimarisiken, dass die Auswirkungen zunehmend komplexer und daher auch immer schwieriger zu

handhaben werden. Die weitere Entwicklung der Klimakrise ist allerdings noch von politischen Entscheidungen und gesellschaftlichem Verhalten bezüglich Treibhausgasgeschehen abhängig. Weder Erstarrung vor drohender Apokalypse noch Flucht in Gleichgültigkeit erscheinen dem Autor angemessen.

In gleicher solider Weise werden Trends und Erklärungsversuche über das globale Migrationsgeschehen nahegebracht. Letzteres zählt der Autor mit Klimawandel und Digitalisierung zu den bedeutenden Megatrends dieses Jahrhunderts.

Anhand weltweiter Migrationstrends relativiert Benjamin Schraven die Sorge, dass Millionen Menschen Richtung Europa aufbrechen wollen. Auf Basis verfügbarer Daten verweist er auf eine zunehmende „Süd-Süd-Migration“. Innerhalb des globalen Südens wächst die Migration zwischen (ärmeren) Entwicklungsländern und (reicheren) Schwellenländern. Eine einheitliche Theorie bezüglich Migration lässt sich nicht feststellen. Armut, hält der Forscher aufgrund vorliegender Studien fest, verhindert eher internationale Migration, weil die entsprechenden Ressourcen dafür fehlen.

Abgesehen von Einzelfallstudien seit den 1990er-Jahren haben übergreifende Forschungsprojekte zum „Klima-Mobilitäts-Nexus“ erst in den letzten fünfzehn Jahren Fuß gefasst. Schraven resümiert Letztere: „Klimaflüchtling“, „Umweltflüchtling“, „Massenmigration“, „Klimaemigrant“ oder ähnliche Begriffe sind keine akzeptablen Kategorien, weil derartige Bezeichnungen politische,

soziale, ökonomische und andere Faktoren ausblenden. Am Beispiel der Regionen Ost-, West- und Nordafrika zeigt der Autor plastisch die Komplexität und Unterschiedlichkeit der „Klimamobilität“. Den politischen und rechtlichen Hintergrund und den Bezug zur Realität leuchtet der Autor unter anderem im Hinblick auf internationale Klimapolitik, Agenda 2030 und Menschenrechte aus.

Aus der dargestellten Dringlichkeit der Thematik leitet der Autor einige konkrete Folgerungen ab. Generell sieht er erhöhten Druck auf Städte durch Migration. Wichtige Aufgaben für die Politik ergeben sich in der Städteplanung, der Umwelt- und Rechtspolitik sowie in der Steigerung von Problembewusstsein in der Gesellschaft. Insgesamt findet er uns zu wenig vorbereitet. Nicht zuletzt sieht er in der Migration auch den Anstoß, mehr zum Klimaschutz beizutragen, um erstere einzudämmen. Seine Botschaft (S. 143): „Geld und Energie müssen aufgebracht werden, um Migrierende und Geflüchtete, in die Lage zu versetzen, ihr Potenzial optimal einzusetzen.“

Das Buch eröffnet einen unaufgeregten Blick, wie sich Menschen gegenüber (nicht so) neuen Herausforderungen einstellen können: problembewusst, mit Bedacht auf Wissenswertes, forschend und lernend – mit Mut zum Risiko, mit Selbstvertrauen und Selbstsorge.

Das Buch eignet sich für aktuelle Vorträge, Diskussionen und Seminare zum Thema Klima und gesellschaftlicher Wandel, wo Problembewusstsein und politisches Engagement gefördert werden will. //

Armin Groh: Die blinden Flecken der Demokratie. Eine Entdeckungsreise in die politische Ideengeschichte.

Wien: Promedia 2023, 264 Seiten.



WERNER LENZ

Was Demokratien mit Pralinen gemeinsam haben? Von beiden gibt es viele Sorten. Unterhaltsam, in Gesprächsform, in Dialogen und überschaubaren Wissensportionen ist diese Entdeckungsreise konzipiert. Der Reiseleiter, studierter Philosoph und als Fachdidaktiker in der Ausbildung von Lehrer*innen aktiv, eröffnet das Buch mit Erfahrungen aus seiner Kindheit. Wohlbehütet und wohlversorgt aufwachsend lernt er durch einen gleichaltrigen Spielkameraden dessen Familie und dadurch die Lebensbedingungen ärmerer Leute kennen.

Seine philosophischen und seine politischen Basisinformationen erhält er durch seine Nachhilfelehrerin. Sie bemerkt die Neugier des jungen Gymnasiasten, sie öffnet ihm Türen zu Philosophie, zu Politik und speziell zur Frage: „Was macht Demokratie aus?“ Vorgestellt werden liberale, neoliberale, republikanische Ideen über Staat, Gemeinschaft und Menschenbild, mit ihren unterschiedlichen Ansichten über Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger betreffend Markt und Staat.

Ein folgendes Kapitel beschäftigt sich mit „Demokratie und Eigentum“, wobei es hierbei realistisch um Ankauf von Sozialwohnungen und an deren Stelle den Aufbau sowie Verkauf kostspieligen Wohnraums geht. Der ärmere Schulfreund und seine Familie müssen wegziehen – ein viel weiterer Schulweg ist eine Konsequenz.

Beispielhaft wird verdeutlicht, dass seit Beginn der Moderne dem „Haben“ gegenüber dem „Sein“ Vorrang gegeben wurde, der Verbundenheit mit der Natur und mit den Mitmenschen eine Absage erteilt wurde.

Einen Schwerpunkt legt der Autor auf das Verhältnis Demokratie und dominierender Wirtschaft. Alternativen, die „Demokratie in der Wirtschaft“ betreffen, haben eine lange Tradition, aber sind nur wenig bekannt. Kritische Hinweise, dass die Schule darüber kaum etwas vermittelt, fehlen nicht. Diese fehlende Bildung hält der Autor für einen wesentlichen Grund, dass wir eine autoritär organisierte und handelnde Wirtschaft mehrheitlich

akzeptieren und von demokratischen Unternehmen oder Gemeinwohlökonomie nur wenig die Rede ist.

Eingebettet in die Geschehnisse einer Schulklasse, in die Situation von Familien mit unterschiedlichem sozialem Hintergrund und das Engagement einer Bürgerbewegung kommen Grundsatzfragen bezüglich Globalisierung, Frieden und Medien zur Geltung. Kritik an mangelnder politischer Bildung und wie wichtig es ist, sich für Bildung einzusetzen, wird eindrucksvoll aus Schülersicht vorgebracht.

Im Hinblick darauf, dass nur wenig von der politischen Ideengeschichte in der Schule gelehrt wird, eignet sich das Buch sehr gut für die Fort- und Weiterbildung von Lehrer*innen sowie als ideale Begleitung der in letzter Zeit geförderten Finanzbildung.

In der Erwachsenenbildung ist das Buch besonders für politische Bildung sowie für die Professionalisierung Lehrender und Verantwortlicher zu empfehlen. //

Johannes Siegmund: Klimasolidarität. Verteidigung einer Zukunft für alle.

Leykam: Graz – Wien – Berlin 2023, 124 Seiten.



WERNER LENZ

Die Klimakrise ist eine soziale und politische Krise. „Wir müssen uns radikal verändern.“ (S. 14). Johannes Siegmund, politischer Theoretiker, engagierter Mitbürger, Lehrender in Universität und Erwachsenenbildung, schont Leserin und Leser nicht. Er macht klar, die Gewalt der Klimakrise erlaubt keine Neutralität. Er nennt zwei Pole des politischen Kampfes um das Klima: „Klimarassismus“ und „Klimasolidarität“. So betitelt er auch die beiden Hauptteile seines Essays.

Klimarassismus bringt der Autor mit „globaler Ungleichheit und globaler Gewalt“ und den „Verwüstungen des Kapitalismus“ in Zusammenhang. In einigen Fallvignetten geht er nicht nur klimatischen Katastrophen (New Orleans 2005, Mosambik 2012, Haiti 2017) nach – er zeigt auch die damit verbundene Benachteiligung der armen, schwarzen Bevölkerung.

Katastrophen treten zwar plötzlich ein, sind aber die Folge schon lange andauernder Desaster, konstatiert der Autor. Seit der europäischen kolonialen Landnahme und Versklavung ab dem 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart des Neokolonialismus besteht die Bedrohung des „globalen Südens“.

Die Klimakrise, belegt Siegmund (S. 55), „[...] wurde auch nicht von der einen Menschheit, sondern von tendenziell reichen, weißen Menschen im globalen Norden ausgelöst“. Für den Forscher steht fest: Die rassistische Geschichte des Kapitalismus lässt durch die Klimakrise einen neuen Schub von Rassismus befürchten, der sich in Schließung von Grenzen, Verteidigung von Besitz und

Wohlstand oder Verwandlung von Ländern in Todeszonen manifestiert. Die koloniale Gewalt schreibt sich fort. Um Klimarassismus – als Ideologie zum Ökofaschismus gesteigert – „wirksam zu bekämpfen“, sind der westliche Lebenswandel sowie die nationalen und globalen Machtverhältnisse zu verändern.

Hoffnung sieht der Autor in der Klimasolidarität. Dies erläutert er im zweiten Teil, wobei er optimistisch davon ausgeht (S. 64): „Eine gerechte und solidarische Welt ist bereits im Entstehen.“ Und zwar überall, wo schon jetzt in der Klimakrise solidarisch gehandelt wird. Siegmund plädiert für „radikale Solidarität“ in der Klimakrise, die sich als „zärtliche Streitbarkeit“ äußert. Er propagiert ein soziales und politisches Menschenbild, das sich in Notsituationen durch gemeinsames Handeln, voneinander lernen, miteinander sprechen und einander zuhören auszeichnet – er hofft auf Menschen, die einander vertrauen und Teil einer Gemeinschaft sein wollen. Gemeinsames Erleben von Sinnhaftigkeit stärkt „radikale Solidarität“.

Diese „Klimasolidarität“ von diversen Aktivist*innen, Gruppen und Strategien ist die soziale und politische Basis, „für den Kampf gegen den fossilen und rassistischen Kapitalismus“ (S. 78). Siegmund weist darauf hin, dass Klimasolidarität sich auch der bestehenden strukturellen Gewalt stellen muss: wie selbstverständlich wir Ressourcen verbrauchen, Rohstoffe und Produkte aus der ganzen Welt konsumieren, uns durch Grenzen und Zäune abschotten.

Das zeigt, wir sind Teil des strukturellen Problems – durch unsere Privilegien sind wir in die Klimakrise verwoben. Erst wenn wir das anerkennen, wenn wir uns unserer „Klimaschuld“ stellen, kann solidarische Haltung entstehen.

Im abschließenden Kapitel, „Plädoyer für eine Zukunft für alle“ erinnert Siegmund, dass in den meisten historischen Widerstandsbewegungen bereits ökologische – Kampf gegen Landraub, um Arbeitsplätze, gegen Versklavung, gegen Enteignung und vieles andere mehr – Dimensionen inhärent waren. Klimasolidarität hat schon sicheres Fundament. Wo sie zurzeit gelebt wird, schafft sie Zukunft.

Der Autor ermutigt, zärtlich und streitbar zu sein, bereit zu (ver)lernen, zuzuhören und die eigenen Privilegien zu reflektieren. Er meint, es liegt an uns, ob sich Rassismus oder Solidarität durchsetzen.

Johannes Siegmund legt eine engagierte Streitschrift vor, die bewusst machen will: Sollen positive Veränderungen für das Klima erreicht werden, ist Kampf und Solidarität gegen bestehende strukturelle Gewaltverhältnisse notwendig. Die verwendete Kampfrhetorik soll nicht abschrecken – denn auch mit Bildung und Lernen kann man sich zu neuen Erkenntnissen, kritischem Bewusstsein und solidarischem Handeln „durchkämpfen“.

Der Essay ist ein gewichtiger Beitrag zur politischen Bildung, der die Welt mit ihren Lebensbedingungen realistisch beschreibt, sowie Wege in eine hoffnungsvolle Zukunft aufzeigt. //

Autor*innen

Gerhard Bisovsky, Dr., geb. 1956. Studium der Politikwissenschaft, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen von April 2012 bis Mai 2022. ÖVH-Redakteur.
Kontakt: gerhard.bisovsky@vhs.or.at

Martin Ebner leitet die Organisationseinheit Lehr- und Lerntechnologien an der Technischen Universität Graz und ist damit für die digitalen Bildungstechnologien der Universität zuständig. Er bloggt unter <https://elearningblog.tugraz.at>

Sarah Edelsbrunner arbeitet in der Organisationseinheit Lehr- und Lerntechnologien der TU Graz und ist dort im Team Instructional Design tätig mit dem Schwerpunkt auf mediendidaktischen Beratungen, Barrierefreiheit und Unterstützung bei der Erstellung multimedialer Inhalte.
Kontakt: sarah.edelsbrunner@tugraz.at

John Evers, Dr. geb. 1970. Historiker, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen.
Kontakt: john.evers@vhs.or.at

Franz Fischler, Dr., geb. 1946. Studium der Landwirtschaft an der Universität für Bodenkultur. Leitung der Landwirtschaftskammer Tirol von 1979 bis 1985. Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft von 1989 bis 1994, EU-Kommissar für Landwirtschaft, Entwicklung des ländlichen Raumes und Fischerei von 1995 bis 2004, Präsident des Ökosozialen Forums von 2005 bis 2011, Präsident des Europäischen Forums Alpbach von 2012 bis 2020, seit 2015 Präsident des Kuratoriums des Instituts für Höhere Studien (IHS).
Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Fischler

Angelika Hrubesch, Mag.^a Studium Germanistik/Französisch an der Universität Wien, Universitätslehrgang Erwachsenenbildung/Weiterbildung der Universität Klagenfurt, Leiterin lernraum.wien der Wiener Volkshochschulen.
Kontakt: angelika.hrubesch@vhs.at

Sandra Hummel, Mag.^a Dr.ⁱⁿ, Universität Graz, TU Dresden, Center for Scalable Data Analytics and Artificial Intelligence (ScaDS.AI), Bildungswissenschaftlerin und KI-Forschungsgruppenleiterin.
Kontakt: sandra.hummel@tu-dresden.de

Sonja Landfried, Mag.^a geb. 1981. Studium der Psychologie an der Alpe-Adria-Universität Klagenfurt. Seit 2009 Projektkoordinatorin an den Kärntner Volkshochschulen GmbH, seit 2019 Projektkoordinatorin im Bereich Digitalisierung. Schwerpunkte: Projektentwicklung und Umsetzung, Vernetzung und Transfer, Zielgruppensschließung und Qualitätssicherung.
Kontakt: s.landfried@vhs.ktn.at

Werner Lenz, em. Univ.-Prof. Dr., geb. 1944. Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Erziehungswissenschaft.
Kontakt: werner.lenz@uni-graz.at

Franz Mock, BA MA, geb. 1987. Studium der Germanistik. Standortkoordinator der VHS Erlaa (Wien) und Programm-Manager für Politik und Gesellschaft sowie Deutsch als Zweitsprache an der VHS Liesing.
Kontakt: franz.mock@vhs.at

Laura Napetschnik, BA, geb. 1999, laufendes Masterstudium Erwachsenenbildung und berufliche Bildung an der Alpe-Adria-Universität Klagenfurt und Disability, Diversity und Digitalisierung an der Fachhochschule Kärnten. Seit 2021 Pädagogische Mitarbeiterin an den Kärntner Volkshochschulen GmbH.
Kontakt: l.napetschnik@vhs.ktn.at

Julia Panholzer, MMag.^a, geb. 1975; Studium der Betriebswirtschaftslehre (Personalwirtschaft und BWL gemeinnütziger Unternehmen) sowie Wirtschaftspädagogik; Geschäftsführerin der Volkshochschule OÖ.
Kontakt: julia.panholzer@vhs00e.at

Hans Jürgen Rabko, Mag., Leiter der Volkshochschule Leoben.
Kontakt: hans-juergen.rabko@akstmk.at

Christoph Reinprecht, ao. Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr., geb. 1957. Universität Wien, Institut für Soziologie.
Kontakt: christoph.reinprecht@univie.ac.at

David Röthler, Mag.iur. Erwachsenenbildner, Universitätslehrbeauftragter, Unternehmensberater.
Kontakt: david@roethler.at

Sandra Schön arbeitet am Institut für Information Systems and Data Science der TU Graz und unterstützt die TU Graz wissenschaftlich beim Einsatz innovativer Technologien in der Lehre sowie maßgeblich im Rahmen der europäischen Universität UNITE!.
Kontakt: sandra.schoen@tugraz.at

Doris Vickers, BA MA, geb. 1980, Stabstelle Digitalisierung der Wiener Volkshochschulen, Fachreferentin für Computer, Internet & Multimedia.
Kontakt: doris.vickers@vhs.or.at

Giselheid Wagner, Dr.ⁱⁿ Studium der Germanistik und Romanistik (inkl. Lehramt), Zertifizierte und Diplomerte Erwachsenenbildnerin (wba). Pädagogische Mitarbeiter der Weiterbildungsakademie Österreich (wba), Mitglied im NQR-Beirat, Lehrende und Kursleitende für diverse Bildungseinrichtungen.
Kontakt: giselheid.wagner@wba.or.at

Nora Walch, BA, geb. 1994. Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am SENSIRO-Projekt, Institut für Soziologie der Universität Wien.
Kontakt: nora.walch@univie.ac.at

Veranstaltungstermine

17.11.2023, 15-19:30 Uhr

Wien

**Diskussionsveranstaltung:
Wissenschaftsskepsis. Folgen
für die Demokratie**

**Initiative Minderheiten,
Verband Österreichischer
Volkshochschulen (VÖV) und
Wiener Volkshochschulen**

Information und Anmeldung:

<https://initiative.minderheiten.at/wordpress/index.php/2023/10/wissenschaftsskepsis-folgen-fuer-die-demokratie/>

17.11.2023

Online

**BNE-Online-Akademie 2023
Forum Umweltbildung**

Information und Anmeldung:

<https://events.umweltbildung.at/event/bne-online-akademie-2023/>

23.11.2023

Eisenstadt

**Tag der Weiterbildung: Lernen
aus der Krise. Die Bedeutung
der Politischen Bildung in der
Erwachsenenbildung**

BuKEB, Land Burgenland

Information und Anmeldung:

https://www.bib-burgenland.at/_files/ugd/b5e14d_3463cc247492432280b475d0f4f8548f.pdf

30.11.2023, 9-11 Uhr

Online

**Kinderschutz und
Kinderschutzkonzepte in
pädagogischen Kontexten
– Rahmenrichtlinien für
Volkshochschulen**

**Nur für VHS-Leitungspersonen
(VHS-Mitarbeiter*innen
mit Personal- bzw.
Programmverantwortung)**

Information und Anmeldung:

<https://veranstaltungen.vhs.or.at/programm/bereichsuebergreifende-angebote/kinderschutz-und-kinderschutzkonzepte-in-paedagogischen-kontexten-rahmenrichtlinien-fuer-volkshochschulen/>

1.12.2023, 10-11:30 Uhr

Online

**Nachhaltigkeit an
Volkshochschulen. Ein
gemeinsames Verständnis
von Nachhaltigkeit in einem
Grundsatzpapier**

**Nur für (pädagogische)
VHS-Mitarbeiter*innen &
VHS-Kursleiter*innen aller
Fachbereiche**

Information und Anmeldung:

<https://veranstaltungen.vhs.or.at/programm/bereichsuebergreifende-angebote/nachhaltigkeit-an-volkshochschulen/>

7.12.2023, 10-12 Uhr

Online

**Die VHS-Qualitätsrichtlinie
Gesundheitsbildung & ihre
Einsatzmöglichkeiten im
VHS-Alltag**

Nur für VHS-Mitarbeiter*innen

Information und Anmeldung:

<https://veranstaltungen.vhs.or.at/programm/angebote-nach-fachbereichen/gesundheitsbildung-und-bewegung/die-vhs-qualitaetsrichtlinie-gesundheitsbildung-ihre-einsatzmoeglichkeiten-im-vhs-alltag/>

Impressum

Die Österreichische Volkshochschule (ÖVH)

Magazin für Erwachsenenbildung

Herbst 2023, Heft 280/74. Jg. ISSN 0472-5662

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:

Verband Österreichischer Volkshochschulen

Pulverturmstraße 14

A-1090 Wien

ZVR: 128988274

ATU: 66337038

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gerhard Bisovsky

Layout: schaefer-design.at

Bankverbindung:

IBAN AT02 1100 0094 7310 0700. BIC BKAUATWW

DVR 0475581

Für unverlangte Rezensionenstücke und Beiträge übernimmt die Redaktion keine Haftung. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der AutorInnen wieder und müssen sich nicht mit jener der Redaktion decken.

Offenlegung nach § 25, Abs. 1-3 Mediengesetz 1981

Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung (ÖVH) ist eine überparteiliche Fachzeitschrift für MitarbeiterInnen und InteressentInnen der Volkshochschulen.

Die Zeitschrift veröffentlicht Beiträge zu grundsätzlichen und aktuellen Fragen der Volksbildung und der Erwachsenenbildung, bringt Berichte aus der praktischen Arbeit sowie Buchbesprechungen und will zu einem Erfahrungsaustausch anregen.

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

 **Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung**

Linie 1 Österreich

© Getty Images (urbazon), München



Jetzt entdecken:
www.klett-sprachen.at/linie1-oesterreich

Für eine gelungene Integration:
 Linie 1 Österreich mit integriertem
 Werte- und Orientierungswissen (ÖIF)!

Sprachen fürs Leben!

